Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (10 Seiten.) Chicago, Donnerstag, den 11. September 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 215

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Kein Jota Nachgiebigkeit.

Neue Erklärung von Grubengesellschafts-Beamten. — Die Arbeitenden bleiben unbehelligt.

Tamaqua, Pa., 11. Sept. Die Lehigh Coal & Navigation Co. behauptet heute, daß noch mehr streikende Leute zur Arbeit zurückgekehrt seien. Die Streiker geben Solches nicht zu. Es wurden heute Vormittag keine Miliztruppen zum Schutz der Arbeitenden aus Manila Park gesandt. Obwohl eine Anzahl Streiker sich auf den Straßen angesammelt hatte, wurden keine Nicht-Gewerkschaftler belästigt.

Beamte der obengenannten Gesellschaft, sowie der Philadelphia & Reading Coal & Iron Co. und der Pennsylvania Coal Co. machen sich über den Gedanken lustig, daß den streikenden Grubenarbeitern Zugeständnisse gemacht werden sollen. Sie sagen auf's Neue, nur auf Grundlage „bedingungsloser Uebergabe" der Streiker sei eine Beilegung des Ausstandes möglich. Alle diese Beamten behaupten, in enger Fühlung zu dem vielgenannten Präsidenten Baer zu stehen und genauen Bescheid zu wissen.

Ein Bürger-Ausschuß, welcher die „People's Alliance" vertritt, ist von hier nach der Staatshauptstadt Harrisburg abgereist, um eine Konferenz mit dem Gouverneur Stone abzuhalten.

Wilkesbarre, Pa., 11. Sept. Der Grubenarbeiter = Verbandspräsident Mitchell ist von Harvey's Lake hierher zurückgekehrt. Er erklärt, er habe keine Kenntniß davon, welche Gegenstände in der Zusammenkunft mit Gouverneur Stone zu Harrisburg am Samstag erörtert werden sollten.

Harrisburg, Pa., 11. Sept. Der Konferenz-Ausschuß der „People's Alliance" empfahl dem Staatsgouverneur Stone eindringlich, eine Extra-Tagung der Staatslegislatur einzuberufen, um Gesetze betreffs Zwangs-Schiedsgerichts für Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, besserer Kontrolle über auswärtige Korporationen, welche in Pennsylvanien Geschäfte machen, und Durchführung der Artikel 16 und 17 der Verfassung zu erlassen.

Daniel J. McCarthy von Hazleton äußerte sich scharf über J. P. Morgan „und dessen Kreatur Baer".

Welch, W. Va., 11. Sept. Die streikenden Steinhauer der „U.S.Steel Corporation" (welche an den Oefen derselben beschäftigt waren), haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die Gesellschaft ihre Forderungen bewilligt hat.

Boston, 11. Sept. Der Streik der Brauereiarbeiter dahier wird allem Anschein nach allernächstens ab-erklärt werden. Seit Anfang April war er im Gang gewesen. Der Streik-Ausschuß nahm gestern einen Vorschlag an, welchen der Verband der Spirituosenhändler von Massachusetts unterbreitet hatte. Der Vorschlag muß aber erst noch von den verschiedenen betheiligten Gewerkschaften gutgeheißen werden. Er bestimmt u. A., daß die alten Angestellten wieder ihre Stellen erhalten, aber viele der Leute, die sich jetzt an der Arbeit befinden, in die Gewerkschaft aufgenommen werden sollen.

Wieder ein Kriegsschiff aufgelaufen.

New York, 11. Sept. Eine Spezialdepesche aus Rio de Janeiro, Brasilien, meldet, daß das Bundes-Schlachtschiff „Iowa" unweit der Insel Milo und des Kaps Nossa Senhora do Desterro auf den Felsen aufgelaufen ist. Das Schiff hatte gerade Schieß = Uebungen beendet und befand sich auf der Rückkehr nach Friar's Island. Der brasilianische Kriegsminister gab Weisung, daß ein brasilisches Kriegsschiff zu Hilfe gesandt werde.

„Iowa" ist derzeit das Flaggenschiff unseres südatlantischen Geschwaders, das unter dem Befehl des Kontre-Admirals George W. Summer steht. Kommandant des Schiffes ist Kapitän Thomas Perry. Der Schauplatz des Unfalls ist etwa 460 Meilen südwestlich von Rio de Janeiro, mitten auf dem Wege nach Montevideo, Uruguay.

Neuer Pacificdampfer.

Newport News, Va., 11. Sept. Der neue Dampfer „Siberia", welcher hier für die Pacific Mail Steamship Co. gebaut wurde, kehrte nach einer höchst erfolgreichen Probefahrt nach Old Point zurück. Er entwickelte auf dieser Fahrt eine HöchstGeschwindigkeit von 21 Knoten und eine Durchschnitts-Geschwindigkeit von 18 Knoten pro Stunde. In etwa zwei Wochen wird das Schiff nach San Franzisko abfahren, um dort in den Dienst gestellt zu werden.

Chinesische Leibwache gerügt.

Shanghai, 11. Sept. Es ist ein chinesisches Regierungs = Edikt erlassen worden, in welchem die kaiserlicheLeibwache gerügt wird, und zwar, weil sie das Bogenschießen in neuerer Zeit vernachlässige.

Dampfernachrichten.

In den letzten Tagen sind die meisten, in New York fällig gewesenen Dampfer mit Verspätung eingetroffen, da sehr stürmisches Wetter in einem Theil des atlantischen Ozeans herrschte. Eine besonders ungemüthliche Fahrt hatte der holländische Dampfer „Potsdam", dessen 1009 Passagiere zwei Tage unter festverschlossenen Luken-Deckeln zubringen mußten, da die Wellen mit rasender Gewalt über das Verdeck stürzten!

Weitere politische Konvente.

Tacoma, Wash., 11. Sept. Nach einem ungewöhnlich aufregenden Streit ist die republikanische Staatskonvention für Washington zum Abschluß gelangt. Der Streit drehte sich um die Eisenbahn-Kommissions-Planke in der Platform. Schließlich wurde die Platform in der Gestalt angenommen, wie das Komite sie einberichtet hatte. Dies wird als ein großer Sieg für den Gouverneur McBride betrachtet.

Richter Hadley wurde für das Staats-Obergericht aufgestellt, und W. P. Humphrey für den Kongreß.

Denver, Kolo., 11. Sept. Heute wurde auch die republikanische Staatskonvention für Kolorado hier eröffnet.

Der Hauptstreit zwischen den beiden großen Parteien wird sich anscheinend um die Bundessenators-Wahl drehen. Falls die Republikaner eine Mehrheit in der Stats-Legislatur haben sollten, so dürfte Wolcott als Nachfolger Tellers in den Bundessenat gewählt werden.

(Siehe auch das Betreffende auf der Innenseite!)

Denver, Kolo., 11. Sept. Zu den Kandidaten, welche die demokratische Staatskonvention für Kolorado aufstellte, sind noch hinzuzufügen: Bundessenator — Henry M. Teller; Kongreßmann „at large" — Alva Adams; Gouverneur — Edward C. Stimson; General-Anwalt — John H. Sweigert; Regenten der Staats-Universität — Frau Mary C. C. Bradford und Jesse Stevenson.

Fort Worth, Tex., 11. Sept. Die republikanische Staatskonvention für Texas wurde hier eröffnet. Präsident Roosevelt wurde stark für Wiedernominirung gepufft.

E. H. R. Green wurde ständiger Vorsitzer der Konvention, und L. S. Simmons Sekretär. Dem Ausschuß für Resolutionen wurden nahezu 100 Resolutions-Entwürfe unterbreitet.

Folge eines Fliegenstiches!

New York, 11. Sept. George Lindhurst von Brooklyn, welcher vor zwei Wochen von einer Fliege in den Daumen der rechten Hand gestochen worden war, ist unter großen Qualen gestorben. Der Daumen schwoll nach drei Tagen entsetzlich an, und die Aerzte erklärten dann, daß Blutvergiftung eingetreten sei, und sie derselben keinen Einhalt thun könnten. Lindhurst war 56 Jahre alt und bei ziemlich guter Gesundheit, ehe er gestochen wurde.

Ausland.

Vom deutschen Scheinkrieg.

Die Boeren sind zum Theil Vorbilder.

Frankfurt a. d. O., 11. Sept. Man kann an den jetzigen Manövern erkennen, welch' bedeutenden Einfluß der Südafrika-Krieg in taktischer Beziehung geübt hat. In ausgedehntem Maße wurde und wird von den einzelnen Heereskörpern „Boeren-Taktik" angewendet. Nicht nur operiren Blaue und Rothe selbstständig, ohne Dispositionen seitens des Großen Generalstabs — abgesehen vom allgemeinen Plane am Anfang — sondern auch die einzelnen Truppen sind angewiesen worden, möglichst nach eigener Initiative zu handeln. Bei der großen Ausdehnung der Gefechtslinie können freilich Weisungen durch Offiziere ohnehin nicht immer gegeben werden.

Auch hat die Artillerie neuerdings eine andere taktische Methode befolgt; sie ist nicht mehr an einem einzigen Punkt konzentrirt und angehäuft, sondern einzeln in Zwischenräumen postirt.

Es wird berichtet, daß, als Leutnant McKinley jüngst dem Kaiser vorgestellt wurde, derselbe ihm warm die Hand schüttelte und sagte, er schätze es als eine besondere Gunst, mit einem Anverwandten des dahingeschiedenen amerikanischen Präsidenten zusammenzutreffen.

Ein Zigeuner-Verbrechen,

Welchem eineAnzahl Pilger zum Opfer fällt.

Wien, 11. Sept. Aus Maria Rabna, Ungarn, wird über ein teuflisches Verbrechen berichtet, das von Zigeunern begangen wurde.

200 Wallfahrer besuchten den dortigen Schrein der Hl. Jungfrau. Da sie kein anderes Obdach für die Nacht finden konnten, so schliefen sie in einer Scheune. Während der Nacht kam eine Schaar wallachischer Zigeuner herzu, beraubte die schlafendenWallfahrer und steckte überdies die Scheune in Brand. Eine unbeschreibliche Panik folgte. 8 der Wallfahrer verbrannten, 9 wurden schwer, und viele andere leichter verletzt.

Wenn's ein Bub' wird.

„Prinz von Rom" soll er dann titulirt werden.

Rom, 11. Sept. Im September wird die Niederkunft der Königin Helene, Gemahlin des Königs Viktor Emanuel, erwartet. Man hat offiziell beschlossen, daß, wenn das Kind männlichen Geschlechts sein wird—was man sehnlichst wünscht—es den Titel „Prinz von Rom" führen soll.

Die Cholera in Egypten.

Kairo, 11. Sept. Die wöchentlichen Cholera-Berichte für Egypten besagen, daß 1380 neue Erkrankungen amtlich gemeldet worden sind. Das macht seit dem 15. Juli 20,328 Erkrankungs- und 16,209 Todesfälle.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

San Franzisko: Hongkong Maru nach asiatischen Häfen.

Des Kaisers Geschenk.

Ein anderer Alter Fritz wird uns gesandt.

Berlin, 11. Sept. Kaiser Wilhelm hat seine Verfügungen betreffs des Denkmals Friedrichs des Großen, welches er dem Volke der Ver. Staaten als Geschenk zur Erinnerung an die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich zugedacht hat und das in Washington seine Aufstellung finden soll, wieder geändert. Anfangs August hatte der Kaiser bestimmt, daß Prof. Joseph Uphues, der namhafte Bildhauer, einen Bronze-Abguß des bekannten Denkmals in der Siegesallee anfertigen solle. Aber er hat es jetzt anders beschlossen. Er läßt einen Bronze-Abguß der Schadow'schen Marmorstatue im Stettiner Provinzial-Landhause herstellen. Die Aenderung wird in interessirten Kreisen auf's Freudigste begrüßt, da Schadow's Statue eines der bedeutendsten Kunstwerke Deutschlands ist und den Alten Fritz auf's Trefflichste charakterisirt. Das Denkmal Friedrichs II. in Stettin war vor der Errichtung des Rauch'schen in Berlin lange Zeit das einzige des großen Königs. Schadow fertigte es im Jahre 1793 aus karrarischem Marmor und war besonders glücklich in Festhaltung von Leben und Ausdruck des Helden. Nachdem aber der Marmor durch Angriffe der Zeit stark beschädigt worden war, wurde ein Bronze-Nachguß an seine Stelle gesetzt.

Posens amtsmüder Bürgermeister

Berlin, 11. Sept. Sehr lebhaft wird es besprochen, daß der Reichskanzler v. Bülow den, in letzter Zeit oft genannten Oberbürgermeister der Stadt Posen, Hrn. Witting, eingeladen hat, nach Norderney zu kommen. Herr Witting ist seit dem Jahre 1891 auf seinem Posten und auf 12 Jahre gewählt worden. Mit dem 1. Januar erlischt sein Amtstermin, aber seine Wiederwahl unterläge nicht dem geringsten Zweifel, wenn er selbst gesonnen wäre, noch weiter zu dienen. Der Kaiser hatte Hrn. Witting wiederholt aufgefordert, auf seinem Posten zu verbleiben, aber umsonst, und nun scheint der Kanzler den letzten Versuch machen zu wollen, den verdienten Beamten umzustimmen. Mit welchem Erfolg bleibt abzuwarten. Allgemein wird hervorgehoben, daß Oberbürgermeister Witting sich bei der Germanisirung der polnischen Provinzen große Verdienste erworben hat, und daß sein Scheiden aus dem Amt gerade in dieser kritischen Zeit, da die neue Regierungs-Politik eingeleitet werden soll, sich bedenklich fühlbar machen könnte. Man hofft deshalb, daß Witting Kaiser und Kanzler noch Gehör schenken wird.

Lob der Kriegervereine.

Berlin, 11. Sept. Die Rede des Kaisers im Posener Ständehause steht noch immer im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Nachträglich wird gemeldet, daß der Kaiser in seiner Posener Rede (die neuerdings in ganz Preußisch-Polen öffentlich angeschlagen worden ist) auch die Kriegervereine rühmte, welche so thatkräftig mitgeholfen hätten, das deutsche Vaterland zu einigen. Der Kaiser hat in letzter Zeit wiederholt Gelegenheit genommen, des Eifers zu gedenken, den die Kriegervereine an den Tag gelegt hätten, wenn immer es galt, für Kaiser und Reich einzustehen, und so lag es für ihn nahe, sie den Polen als Muster patriotischer Treue vor Augen zu halten.

Klage gegen Prinz Josef aufrecht erhalten.

London, 11. Sept. Die Großgeschworenen haben nach längerer Untersuchung die Anklage gegen den Prinzen Josef von Braganza, Leutnant im 7. österreichischen Husarenregiment und Mitglied der österreichisch-ungarischen Delegation zur Krönung des Königs Edward, für begründet erklärt. (Der Prinz ist bekanntlich beschuldigt, sich während der kritischen Leidenstage des Königs Edward in einem Venustempel mit Dirnen abscheuliche Ausschreitungen erlaubt zu haben, während die Vertheidigung die ganze Klage als einen bloßen Gelderpressungs = Versuch bezeichnet.)

Zur Förderung der Wissenschaft.

Belfast, Irland, 11. Sept. Die 72. Jahresversammlung des Britischen Verbandes zur Förderung der Wissenschaften wurde hier eröffnet. Es findet jetzt eine Anzahl einzelner Sektionssitzungen statt, welche gut besucht sind. Professor H. E. Armstrong empfahl in einem Vortrag entschieden, etwas amerikanisches Leben und amerikanische Energie in das britische Erziehungs-System zu bringen.

Professor W. D. Halliburton, welcher einen Vortrag in der physiologischen Abtheilung hielt, sprach höchst anerkennend über die Thätigkeit des Professors Loeb und der Kollegen desselben an der Universität von Chicago in dem neuen Felde der physischen Chemie.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und Freitag; heute Abend kühler. Lebhafter Nordwestwind.

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und Freitag. Heute Abend kühler. Nordwind.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön heute Abend und Freitag. Heute Abend, und im südöstlichen Theil am Freitag, kühler. Lebhafter Westwind.

Wisconsin: Schön heute Abend und Freitag; heute Abend kühler und leichte Fröste im nördlichen und westlichen Theil. Lebhafter Westwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 70 Grad; Nachts 12 Uhr 64 Grad; Morgens 6 Uhr 61 Grad; Mittags 12 Uhr 62 Grad.

Boerengeneräle verlangen Hilfe.

Amsterdam, 11. Sept. Die Boerengeneräle Botha, DeWet und Delarey sind in Begleitung der Herren Wolmarans, Wessels und Reitz hier eingetroffen und haben eine warme Bewillkommung erhalten. In Erwiderung auf eine Ansprache sagte General Delarey, er und seine Kameraden kämen nicht als politische Persönlichkeiten hierher, sonderum um Hilfe für die nothleidenden Boeren = Familien zu erhalten.

General De Wet sagte in Beantwortung der Rede des Bürgermeisters:

„Wir sind hierher gekommen, um Hilfe für die Wittwen, Waisen und andere bedürftige Personen zu erlangen. Einen Beistand dieser Art von England können die Boeren nicht erwarten. Wenn England wünscht, daß die Boeren-Abkömmlinge der Hugenotten „Unterthanen vor Gott" sein sollen, so bin ich gewillt, ein loyaler Unterthan vor Gott zu sein, bis zum Tage, da Gott kommen wird. Wir wünschen, der neuen Regierung getreu zu sein, in der Hoffnung, daß sie ihre Verpflichtung erfüllen wird."

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Liverpool: Oceanic nach New York.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Angeblicher Pferdedieb verhaftet.

Michael Rosulitz, alias Julius Kline, soll Fuhrwerke im Werthe von $2000 gestohlen haben.

Nach drei Monate langer Suche verhaftete heute der Privatdetektive John Kramer einen angeblich berüchtigten Pferdedieb, Namens Michael Rosulitz, alias Julius Kline, der von den Behörden Joliets unter der Anklage gewünscht wird, Fuhrwerke im Gesammtbetrage von $2000 gestohlen zu haben. Er soll im Verein mit einem Genossen, der zur Zeit angeblich eine Zuchthausstrafe wegen Entwendung von Pferden verbüßt, seine Raubzüge unternommen haben. Beide zusammen sollen Pferde und Wagen im Betrage von über $5000 erbeutet haben. Der größte Theil der Beute wurde angeblich zurückerlangt.

Die hiesigen Opfer der Diebe waren angeblich:

John Bunting, Nr. 165 W. Randolph Straße; $725; Henry Kline, Nr. 200 Lake Straße, $300; H. H. Geassie, Nr. 1116 Armitage Ave., $400; Charles Eberle, Nr. 613 Sedgwick Straße, $400; Charles Bietz, 178 W. Randolph Straße, $350; Chicago Box Co., Nr. 145 Ontario Straße, $300; Charles Ritter, Halsted und Adams Straße, $100; Seeger Cigar Co., Illinois und N. Clark Straße, $375.

St. Louis'er Opfer:

Dearborn Drug & Chemical Co., $500; William DeBrote, $300; William Barr, Drygoods Co., $400; Jacob Stockie, $400; F. C. Reimers, $300; Nisoura Edison Electric Co., $350.

Den Angaben Kramers gemäß stahlen die beiden Burschen vornehmlich unbeaufsichtigt gelassene Fuhrwerke. Letztere wurden nach einer Scheune gebracht, wo die Gefährte neu gestrichen wurden. Hatten sie eine genügende Anzahl zusammengestohlen, so wurden die Fuhrwerke in einer anderen Stadt verkauft.

Vor sechs Monaten gaben die Diebe angeblich in Joliet eine Gastrolle. Dort fiel Rosulitz' Genosse, ein gewisser Hinshaw, der Polizei in die Hände. Hinshaw wurde überführt und zu Zuchthausstrafe verurtheilt. Kramer erlangte von ihm angeblich das Geständniß, daß Rosulitz sein Spießgeselle war. Letzterer wurde in einem Restaurant an State Straße verhaftet.

Ungebetene Gäste.

Einbrecher drangen während der verflossenen Nacht in den Zigarrenladen von Wengler und Mandell, Nr. 761—765 W. Madison Str., und stahlen 5000 Zigarren. Sie entkamen mit ihrer Beute. Heute früh wurde der Einbruch entdeckt und die Polizei benachrichtigt, welche auf die Missethäter fahndet.

Erlitt einen Schädelbruch.

Der 24jährige Ernst Platch, welcher heute Mittag vor dem Gebäude Nr. 254 Fifth Ave. mit dem Anstreichen des Hochbahngerüstes beschäftigt war, stürzte von einem Schwebegerüst ab und erlitt einen Schädelbruch. Er fand Aufnahme imCounty-Hospital, wo sein Zustand als kritisch bezeichnet wird.

* Joseph Lonergan, Nr. 731 Warren Ave., erlitt heute schwere Brandwunden. Er reinigte Bettgestelle mit Gasolin, welches sich an einem brennenden Streichhölzchen entzündete. Lonergans Kopf und Schultern wurden arg verbrannt.

* Auf allgemeine Verdachtsgründe hin wurden gestern Abend Samuel Mandelsohn und Joseph Lavis verhaftet und in der Bezirkswache an Maxwell Str. eingesperrt. Sie sollen sich fälschlich als Angestellte der Chicagoer Telephone Company aufgespielt und unter dieser falschen Vorspiegelung in einem Laden an Jefferson Str. Zutritt zum Einwurfs - Fernsprecher erlangt haben. Dort wurden sie dingfest gemacht.

Retter in der Noth.

Joseph Gallery rettete das Leben eines zehnjährigen Knaben.

Schulkinder in Gefahr.

Der Polizist John Walsh brachte heldenmüthig ein durchbrennendes Pferd zum Halten.—Die 13jährige Nellie Spencer abgestürzt und getödtet. — Sonstige Unfälle.

Joseph Gallery, Nr. 200 Ost Chicago Ave., rettete heute früh einem Knaben das Leben. Er lag mit Freunden auf der am Fuße von Oak Straße gelegenen Mole dem Angelsport ob, als er einen Hilferuf und gleichzeitig ein Plätschern im See vernahm. Kaum zehn Fuß von ihm entfernt war ein Knabe im blinden Eifer, einen Fisch zu greifen, der sich von dem Angelhaken loszuzappeln versuchte, in das Wasser gefallen und kämpfte nun mit den Wellen. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, entledigte sich Gallery blitzschnell seines Rockes und Hutes und sprang in die kalte Fluth. Mehrere kräftige Stöße brachten ihn an die Seite des Ertrinkenden. Er packte ihn, sprach ihm Muth zu, und schwamm mit ihm nach der Mole, die er gänzlich erschöpft erreichte. Er und der Knabe wurden von Augenzeugen herausgezogen. Der kleine Kerl hatte das Bewußtsein verloren, erholte sich aber nach wenigen Minuten, und wurde von seinem des Schwimmens unkundigen Bruder nach Hause geleitet. Er gab seinen Namen als Ernst Krueger an. Seine Eltern wohnen angeblich an Sedgwick, nahe Division Straße.

Nur dem Muthe und der Entschlossenheit des Polizisten John Walsh von der Bezirkswache an Ost Chicago Avenue ist es zu danken, daß eine Anzahl Kinder, die sich heute auf dem Wege nach der Huron Schule an N. Franklin und Huron Straße befanden, von einem durchbrennenden Gespann nicht überfahren wurden.

Polizist Walsh befand sich in einem Straßenbahnwagen auf der Fahrt nach der Bezirkswache. An Sedgwick und Orleans Str. bemerkte er ein vor einen Wagen gespanntes Pferd, welches vor einem Straßenbahnwagen scheu geworden und durchgebrannt war. Er sprang ab und fiel vor der Schule dem rasenden Pferde in die Zügel. Obgleich er niedergetrampelt und, da er die Zügel krampfhaft festhielt, mitgeschleift wurde, gelang es ihm doch, das Pferd dicht vor dem Straßenbahnwagen und einem Haufen Schulkinder zum Halten zu bringen. Seine Hände waren zerschunden und seine Uniform war zerfetzt, doch lohnten ihn brausende Hurrahrufe der Augenzeugen für seinen Wagemuth. Walsh übergab das Fuhrwerk seinem Eigenthümer, Lawrence Hargis, Nr. 1610 Grace Str. Hargis, ein Mitglied der Chicago Ash & Garbage Co., gab an, daß das Pferd an Wells und Chicago Avenue vor einem Kabelbahnzuge gescheut und durchgebrannt war. Er sei abgesprungen und in einen Schmutzhaufen gefallen. Diesem glücklichen Umstande hatte er es zu danken, daß er mit verhältnißmäßig leichten Hautabschürfungen am Rücken und an den Schultern davongekommen war.

An North Avenue und Wells Str. stießen heute Morgen ein östlich fahrender elektrischer Wagen der North Ave.-Straßenbahn-Linie und ein Kabelbahnzug zusammen. Der hintere Theil des Kabelbahnwagens wurde arg beschädigt. Ein Passagier, der sich auf der hinteren Platform befunden hatte, war rechtzeitig abgesprungen.

Die 13jährige Nellie Spencer, Tochter der Frau Mary Spencer, Nr. 3531 Cottage Grove Ave., fiel gestern durch ein Oberlicht und durch den Lichtschacht fünf Stockwerke tief hinab. Sie erlitt einen Arm- und Kieferbruch und schwere Quetschungen. Man schaffte sie nach dem Lakeside-Hospital, wo sie am Abend durch den Tod von ihren Leiden erlöst wurde.

Nellie hatte sich mit ihrer umeinJahr jüngeren Schwester Maud und Ethel Parsons, Nr. 3541 CottageGroveAve., auf das Dach des Hauses begeben, um dort zu spielen. Eine Stunde später ertönte dort ein gellender Schrei. Ihre beiden Spielgenossen kamen schreckensbleich heruntergestürzt und berichteten, daß Nellie gestolpert und in den Lichtschacht hinuntergefallen sei.

Joseph Hickey, Nr. 329 34. Straße, der zufällig des Weges kam, lief nach dem Grunde des Schachtes und fand dort die Verunglückte bewußtlos vor. Er holte Dr. L. Sinclair, Nr. 3453 Cottage Grove Ave., herbei, der die Ueberführung des Mädchens nach dem Hospital veranlaßte.

An 79. Str. und Wabash Ave. wurde gestern Abend ein unbekannter Mann durch einen südlich fahrenden elektrischen Kabelbahnwagen der Calumet-Linie überfahren und auf der Stelle getödtet. Seine Leiche wurde nach Piersons Bestattungsgeschäft, Nr. 1231 W. 75. Str., geschafft. Der Verstorbene ist etwa 35 Jahre alt, hat braunes Haupthaar und einen röthlichen Schnurrbart. Er wiegt ungefähr 150 Pfund.

Alles ruhig!

Die Fleischablieferung von Swift & Co. eingestellt.—Eine Verhaftung.

Der heute früh erfolgteAusstand der Fleischfahrer von Swift & Co. hat die völlige Einstellung der Fleischlieferung der Firma mittels Wagen und die Umstellung der Anlagen von Swift & Co. durch Streikerposten zur Folge gehabt. Angeblich um Ausschreitungen und einer Wiederholung der Auftritte, wie sie im letzten Mai hier sich zutrugen, vorzubeugen, unterblieb heute, wie die Betriebsleiter des Riesengeschäftes behaupten, die Ablieferung an die Hotels und Speisehäuser im unteren Stadttheile, dagegen wurden große Sendungen Fleisch nach den verschiedenen Vertheilungsstellen in der Stadt mittels Bahn ausgeführt. Die Streiker behaupten, daß die Firma keine Leute finden könne, um die Ablieferungswagen zu bemannen.

DieStreiker versammelten sich heute früh im Klubhause zum Weißen Elephanten und beriethen über geeignete Mittel, um die Waarenablieferung seitens der Firma ganz unmöglich zu machen.

Swift & Co. hatten sich schon sehr früh an die Polizei um Schutz gewendet und Hauptmann Revere von der Revierwache in den Viehhöfen hatte zwölf Polizisten unter Sergeant O'Brien und Leutnant Clancy abgesandt, um die Einfahrt zu den Viehhöfen und die Exchange Avenue zu überwachen. Die Streiker empfingen die Polizisten mit höhnischen Zurufen, die unbeachtet blieben.

Nichtunionarbeiter wurden an der Einfahrt an der Root und Halsted Straße angehalten und gebeten, sich der Union anzuschließen. Bei solcher Ueberredung soll nun August Wiegle, einer der Streiker, den Zugang versperrt haben ,infolge dessen der Polizist Andrew Smith ihm befahl, fortzugehen. Wiegle weigerte sich, ein Wort gab das andere und schließlich wurde Wiegle eingesperrt.

Swift & Co. verstärkten im Laufe des Vormittags ihre Wachen noch durch Spezialpolizisten. Diese wurden innerhalb derViehhöfe und dort, wo es möglicherweise zu Ausschreitungen kommen könnte, aufgestellt. Innerhalb der Höfe fuhren Karren hin und her. Diese Gefährte wurden von Aufsehern und Nichtunionleuten geleitet.

In der Geschäftsstelle von Swift & Co. hieß es, daß weder Edward F. Swift, noch C. O. Young, der Superintendent, anwesend wären, doch verlautete von anderer Seite, daß sie mit anderen Beamten eine Berathung abhielten.

Im Streiker-Hauptquartier, welches im Hause Nr. 4165 Emerald Avenue eingerichtet worden ist, verlautete, Swift & Co. würden heute Mittag eine Anzahl Wagen ausfahren lassen. Dies rief eine gewaltige Erregung hervor, doch beruhigten sich die Streiker, als bekannt wurde, daß die Nachricht falsch wäre. Die Sendungen mittels Eisenbahn wurden hingegen von Stunde zu Stunde größer.

Heute Nachmittag hielt Fred W. Job, Vorsitzer des Staatsschiedsgerichts, mit Geo. F. Golden, dem Geschäftsagenten der streikenden Fleischfahrer, eine Berathung ab behufs Beilegung des Ausstandes.

Gerüchtweise verlautet, daß morgen in aller Frühe Swift & Co. Fuhrwerke mit Fleisch ausschicken wollen. In diesem Falle befürchtet man gewaltsame Zusammenstöße. Die Firma bestätigt die Nachricht, daß sie morgen wieder Fleisch an ihre Kunden abliefern werde.

Eine Anzahl Backsteinleger, welche unter Kontraktor Fleming bei der Ausdehnung des Wasserleitungssystems thätig sind, haben heute die Arbeit niedergelegt. Fleming führt einige städtische Arbeiten in Verbindung mit der Anlage des Fangkanals an der 39.Str. aus. Fleming beschäftigt nur Union-Leute und bezahlt Unionlöhne. Man erwartet, daß der Streik sehr bald beigelegt sein wird.

Muß sich verantworten.

Sollte O'Shea genesen, so wird es ihm von Neuem um Kopf und Kragen gehen.

Wenn Victor Roland O'Shea nicht den Wunden erliegt, welche er sich in selbstmörderischer Absicht beigebracht hat, so wird er sich wegen der Ermordung seiner jungen Frau vor dem Strafgericht verantworten müssen. So entschieden heute die Koronergeschworenen, welche im Heim der Ermordeten, Nr. 941 W. Division Str., den Inquest abhielten. Die Amtshandlung nahm nur kurze Zeit in Anspruch, und der Wahrspruch der Geschworenen lautete dahin, daß O'Shea, ohne Zulassung zur Stellung von Bürgschaft, zum strafgerichtlichen Prozesse unter der Anlage auf Mord festzuhalten sei. O'Shea, welcher im Tabitha-Hospital verpflegt wird, war heute fast stets bei voller Besinnung. Er empfindet ob seiner That augenscheinlich schwere Reue und ruft oft nach seinem Opfer. An seinem Schmerzenslager weilen seine Mutter und seine Schwester. Die Familie O'Shea hat eine Privatwärterin für den Unglückseligen besorgt, welchem die beste Pflege zu Theil wird. Sein Befinden war heute ein überraschend gutes, und die Aerzte hoffen, den Kranken durchbringen zu können. Er wird von jetzt an unter polizeilicher Bewachung stehen.

Wheeler in Kanada.

Er soll sich zur Zeit in Port Arthur, Ont., befinden.

Der Staatsanwalt glaubt nicht, daß er hierher zurückkehren wird. — Jedenfalls wurde er gut bezahlt, um fortzubleiben.

Wheeler ist glücklich in Kanada angelangt. Nach seiner Flucht aus Chicago vor drei Wochen begab er sich zuerst nach Libertyville, Ill., wo er bis vor einer Woche bei Freunden auf einer Farm verblieb. Dann reiste er nach Milwaukee und von dort fuhr er auf einem der Chicagoer Dampfer nach Point Arthur, Ontario, wo er im Northern Hotel wohnt. Die dortigen Behörden sind telegraphisch ersucht worden, ihn zu verhaften, doch befürchtet man, daß er geflüchtet ist, ehe dem Ersuchen Folge gegeben werden konnte. Anwalt Miles J. Devine weilt in Kanada und sucht Wheeler zu überreden, heimzukehren und Alles zu gestehen. Staatsanwalt Deneen hat geringe Hoffnung, daß Wheeler zurückkommen werde. Er glaubt, daß Wheeler mit reichlichen Mitteln versehen wurde, damit er fernbleibe. Herr Deneen behauptet, auch ohne Wheeler genügend Beweise zu haben, um die in Verbindung mit dem Freimaurertempel-Steuerschwindel angeklagten Personen sammt und sonders überführen zu können.

Die Spezial-Großgeschworenen werden morgen oder Samstag ihre Arbeiten beendigen und einen Schlußbericht einreichen. Es ist zweifelhaft, ob weitere Anklagen erhoben werden. Vorgeladen als Zeugen sind außer vier Personen, deren Namen geheim gehalten werden, Anwalt Justus Chancellor, R. F. Minehan, Countyschatzmeister Raymond und einer seiner Angestellten.

Eine elegant gekleidete von Diamanten strahlende Dame in schwarzem Kleide rauschte gestern Nachmittag ins Kriminalgerichtsgebäude, begleitet vom Geheimpolizisten Frank Tyrrell: Luke Wheelers Freundin! StaatsanwaltDeneen hatte anscheinend den Besuch erwartet, denn kaum hatte Tyrrell die Dame angemeldet, als sie auch schon zum Eintreten genöthigt wurde. Eine volle Stunde dauerte die geheime Unterredung, dann erschien die Fremde wieder, lächelnd nahm sie die Begleitung des Geheimraths an, der Kutscher, welcher unten gewartet hatte, öffnete den Schlag und — fort war sie! Die Besucherin soll der Begleiterin von Luke Wheeler auf derTallyho-Fahrt sehr ähnlich sehen, ein Vergnügen, welches Wheeler zum Derby-Rennen seinen Freunden veranstaltete. Die Frau ist brünett und sehr hübsch.

Man munkelt, daß der Staatsanwalt von der Besucherin den Aufenthaltsort von Luke Wheeler erfahren, daß jene dem Flüchtling Geld gesandt und für diesen mit dem Staatsanwalt über die Bedingungen seines Auftretens als Staatszeuge verhandelt habe. Die Dame soll an Wheeler geschrieben haben und das zu ihrer Ermittelung geführt haben. Angeblich weiß sie sehr viel von den Geschäften ihres Freundes, von dem auch die vielen Juwelen herrühren sollen, welche die Dame im Haar, an den Fingern, ja selbst am Schirmgriff trug. Woher Wheeler das viele Geld hatte, welches er in den anderthalb Jahren süßen Nichtsthuns todtschlug, wußte sie angeblich auch. Herr Deneen aber verhält sich sehr zugeknöpft und antwortet auf alle Anzapfungsversuche ausweichend.

Der Staatsanwalt hofft übrigens, daß die Freimaurertempel = Gesellschaft ihre Absicht ausführen und einen Einhaltsbefehl gegen den County-Schatzmeister erwirken werde, um ihn an dem Verkauf des Tempels wegen Nichtbezahlung der Steuern zu verhindern. Denn durch ein solches Verfahren würde die Klägerin gezwungen sein, den Beweis zu erbringen, daß sie die Steuer bezahlt habe. Der County-Schatzmeister wird den Tempel wahrscheinlich schon morgen zum Steuerverkauf bringen, sollte er nicht durch ein Einhaltsverfahren daran gehindert werden. Schatzmeister Raymond erklärte heute, den Nachweis führen zu können, daß nicht ein Cent der fraglichen 26,770.17 Dollars einbezahlt worden sei. Williams wisse das auch, denn sonst hätte er nicht trotz aller Vorladungen so lange mit der Vorlegung der angeblichen Quittung gezögert.

Die Tempelgesellschaft hat sich übrigens, um sich zu dem Kampfe zu rüsten, mit Henry L. Glos abfinden müssen. Als die Gesellschaft $6238.43 ihrer Steuerabgabe für das Jahr 1900 unter der Erklärung schuldig blieb, dieser Betrag werde ungesetzlich von ihr erhoben, und der County-Schatzmeister das Gebäude des Steuerrückstandes wegen zum Zwangsverkauf brachte, erwarb Glos dasselbe durch Bezahlung des streitigen Betrages. Die Tempelgesellschaft hat diese Steuerquittung jetzt Glos abgekauft und ihm den doppelten Betrag, sowie sieben Prozent Zinsen, insgesammt $13,349.41 dafür bezahlt.

* John Sampson, welcher zwei Mal als Bewerber um einen Sitz im Stadtrath geschlagen wurde, ist heute nach Springfield gereist, um seine Kandidatur als Legislaturmitglied im 29. Senatsdistritt anzumelden. Sampson tritt als unabhängiger Kandidat auf und wird angeblich von 2000 Bürgern unterstützt. Seine Gegner sind Michael Kelly, Demokrat, und M. J. McNulty, Republikaner.

Die lichtscheue Dame.

Von Georges Ohnet.

(37. Fortsetzung.)

Herr und Diener sahen einander an. Marcel hatte begriffen, was des Generals Diener ihm damit sagen wollte, und diese Mahnung stimmte ihn ernst.

„Sie spielen auf das Pulver an, Baudoin?"

„Ja, Herr Marcel. Ich weiß, daß Sie die Rezepte besitzen, ich weiß ja, daß Sie in meines Generals Laboratorium gearbeitet haben. Ist hier nichts zu finden, was einen verwegenen Einbrecher in ihren Besitz setzen könnte?"

„Doch, Baudoin, man kann die Pulverproben, man kann sogar die Rezepte stehlen, aber das Geheimniß hat man damit immer noch nicht. Ein einziger wichtiger Handgriff bei der Herstellung, den der General mir geoffenbart hat, entscheidet erst über den wirklichen Werth der Entdeckung. Das Pulver, so wie es vorhanden ist, die Rezepte, wie sie sich in meinem Schreibtisch befinden, sind keinen Einbruch werth . ."

„Und doch ist mein Herr ihretwegen ermordet worden!"

„Nein, Baudoin, man hat ihn erschlagen, weil er nicht sagen wollte, in welchen Dosen er die Bestandtheile mischte. Die Wuth über diese Enttäuschung hat den Arm des Mörders geführt, er hat sich eingebildet, selbst den Erfinder spielen und die richtige Mischung herausbringen zu können. Er wollte das Geheimniß erzwingen, die Wissenschaft vergewaltigen und dabei ist er selbst getroffen worden."

„Kann er den Versuch nicht erneuern wollen?"

„Wissen wir denn, ob er noch lebt? Aber sagen Sie mir nur, Baudoin, setzen Sie denn irgend einen noch so entfernten Zusammenhang zwischen den Unruhen, die bei uns jetzt das Oberste zu unterst kehren, und dieser Pulvergeschichte voraus?"

„Ich weiß nichts, ich setze nichts voraus, aber alles, was nicht ganz klar aussieht, flößt mir Mißtrauen ein. Es sind Ausländer unter den Arbeitern, und diese führen den Streik an ... ein Ausländer war auch an der Pulvergeschichte betheiligt ... mein Gott! Herr Marcel, ich bin vielleicht ein Narr ... aber ich gäbe viel darum, Herrn Marcel in Paris zu wissen!!"

„Sie sind ein Phantast, Baudoin, Sie sehen Gespenster"

„Nun, ich sehe ja, daß Herr Marcel nicht geneigt ist, meine Warnungen zu beachten, aber wenigstens möchte ich bitten, mir den Schlüssel zum Laboratorium anzuvertrauen. Ich werde es den Tag über bewachen, bei Nacht dort schlafen. ... das wäre mir eine große Beruhigung. ..."

„Wenn dem so ist, thun Sie es, Baudoin! Holen Sie sich selbst den Schlüssel; er liegt in meinem Schlafzimmer auf dem Kaminsims. Die Beruhigung kann Ihnen werden!"

„Ich bin die Sorge darum noch lange nicht los, aber ich freue mich, daß Sie es erlauben."

Darüber war die Mahlzeit beendigt, und Marcel ging in den Garten, um noch ein Weilchen am Fluß auf und ab zu spazieren. Der Abend war frisch; keine Wolke, kein Dunst verhüllte die blitzenden Sterne. Von Zeit zu Zeit drang Lärm aus den verschiedenen Kneipen herüber, wo die Arbeiter den Streik feierten und reichlich mit Alkohol begossen. Eine dumpfe Traurigkeit überkam Marcel, wenn er der Frauen und Kinder gedachte, die daheim in ihren armseligen Wohnungen den Vater zum Nachtessen erwarteten, während er sich, eingeschüchtert vom Hohn der Witzbolde und den Drohungen der Rädelsführer, am Wirthstisch aufhielt und, vom Tabaksqualm und Schnaps berauscht, in den Lärm einstimmte. Was für ein Elend würde die unausbleibliche Folge dieser Arbeitseinstellung werden! Die kleinen Ersparnisse der sorglichen Hausväter mußten draufgehen, die Schulden der Unbesonnenen anwachsen. Und aus all dem Lärm und der Aufregung, die heuchlerische Volksfreunde angestiftet hatten, konnte nichts als Bitterkeit und Enttäuschung entstehen.

Indeß bald schweiften seine Gedanken wieder ab von den Leiden, wofür er keine Heilung wußte, und wanderten zu der einsamen Villa am Bergabhang. Dort ging Anetta jetzt wohl auch im Garten auf und ab; er sah sie einsam und nachdenklich die schmalen Pfade durchwandeln. Ob sie wohl an ihn dachte, dem das Herz so voll war von ihr? Hatten sich ihre Seelen nicht gefunden, und war der süße Kuß, den sie nicht nur geduldet, sondern zurückgegeben hatte, kein Beweis dafür, daß sie sich ihm schenkte, wie er ihr eigen war? Es überlief ihn wonnig in der schweigenden kühlen Nacht; dann ging ihm durch den Sinn, jetzt zu ihr zu eilen, jetzt, wo sie ihn nicht erwartete. Aber was würde sie von einer solchen Hast denken? Die unerlaubte Stunde, die schutzlose Einsamkeit, worin sie sich befand, konnten ihr diesen Ueberfall als Beleidigung erscheinen lassen. Je schutzloser sie war, desto mehr Rücksicht und Achtung war er ihr ja schuldig. O, sie liebte ihn, er fühlte es wohl, und eine Uebereilung konnte das süße Glück in Frage stellen, das ihm die Zukunft verhieß.

So wollte Marcel in aufrichtiger Liebe die Frau schonen, die ihm die verhängnißvolle Schlinge gelegt hatte, worin er schon rettungslos gefangen war! Wenn er ungesehen in das Schweizerhaus hätte eindringen und in der Tarnkappe ihr Wohnzimmer hätte betreten können, würde er überraschende Dinge gehört haben! Sophia und ihre dalmatinische Dienerin tauschten ihre Gedanken aus, während der unheimliche Hans, mit der Pfeife im Mund, rittlings auf einem Stuhle sitzend, dem Gespräch höhnisch zuhörte.

„Und was werden Sie mit dem armen Jungen anfangen, wenn Sie herausgebracht haben, was Sie von ihm wissen wollen?"

„Sei ganz ruhig; der wird mir keine Ungelegenheiten bereiten! Er ist ein guter, sanfter Mensch, der meine Abreise still beweinen wird. Uebrigens ist er noch nicht auf dem Punkt, wo ich ihn haben will."

„Noch nicht auf dem Punkt der Weißglühhitze, wie wir Chemiker sagen würden," fiel Hans mit rohem Lachen ein. „Wir wissen ungefähr, was das bei Ihrer Behandlungsweise heißen will, Sophia! Das war für den jungen Zypiatin der Moment, wo er toll genug war, den Plan für den Aufmarsch der Truppen an der afghanischen Grenze auszuliefern, für den armen Steinheim die Stunde, wo er im Kriegsministerium den Plan für die Vertheidigung der Herzegowina stahl, für unseren schönen Freund Cesare Agostini. ..."

„Sprechen Sie nicht über Cesare," unterbrach die junge Frau stirnrunzelnd.

„Und warum denn nicht? Der Streich, den er ausgeführt hat, gehört zum schönsten, was man machen kann, und wenn er je auf den Einfall käme, wieder über die italienische Grenze zu gehen, so stehe ich dafür gut, daß er in der unbekanntesten, unzugänglichsten und düstersten Festung Sardiniens verfaulen dürfte, denn ihn vor Gericht zu stellen, würde man nicht riskieren, auch nicht bei verschlossenen Thüren... er weiß ein wenig zu viel! Der kleine blonde Lothringer, den Sie sich jetzt zurichten, ist allerdings ein Osterlamm im Vergleich zu den Gesellen, die Sie bisher, ohne mit der Wimper zu zucken, an's Messer lieferten, aber nehmen Sie sich nur in Acht dabei, Sophia! Ich kenne Sie genau und finde, daß Sie gegenwärtig nicht in der richtigen Verfassung sind. ... ich bemerke Anwandlungen von Schweigsamkeit, Träumerei, Zerstreutheit, und das weissagt mir nichts Gutes. Sollten Sie etwa im Begriff stehen, eine Dummheit zu machen, Sophia?"

Sophia fuhr zusammen. Sie heftete den klaren, scharfen Blick auf Hans und sagte barsch: „Was wollen Sie damit behaupten?"

„Aha! Die Bemerkung ärgert Sie ....nimmt mich nicht Wunder. Sie sind eine viel zu gescheite Person, um über sich selbst lange im Unklaren zu sein, und Sie müssen sich ja Rechenschaft darüber geben, daß Ihr Gemüthszustand nicht normal ist. Neulich haben Sie mir erklärt, daß dem jungen Baradier kein Haar gekrümmt werden dürfe, und zwar auf eine Art und Weise, die mir zu denken gab, und als ich Sie diesen Abend nach Haus kommen sah, waren Sie in einer schmachtenden Stimmung, die an einer praktischen Frau wie Sie einfach unnatürlich ist. Gewöhnlich, wenn Sie eine Rolle spielen, nehmen Sie, sobald Sie von der Bühne abtreten, Ihre eigenen Gedanken, Ihren wahren Gesichtsausdruck, Ihre ursprüngliche Redeweise sofort wieder auf, es ist immer, als ob Sie eine Maske ablegten und zu sich selbst zurückkehrten, diesmal aber vergessen Sie das, Sie bleiben in der Rolle, Sie unterliegen fremdem Einfluß, kurz und gut, Sie scheinen mir auf dem besten Weg, sich in den jungen Menschen zu verlieben!"

„Ich!" rief Sophia zornig.

„Ja, Sie, Sophia, Baronin Grodsko und sogenannte Frau von Vignola; Sie werden mir zugeben, daß diese Verliebtheit eine große Dummheit wäre!"

„Sie sind verrückt, Hans!"

„Wäre mir sehr lieb, wenn ich mich täuschte, aber ich habe eine verflucht feine Nase! Hören Sie mich ruhig an, Sophia! Seine kleinen Schwächen hat ja jeder Mensch, und ich würde mich gar nicht wundern, wenn Ihnen das Bürschlein gefiele. Wenn Sie aber den Gedanken hätten, ihn an sich zu ketten, da würde ich mich sehr verwundern, denn ich könnte mir nichts Gefährlicheres vorstellen, sowohl für ihn, als auch für uns und namentlich für Sie selbst. Wenn Sie ein Gelüste nach ihm haben, nun wohl, der Augenblick ist günstig, die Villa abgelegen, und mir wäre es gar nicht unlieb, wenn Sie den jungen Mann möglichst von der Fabrik fernhielten.... aber nur keine Leidenschaft, nicht wahr? Eine Liebschaft.... gerade so lang, als wir Zeit zur Ausführung unserer Pläne brauchen, gerade lang genug, um sein Vertrauen zu erschleichen und sich selbst eine gute Stunde zu bereiten, und dann.... kehrt! So sehe ich wenigstens die Sache an!"

„Und genau so sehe ich sie auch an," versetzte Sophia kalt und abweisend.

„Dann ist ja Alles gut! Wenn Sie vernünftig sind, haben wir nichts zu fürchten und Alles zu hoffen. Hast Du wohl zugehört, Milo? Wenn Deine Herrin einmal wieder Anwandlungen von Sentimentalität zeigen sollte, so ist's an Dir, sie an ihre Pflichten zu mahnen!"

„An mir ist es, ihr zu gehorchen," versetzte Milona mit finsterem Blick, „und nicht, ihr zu befehlen. Was Sie betrifft, so unterstehen Sie sich nicht, mir je einen Befehl zu geben!"

„Und warum nicht, junge Wildkatze?"

„Weil ein Mädchen, wie ich, wohl seine Freiheit aufgibt, um Jemandem zu folgen, den sie liebt, aber niemals dem dienstbar wird, den sie verabscheut."

„Das heißt ungefähr, daß wir Beide nicht gut Freund seien?" spottete Hans hämisch lachend. „Das kannst Du halten, wie Du willst, Kleine. Ich will mir Deine Neigung nicht erzwingen!"

Milona zuckte die Achseln, maß den Mann von oben bis unten mit einem verächtlichen Blick, brummte ein paar Worte in einer fremden, rauhklingenden Sprache vor sich hin und ging hinaus.

„Was hat sie denn gesagt in ihrem verdammten Neugriechisch?"

„Sie sagte: ‚Möge Dich das Fieber verzehren, Sohn der Wölfin, und Du daran verbrennen, ohne daß man Dir einen Trunk Wasser reicht.'"

„Schönen Dank für den frommen Wunsch. Mein Stock wird noch einmal auf Deinem Rücken tanzen, Du holdes Kind!"

„Lassen Sie sich so etwas nicht einfallen! Milo würde mit Dolchstichen antworten."

„Eine angenehme Gewohnheit! Aber Sie wissen ja, daß ich mich so leicht nicht fürchte, und wenn diese Wildkatze bissig wird, will ich sie schon zahm machen. Doch reden wir von ernsteren Dingen! Haben Sie Nachricht von Cesare?"

„Er ist von London zurück und schreibt mir, daß die Geldgeschäfte gut stünden. Unsere englischen Freunde sind bekanntlich praktische Leute. Sie haben ein Kapital von fünfzig Millionen aufgebracht und verlangen nun mindestens eine Welt für ihr Geld. Und sie werden sie erhalten, und wenn sie hunderttausend Menschen darum erwürgen müßten!"

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Billigeres Fleisch.

Die Preise für geringere Fleischsorten gehen herunter.

Kokes steigt im Preise.

Die Inhaber kleiner Fabriken und Gießereien sind schwer bedroht. — Die Eisenbahngesellschaften stellen nicht genug Frachtwagen zur Beförderung.

Nur die Feinschmecker, welche ohne zarten Lendenbraten und sonstige schmackhafte Bissen vom allerbesten „Porterhousesteak", „Filet" und ohne andere kostspielige Rindsfleisch-Küchenprodukte nicht leben zu können meinen, werden nach wie vor den hohen Preisen entsprechend zahlen müssen, welche der Fleischhändler-Trust vor einigen Monaten festsetzte; der genügsame und an einfachere Nahrung gewöhnte Chicagoer hingegen wird jetzt nicht mehr über die Fleischtheuerung zu klagen haben, denn die weitaus große Mehrzahl der in den Viehhöfen eintreffenden Rinder ist nicht mehr Mast'vieh, sondern kommt von den großen „Ranches" im Westen.

Das Fleisch von Rindvieh, das sich während des Sommers auf der Weide herumtrieb, ist selbstverständlich nicht so schmackhaft, wie das der jungen Rinder, welche in Ställen gehalten und mit Kornfrüchten, das Bushel zu 60 Cents, gemästet wurden. Für die Fleischprodukte, welche von Rindern, die nur Grasfütterung hatten, erzielt werden — und das sind von 50 bis 75 Proz. aller jetzt in den hiesigen Schlachthäusern eingelieferter Thiere — ist eine Ermäßigung von sechs bis sieben Cents am Pfund eingetreten, während die Preise für die besten Rindfleischsorten auf ihrer alten Höhe belassen wurden. Auch Hammel- und Schweinefleisch ist jetzt um drei bis vier Cents billiger zu haben, als es vor drei Monaten zum Verkauf angesetzt und seitdem losgeschlagen wurde. Diese Ermäßigung wird im Haushalt großer Familien und auch von den Kosthausbesitzern angenehm empfunden werden; die Besitzer eleganter Restaurants, welche ihren Kunden nur das Beste vorsetzen dürfen, dürften davon nur wenig Vortheil haben.

* * *

Der Mangel an Frachtwaggons zur Eisenbahnbeförderung von Kohlen und Kokes fängt jetzt an, einzelnen Industrien verhängnißvoll zu werden, namentlich so weit die Inhaber kleinerer Fabrikanlagen in Betracht kommen, welche nicht die hohen Preise für Heizmaterial zahlen können und von denen nur die wenigsten sich rechtzeitig mit Vorräthen für den Winter vorgesehen haben. Die Schmelzöfen sowohl in Hüttenwerken, wie in Metallgießereien, welche der erforderlichen hohen Hitzegrade wegen nur mit Kokesheizung in Betrieb erhalten werden können, müssen, wenn nicht bald eine Aenderung der Lage erfolgt, außer Gebrauch gesetzt werden und die gesammte Metallwaarenindustrie des Landes dürfte dadurch empfindlich geschädigt werden. Wie die Verhältnisse im Frachtverkehr jetzt liegen, wird von sämmtlichen Bahnverwaltungen der Versandt von Nahrungsmitteln und Bodenprodukten aller Art eifrig betrieben, weil er ihnen mehr einbringt, als der Kohlenversandt und weil sie von den Kunden der Versender bringlicher benöthigt werden, die Kohlenverfrachtung hingegen wird allerorten arg vernachlässigt unter dem Vorgeben, daß es ihnen an Waggons fehle. Diesem Mangel durch das Beschaffen neuer Frachtwaggons eilig abzuhelfen, fällt den reichen Bahngesellschaften aber nicht ein, die alljährlich an ihre Aktionäre hohe Dividenden vertheilen und deshalb so wenig wie möglich zur Vermehrung und Verbesserung ihres Betriebsmaterials verausgaben wollen.

Der Preis für Kokes hat heute in Chicago die bisher hier noch nie dagewesene Höhe von $12 und $13 die Tonne erreicht und wird voraussichtlich noch steigen, falls die Zufuhr dieses Heizmaterials nicht baldigst von den Bahnverwaltungen reger als bisher betrieben wird. Die Kohlenminenbesitzer und Kokesbrenner greifen zu allen möglichen Mitteln, zu erlaubten und unerlaubten, um den Versandt ihrer Produkte zu vermehren. Sie versuchen, durch Geschenke die betreffenden Eisenbahnangestellten, welche die Vertheilung der leeren Frachtwagen zu besorgen haben, zu veranlassen, nach ihren Hauptniederlagen die dort benöthigte Menge Cars zu dirigiren, ja sie stellen zahlreiche Agenten an, welche auf Seitengeleisen stehende Waggons auszukundschaften und dieselben für den Kohlen- oder Kokes-Transport, sei es heimlich, durch Anwendung von List oder durch Bestechung, in den Dienst zu bringen haben. Vergeblich versuchten die betreffenden Kohlen- und Kokeshändler die Eisenbahngesellschaften durch Vorstellung und freundliches Ersuchen dazu zu bringen, daß sie mehr Kohlenfrachtwagen in Betrieb nahmen; wenn nicht bald eine Aenderung zum Besseren in dieser Hinsicht eintritt, will man in einschlägigen Kreisen auf den Erlaß von Zwangsmaßregeln von Seiten der Bundesregierung oder der einzelnen Staatslegislaturen bringen.

Aufregendes Abenteuer.

Fritz Renicke hatte angeblich einen Kampf mit einer Schlange zu bestehenn.

Ein Abenteuer eigener Art hatte gestern Nachmittag Fritz Renicke, Nr. 44 Halsted Str., zu bestehen. Er ist als Hausdiener in John Brodericks Wirthschaft, an Madison und Halsted Str., beschäftigt. Als er sich in das Erdgeschoß begab, um dort aufgestapelte Waaren zu holen, wurde er angeblich von einer zehn Fuß langen Schlange angegriffen und im Verlaufe des Kampfes von dem Ungethüm in ein Bein gebissen. Thatsache ist, daß er an einer Wunde im Bein leidet, die von einem Schlangenbiß herzurühren scheint. Gestern Abend wurde ermittelt, daß kürzlich zwei große Schlangen aus einem in der Nähe der Wirthschaft gelegenen Museum entschlüpften. Den beiden Thieren waren aber die Zähne ausgebrochen worden.

— Manche sind für das Irdische; manche für das Ueberirdische; Bergwerksbesitzer sogar für das Unterirdische eingenommen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal	**7.30 V	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	*7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.30 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 N

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10.00 V *11.30 N	* 7.18 V * 8.20 N
Denver, Omaha, Sioux City	*11.30 N	* 7.18 V
C'l. Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N *11.30 N	* 6.45 V * 8.34 V * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Tracy, Sanborn	* 7.00 N ***11.30 N	* 8.34 N ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas	*** 7.00 N	○ 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 8.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N * 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 N ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 N * 8.00 N	* 9.30 V * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.00 N., **11.25 N.

Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.

Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.

Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.

Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. ✱ Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.45 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida	* 6.25 N	*11.20 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 6.25 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	* 9.20 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Post-Schnellzug — New Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth	+8.35 V	+0.45 N
Bloomington und Chatsworth	+4.30 N	+1.10 V
Champaign und Gilman Lokal	....	* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	+7.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Day Expreß	* 8.15 V	* 9.30 N
Omaha und Sioux City Postschnellzug	* 2.25 V	* 7.00 V
Rockford Passagierzug	* 2.10 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland	* 9.05 V	* 9.25 V
Jllinois und Jowa Lokal	*11.30 V	* 6.55 V
Texas Punkte und Mexiko	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 N
Yorkville, Ottawa, Streator	** 4.30 N	**10.35 V
C'il Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 V
Dubuque, LaCrosse, Winona	***10.55 N	** 9.35 V
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'il Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 N
Keokuk und Fort Madison	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn. mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.

Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Str., Phone Central 1767.

Abfahrt der Züge. „The only Way".

** 8.35 V Joliet Accomodation.
** 9.00 V Bloom'ton, Peoria, Spr'gfield, St. Louis
9.00 V Joliet, Dwight, Acco'd'n (nur Sonntags)
*11.25 V Alton Limited für Sp'field u. St. Louis.
**11.25 V Jacksonville, Roodhouse und Mexico.
** 1.15 N und **3.30 N Joliet Accommodations.
* 5.10 N Joliet, Bloomington und Peoria.
** 5.30 N Joliet Accommodation.
* 6.00 N Kansas City Limited.
* 9.00 N Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.15 N Joliet Accomodation.
*11.40 N Midnight Special, Peoria, Springfield, St. Louis, Jacksonville, Kansas City.

Ankunft der Züge: Von Kansas City, Jacksonville, Bloomington, *8.10 V., *1.15 N.; St. Louis, Springfield, Bloomington, *7.15 V., *8.10 V., *5.04 N., **8.05 N.; Springfield, Jacksonville, Bloomington, *1.15 N.; Peoria, Streator, Dwight, *7.15 N., *1.15 N., **8.05 N.; Jefferson City, Mexico, Mo., Jacksonville, Jll., **8.05 N.; Dwight, Joliet, S. 7.30 N., Bloomington Local, *10.10 V.; Joliet Locals, **7.50 V., **8.50 V., **4.30 N., **7.45 N., *9.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—Phone 2037 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.50 N	** 5.03 N
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.00 N	** 1.00 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.35 V
Lemont, Lockport, Joliet	** 4.00 N	** 8.05 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.27 N	* 9.00 V
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 8.47 N

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	*11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	*9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station. 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adam.—Telephone 3500 Central.

* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap. St. Paul, Dubuque.	*8.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*6.30 N. *11.00 N.	*9.30 N. *1.40 N.
Sycamore und Byron	*3.10 N.	*10.35 V.
St. Charles, Sycamore und De Kalb	*1.00 N. **5.35 N.	*10.00 V. **7.45 V.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Staatskonventionen.

Laramie, Wyo., 11. Sept. Hier fand die Staatskonvention der Sozialisten für Wyoming statt. Folgende Kandidatenliste wurde aufgestellt: Für den Kongreß, John D. Lonchs; Richter des Obergerichts H. V. S. Groesbeck; Gouverneur, Henry Breitenstein; Staatssekretär, Daniel P. Gates; Auditor, Wm. L. O'Neill; Schatzmeister, Frank Ketcham; Schulsuperintendent, Frau Eloise C. Brown.

Denver, Kol., 11. Sept. Die demokratische Staatskonvention für Kolorado stellte noch folgende Kandidatenliste auf:

Vize-Gouverneur — Thomas Annear; Staatssekretär — Horace W. Havens; Auditor — Harry W. Insley; Schatzmeister — James M. Carlisle.

Man lud die Populisten Kolorados ein, mit den Demokraten zusammenzuwirken.

Stolze Konföderirtenveteranen.

New Orleans, 10. Sept. Die Konföderirten-Veteranen von New Orleans haben den finanziellen Beistand, welchen General Torrence, als Oberkommandirender des Unionsveteranen-Verbandes, „G. A. R.", für das Konföderirten-Heim in Alabama anbot, dankend abgelehnt. Sie rühmen in den betreffenden Resolutionen das edle Herz und die brüderliche Liebe des Generals Torrence, sagen aber, sie könnten in einer solchen Angelegenheit nur von ihren eigenen Leuten Beistand annehmen; es sei einfach die Pflicht des Südens, und nur des Südens, für bedürftige Konföderirten-Soldaten zu sorgen; und Anderen zu gestatten, diese Pflicht zu übernehmen, würde eine Beleidigung für die Bevölkerung des Südens sein, trotzdem ein solches Anerbieten an sich sehr anerkennenswerth sei.

Steuerflüchtiger Schnupftabak.

New York, 11. Sept. Eine Abtheilung von Bundes-Hilfsmarschällen unter Führung des Spezial-Schatzamtsagenten Charles H. Seawell aus Chicago überfiel vier Schnupftabak-Fabriken auf der Ostseite dahier, nahm 7 Personen gefangen und beschlagnahmte die Einrichtungen und etwa 100,000 Pfund Schnupftabak, welche in der Herstellung begriffen waren.

Seawell versichert, er könne beweisen, daß seit 20 Jahren im Herzen der Stadt New York eine regelrechte Organisation zum ungesetzlichen Verkauf und zur Herstellung von Schnupftabak, auf den keine Steuer bezahlt wurde, bestanden habe.

Die Namen der Verhafteten sind: Jakob Scharlin (von der Firma Simon Scharlin & Sohn), W. Hirschberg, Sol Weiner, S. Weingarten und sein Sohn Morris (welche die Firma S. Weingarten & Co. bilden), Chares Roser und Louis Meisler.

Ausland.

Der deutsche Juristentag.

Berlin, 11. Sept. Der 26. deutsche Juristentag ist heute hier eröffnet worden, und zwar in den Räumen des preußischen Abgeordnetenhauses, nachdem vorher eine Begrüßung der Theilnehmer durch die Juristische Gesellschaft in den Börsensälen stattgefunden hatte, und darauf eine Begrüßung durch Vertreter der Stadt in den Festräumen des Rathhauses. Die Verhandlungen dauern bis zum 12. September, und es stehen u. A. folgende Themata auf dem Programm: Ausdehnung der Haftpflicht auf Transport-Vorrichtungen, die unabhängig von Schienensträngen auf öffentliche Kosten durch elementare Kraft fortbewegt werden; Vorschläge für Revision des Straf-Gesetzbuches; rechtliche Behandlung der Ringe oder Kartelle; Anerkennung und Schutz des Rechtes am eigenen Bilde; Abgrenzung von Richterrecht und Parteibetrieb im Zivil-Prozeß; Möglichkeit gesetzlicher Befreiung von Grund und Boden von darauf haftenden Schulden und Lasten.

Zum geselligen Programm gehören auch ein Festkonzert und Festvorstellung im Neuen Königl. Operntheater.

Die deutschen Manövertage.

Frankfurt a. d. O., 11. Sept. Nachdem erst die Rothen (die angenommene Russen-Einfallsarmee) bedeutend im Vortheil gewesen waren, wurde gestern Abend nach Wiederaufnahme des Kampfes schließlich schiedsrichterlich erklärt, daß die Blauen (die angenommene deutsche Armee) jetzt eine überlegene Stellung eingenommen hätten. Der Kaiser blieb den ganzen Tag im Sattel, ohne Ermüdung zu zeigen. Den ausländischen Manövergästen aber scheinen die Anstrengungen zu groß zu werden, und die Amerikaner klagen scherzweise über dieses „strenuous life!"

Heute früh mußte noch eine halbe Stunde früher aufgebrochen werden, und daher mußten die Gäste schon Punkt 3 Uhr aus den Federn sein, um den Zug zu erreichen, der nach dem Manöverfelde abfuhr.

Der Kaiser schlief vergangene Nacht in dem erwähnten Pavillon am Weißensee.

Krügers Selbstbiographie.

London, 11. Sept. Die, nächstdem erscheinende Selbstbiographie des früheren Transvaal-Präsidenten Paul Krüger wird einen Band von etwa 100,000 Worten bilden und Krügers ganze Lebensgeschichte von Kindheit an bis zu den Friedens-Verhandlungen schildern.

Das hier eingetroffene Manuskript geht bis zur Zeit von Jameson's Einfall in den Transvaal. Auch den nachfolgenden Verhandlungen mit Chamberlain, und natürlich dem Kriege selbst, wird bedeutender Raum gewidmet werden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Anlagen der Fredericksburg Brewing Co. bei San Jose, Kal., brannten nieder.

— In Ottawa, Kas., brannte das neue Gebäude der Ottawa-Universität nieder.

— J. H. Andrews, Kassirer der Wasserwerke-Gesellschaft, in Helena, Mont., ist wegen Unterschlagung von $18,000 in Haft genommen worden.

— In Fremont, O., durchschnitt sich die Gattin von J. R. Wentz, einem hervorragenden Kaufmann, wegen Krankheit die Kehle.

— Bei einer Dampfkessel-Explosion in einer Sägemühle unweit Martinsburg, O., wurden der Eigenthümer Hutchinson und der Arbeiter Spicer getödtet.

— Am Ufer des Gatineau-Flusses in Kanada starb Samuel Hawkins Napier, welcher den größten, jemals geförderten Goldklumpen gefunden hatte, als armer Teufel.

— Frau Mary Croß in Marion, Ind., fand bei dem Versuch, ihr 2-jähriges Kind bei einer Gasexplosion und Feuersbrunst zu retten, den Tod. Das Kind erlitt keinen Schaden.

— Die B. H. Gleddin Dry Goods Co. in Providence, R. J., welche das älteste Schnittwaaren-Geschäft in den Ver. Staaten haben soll, hat ihren Bankerott angemeldet.

— In San Franzisko desertirte die Mannschaft des britischen Schiffes „County of Edinburg" wegen schlechter Behandlung und ließ eine Löhnung von 9 Monaten im Stich!

— Präsident Roosevelt hat das freisprechende Urtheil des Kriegsgerichts in Manila über Hauptmann James A. Ryan (der „Wasserkur" angeklagt) umgestoßen, ohne die Gründe anzugeben.

— Die Prohibitionisten von Cortland County, N. Y., wollen der Staatslegislatur einen Entwurf vorlegen, wonach Jeder, der berauschende Getränke trinken will, eine Abgabe von $5 das Jahr zu zahlen hat, und sein Name zweimal jährlich veröffentlicht wird.

— Laut Monatsbericht der statistischen Abtheilung unseres Ackerbauamtes betrug der durchschnittliche Stand des Welschkorns am 1. September 84.3 Punkte, gegen 86.5 am 1. August dieses Jahres und 51.7 am 1. September des Vorjahres, während der durchschnittliche Stand der letzten 10 Jahre 78.8 Punkte beträgt.

— Ein Dr. William Hodgson, der im Irren-Asyl zu Anna, Jll., gewesen war, erfuhr die Familiengeschichte eines anderen, gleichnamigen Insassen der Anstalt und benützte dieselbe, um von Frau Karoline Gloß in Chicago (5041 Princeton Ave.), einer Tochter des anderen Hodgson, brieflich Geld zu erschwindeln!

— Die Gattin des Miliz-Majors Wm. D. Wilkins in Pittsburg, durch Opiumgenuß halb wahnsinnig geworden, wollte sich erschießen; ihr Gatte suchte ihr den Revolver zu entreißen, und wurde durch plötzliche Entladung desselben getödtet!

— Dr. Otto F. Holt, ein angesehener junger Zahnarzt in Tower Hill, Jll., beging Selbstmord mit Karbolsäure. Er sollte demnächst Frl. Eva Ham, die Tochter eines Bürgers von Pana, heirathen. Es heißt, daß finanzielle Schwierigkeiten die Ursache bildeten.

— Gestrige Baseball-Spiele: „National League" — Chicagoer siegten über New Yorker mit 4 zu 3, New Yorker über Chicagoer mit 6 zu 0 (zweites Spiel), Brooklyner über Cincinnatier mit 5 zu 0, Pittsburger über Philadelphier mit 5 zu 1, St. Louiser über Bostoner mit 6 zu 4, Bostoner und St. Louiser standen sich im zweiten Spiel gleich: 2 zu 2. „American League" — Cleveland 9, Chicago 6; Cleveland 12, Chicago 0; St. Louis 6, Detroit 5; St. Louis 3, Detroit 1 (zweites Spiel); Boston 5, Washington 3; Boston 7, Washington 5 (zweites Spiel); Philadelphia 5, Baltimore 4.

Ausland.

— Am 6. Oktober tritt in Wiesbaden die 5. Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine zusammen.

— Postnachrichten zufolge, welche in Victoria, B. K., eintrafen, kamen in China 5000 Menschen durch Ueberschwemmung des Westflusses um.

— In Manaos, Brasilien, ist eine revolutionäre Junta gebildet worden, welche Mannschaften sammelt, um die bolivischen Truppen im Acre-Territorium anzugreifen.

— Aus Madrid, Spanien, wird gemeldet, daß in der Provinz Lerida infolge eines Landrutsches bei dem Repariren einer Straße 30 Männer verschüttet und getödtet wurden.

— Die Bank von Frankreich ist um $44,000 in Gold bestohlen worden. Es handelt sich augenscheinlich nicht um das Werk von Einbrechern, sondern um Diebe, die zum Kassengewölbe Zutritt hatten.

— In Brüssel glaubt man, daß keiner der Boeren-Generäle Mitglied des Staatsrathes für Südafrika werden wolle, sondern daß alle Boerenführer der Opposition beitreten und die Afrikander-Partei verstärken würden.

— Das italienische Post- und Telegraphenministerium prüft jetzt einen Plan, welcher es angeblich ermöglicht, Briefe an elektrischen Drähten, in Aluminium-Behältern, mit einer Schnelligkeit von 248 Meilen pro Stunde zu befördern!

— Der Souffriere-Vulkan auf der Insel St. Vincent ist wieder ruhig, aber Niemand wagt es, sich nach Wallibou, Richmond oder den zerstörten Pflanzungen zu begeben. Es sind große Massen todte Fische an die Küste geschwemmt worden.

— Mehrere Hundert Mormonen-Missionäre sollen sich jetzt in der Schweiz befinden! Ihre Predigten werden in englischer Sprache gehalten und verdolmetscht. Mit einer oder zwei Ausnahmen verhalten sich die schweizerischen Kirchenblätter in dieser Sache ruhig.

— Es verlautet im Haag, daß die Boeren-Generäle, noch ehe sie den europäischen Kontinent bereisen, die Ver. Staaten besuchen würden. Die Generäle erhielten nach ihrer Rückkehr aus England einen langen Besuch vom holländischen Premier Dr. Kuyper.

— Laut Nachrichten aus der Mandschurei machen die Russen keine wahrnehmbaren Anstalten, die militärische Okkupation des südöstlichen Theiles der Provinz Sching King aufzuheben, trotzdem ausbedungen wurde, daß dies sechs Monate nach der Unterzeichnung des Vertrages geschehen sollte.

— Die Zensur, welche die Regierung Kolombias über Preß-Depeschen verhängt hat, macht es beinahe unmöglich, Einzelheiten über die Uebergabe der Regierungstruppen bei Agua Dulce zu senden. Die Revolutionäre nahmen, wie der deutsche Dampfer „Valencia" nach Jamaika berichtet, auch die Hafenstadt Santa Marta.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Teutonic von Liverpool.
Tacoma, Wash.: Duke of Fife von asiatischen Häfen.
Liverpool: Rhynland von Philadelphia; Majestic von New York.
Hongkong: Empreß of Japan von Victoria, B.K.
Southampton: St. Paul von New York.
Plymouth: Blücher, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: Auguste Viktoria nach Hamburg; La Bretagne nach Havre; Vigilancia nach Kuba und Mexiko; Menominee nach London.
Southampton: Kronprinz Wilhelm, von Bremen nach New York.
Queenstown: Noordland, von Liverpool nach Philadelphia; Canadian, von Liverpool nach New York.

Lokalbericht.

Sein Opfer seine Frau.

Victor Roland O'Shea und Frl. Hogenson waren seit länger als Jahresfrist verheirathet.

Wie sich jetzt herausgestellt hat, waren Victor Roland O'Shea und Frl. Amelia M. Hogenson, die er gestern, wie berichtet, im elterlichen Hause, Nr. 941 West Division Straße, erschoß, seit dem 2. Juli 1901 verheirathet. Das Paar war nach Waukegan gefahren und hatte sich dort trauen lassen. Es kehrte dann nach den Wohnungen der Eltern zurück, entschlossen, die Eheschließung geheim zu halten, bis die Eltern ihre Zustimmung zu dem Bunde geben würden. Aus Papieren, welche der junge Mann unachtsam in seinem Zimmer liegen ließ, erfuhr seine Mutter am 7. September 1901 den Sachverhalt.

Frau O'Shea machte gestern im Hospital, am Lager ihres Sohnes, folgende Angaben: „Ich erfuhr vor über Jahresfrist, daß Roland Frl. Hogenson geheirathet hatte. Ich fand den Trauschein auf seinem Pulte unter anderen Papieren. Ich war betrübt über den unüberlegten Schritt, erklärte aber meinem Sohne, daß wir, wenn er glücklich sei, uns in die Sachlage fügen würden. Wir beabsichtigten, im nächsten Frühjahr dem jungen Paare einen Hausstand einzurichten."

„Ich erfuhr von der Heirath erst vor sechs Monaten, als mir mein Sohn reinen Wein einschenkte", sagte Herr O'Shea. „Meine Frau hatte Herrn Hogenson und Frau erklärt, daß wir Victor und seiner Frau in unserem Hause ein Heim einrichten und ihnen behilflich sein würden, ein eigenes Heim zu erlangen. Mein Sohn war ein guter, fleißiger Junge. Alle seine Ersparnisse legte er in Schmucksachen und sonstigen Geschenken für seine Frau an. Ihre Eltern waren gegen die Heirath. Mein Sohn hat sich seit Monaten darüber gegrämt."

Herr Hogenson machte folgende Angaben zur Sache: „Ich erhob Einspruch gegen die Aufmerksamkeiten, welche der junge Mann meiner Amy erwies, weil er wahnwitzig eifersüchtig war. Unter derartigen Umständen schien mir eine glückliche Ehe unmöglich. Meine Tochter machte sich nichts aus ihm, dessen bin ich sicher, denn sie weigerte sich häufig, ihn zu empfangen. Gegen den Charakter und Lebenswandel des jungen Mannes hatte ich nichts einzuwenden."

Eine Koronersjury, welche gestern noch einen Inquest über den Tod von Albert Schmidt abhielt, der gestern, wie berichtet, an Leuchtgas erstickt in seiner Wohnung, Nr. 757 Lincoln Avenue, aufgefunden wurde, gab einen den Thatsachen entsprechenden Wahrspruch ab. Die Geschworenen erklärten aber, daß sie sich nicht darüber hätten einigen können, ob Schmidt das Opfer eines Zufalles oder aber, ob er von seiner Frau getödtet wurde. Frau Schmidt, die durch Gas überwältigt aufgefunden wurde, liegt in kritischem Zustande im Deutschen Hospital darnieder.

Will seine Kinder haben.

Im Superior-Gericht strengte Lawrence C. Meiser, Nr. 858 Halsted Straße, ein Habeas Corpus-Verfahren an, durch welches er sich wieder in den Besitz seiner beiden Kinder zu setzen hofft, die sich zur Zeit unter der Obhut von Frau Anna Wilson, 208 Wood Straße, ihrer Tante, befinden. Wie Meiser angibt, leben seine Kinder seit dem unlängst erfolgten Tode seiner Frau im Hause ihrer Tante, welche sich geweigert haben soll, ihm die Kinder herauszugeben, ja, sie wollte ihm angeblich nicht einmal gestatten, sie zu sehen.

Ratenherabsetzung.

Die Versicherungsprämien für gewisse Baulichkeiten mögen billiger werden.

Die „Chicagoer Underwriters Association" trägt sich mit dem Gedanken, die Versicherungsrate auf gewisse Baulichkeiten und ihren Inhalt herabzusetzen. Sie verschickte gestern ein Rundschreiben an ihre Mitglieder, in welchem folgende Ratenermäßigungen vorgeschlagen wurden:

Backsteinwohnungen und Inhalt, von 30 auf 15 Cents (bei einjähriger Versicherung). Backsteinwohnungen und Inhalt, um 45 Cents (bei fünfjähriger Versicherung).

Holzwohnungen und Inhalt, welche auf allen Seiten mindestens 50 Fuß freistehen, von 50 auf 35 Cents.

Holzwohnungen und Inhalt, welche auf allen Seiten mindestens 25 Fuß frei stehen, von 60 auf 45 Cents.

Holzwohnungen und Inhalt, welche auf einer Seite mindestens 50 Fuß freistehen, von 60 auf 45 Cents.

Alle anderen Holzwohnungen und Inhalt, von 75 auf 55 Cents.

Mit Backstein verkleidete Wohnungen und Inhalt, von 40 auf 30 Cents.

Backsteinwohnungen und Inhalt (Apartment- oder Flatgebäude): dreistöckig, von 40 auf 30; vierstöckig, von 50 auf 40; fünfstöckig und weniger als 50 Fuß breit, von 60 auf 50 Cents; sechsstöckig, bis zu 50 Fuß Breite, sind von 75 auf $1 zu erhöhen.

Auch die Versicherungsraten für Schulhäuser und Kirchen sollen in bestimmten Fällen ermäßigt werden. Die „Underwriters Association" wird am 17. September eine Versammlung abhalten, um einen Beschluß hinsichtlich der in Vorschlag gebrachten Neuerung zu fassen.

Schöne Gegend für Skatbrüder.

Russischen Blättern wird aus der Mandschurei geschrieben: Der Tzsjan-Tzsjun (Gouverneur der Provinz Cheilunzsansk hat in einem Schreiben an den Fundutun (Polizeimeister) Hualin-Sa von Zizikar Folgendes verordnet: „Alle Leute, welche Karten spielen, werden mit hundert Stockschlägen bestraft und erhalten um den Hals einen Metallring, wie ihn die Verbrecher tragen, für die Dauer von zwei Monaten. Inhaber von Spielhöllen werden zum ersten Male mit 100 Stockhieben bestraft und bekommen einen Verbrecherring für drei Monate. Falls ein Beamter ertappt wird, wird er aus dem Dienst entlassen, und erhält Stockhiebe und einen Verbrecherring. Alle, welche in ihren Häusern Kartenspiele zulassen, und alle, die daran als Spieler theilnehmen, bekommen 100 Stockhiebe und werden für die Dauer von drei Jahren in eine andere Stadt verschickt. Im Wiederholungsfalle bekommen sie wieder Stockschläge und werden 3000 Li (1 Li = 1700 Fuß) weit verschickt. Für das Ausfindigmachen von Kartenspielern erhalten Angeber und Polizisten hohe Belohnungen."

Wollen sich vereinigen.

Die Wells-Fargo- und die Pacific-Expreßgesellschaft sollen, einem heute in einschlägigen Kreisen verbreiteten Gerücht zufolge, im Begriff sein, zur Wahrung ihrer Interessen ein ähnliches Schutz- und Trutzbündniß zu schließen, wie es Ende Mai dieses Jahres die United States und die Adams-Expreßgesellschaft mit einander vereinbart haben. Die Beamten im Hauptbureau der Wells-Fargo Expreß Co., Nr. 49 Eldridge Court, verhielten sich auf diesbezüglich an sie gerichteten Anfragen ebenso zugeknöpft, wie ihre Kollegen von der anderen, der Pacific-Expreßgesellschaft, deren Hauptbureau sich im Gebäude Nr 104 LaSalle Str., befindet.

Wollte sicher gehen.

John C. Fagan dreht das Gas an und jagt sich dann zwei Kugeln in die Brust.

Aus Schwermuth über Arbeitslosigkeit drehte gestern John T. Fagan in seinem Zimmer im Gebäude Nr. 930 W. 43. Str. das Gas an und jagte sich dann zwei Kugeln in die Brust. Er wurde von seiner Wirthin, Frau L. Feeney, entseelt vorgefunden. Vorgestern hatte er sich zur gewöhnlichen Zeit zur Ruhe begeben. Als ihn gestern seine Wirthin weckte, erklärte er ihr, daß er müde sei und noch einige Stunden schlafen wolle. Frau Feeney ging aus. Als sie zurückkehrte, fand sie die Wohnung mit Gas angefüllt und ihren Zimmerherrn entseelt vor. Die Leiche wurde nach McInerneys Bestattungsgeschäft, Nr. 738 43. Str., geschafft.

Der 66jährige Zigarrenmacher Louis Piente, Nr. 504 Milwaukee Avenue, erschoß sich gestern. Schwermuth wird als Beweggrund zur That angegeben.

Alte Liebe rostet nicht.

Der 68jährige Charles B. Jackson von Seattle, Wash., erwirkte heute vom hiesigen Heirathsclerk Salmonson einen Heirathsschein für sich und seine Braut, Frau Julia C. Day, eine 58 Lenze zählende Wittib. Frau Day war seine erste Liebe, die Jugendflamme. Beide wuchsen gemeinsam in einer kleinen Ortschaft des Staates New York auf. Charles war der Ritter der kleinen Julia, der er die Bücher zur Schule trug, für die er Aepfel stiebitzte, und sonstige Heldenthaten verübte. Als Julia zur Jungfrau erblüht war, versprach sie in einer seligen Stunde, seine Frau zu werden. Charles mußte aber erst eine Stellung erringen. Er zog in die weite Welt hinaus, und ließ sich in Seattle nieder. Die Jahre vergingen, und als er nicht heimkehrte, um die Braut heimzuführen, wurde letztere die Frau von Henry C. Day. Das Ehepaar ließ sich in Chicago nieder. Charles hatte sich zu trösten gewußt und gleichfalls eine Frau gefunden. Frau Day wurde Wittwe. Frau Jackson starb auch. Der Wittwer, dessen Haar inzwischen der Schnee von 68 Winter gebleicht hatte, entsann sich nunmehr der Jugendliebe. Er kam nach Chicago, wo sich Frau Day niedergelassen hatte, warb um sie und erhielt das Jawort. Eine fröhliche Hochzeit wird den Liebesroman zum Abschluß bringen.

Sein Schutzengel wachte.

Der Bauschmied William Driscoll, 22 Jahre alt, fiel heute vom Dach des an Belle Plaine Avenue und N. Clark Str. gelegenen Neubaues aus einer Höhe von 20 Fuß auf das Pflaster. Der Verunglückte kam mit Hautabschürfungen an einer Schulter und einer leichten Stirnwunde davon. Er wurde per Droschke nach seiner Wohnung, Nr. 156 Loomis Str., geschafft.

Aß zu gierig.

Dem 59jährigen Clements Masten blieb heute früh, als er das Frühstück in seiner Wohnung, Nr. 256 Van Buren Str., einnahm, ein großer Happen Fleisch im Schlunde stecken. Es wurde sofort ein Arzt herbeigeholt. Als letzterer eintraf, war Masten erstickt. Der Arzt konnte nur den Tod des Mannes feststellen.

— Wenn. — Frau A.: „Gratuliere zum zukünftigen Herrn Schwiegersohn, wirklich ein prächtiger Mensch." — Frau B.: „Nicht wahr, o ich sage Ihnen, ich bin selbst entzückt von ihm, wenn ich meine Tochter nicht so lieb hätte, und er mich wollte, ich würde ihn auf der Stelle selber heirathen!"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost....................2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei....................$3.00
Mit Sonntagpost....................$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Eine Herausforderung.

Auf die Mandschurei hat Rußland jetzt seine Hand mit solchem Nachdruck gelegt, daß über seine endgiltigen Absichten gar kein Irrthum mehr bestehen kann. Es hat nämlich die Fremden im Allgemeinen und die britischen Zoll-, Steuer- und Postbeamten im Besonderen aus dieser „chinesischen Provinz" ausgewiesen. Während der Dauer der militärischen Besetzung, heißt es in dem betreffenden Befehle, seien die Ausländer den Militärbehörden lästig. Es wird also noch der Vorwand gebraucht, daß es sich um eine „Kriegsmaßregel" handele, und überdies werden dem Namen nach nicht nur die britischen Unterthanen, sondern überhaupt alle weißen Fremdlinge fortgejagt. Da aber außer den russischen Soldaten die britischen Beamten so ziemlich die einzigen Weißen in der Mandschurei sind, und da außerdem die militärische Besetzung vertragsmäßig schon längst aufgehört haben sollte, so kann der Befehl nur als eine absichtliche Anrempelung Großbritanniens aufgefaßt werden.

Letzteres hat bekanntlich einen Schutz- und Trutzvertrag mit Japan abgeschlossen und die chinesische Regierung bewogen, die bisher im Innern des Landes, oder an den Grenzen einer jeden Provinz erhobenen Zölle abzuschaffen und durch einen einzigen Einfuhrzoll zu ersetzen. Für diese Neuerung hat es die Zustimmung der anderen Mächte nachgesucht, die eigentlich selbstverständlich sein sollte, weil die Mächte sämmtlich der „Politik der offenen Thür" zugestimmt haben, mit der die Beseitigung der chinesischen Binnenzölle durchaus im Einklang steht. Wenn der Handel mit China überhaupt aufgebaut werden soll, so müssen erst die Schranken fallen, welche ihm den Weg in's Innere verlegen, und wenn China allen Fremden unter gleichen Bedingungen offenstehen soll, so müssen alle Waaren, ohne Rücksicht auf ihren Ursprung, bei ihrem Eintritt in das chinesische Reich den nämlichen Zollgebühren unterworfen werden. Dessenungeachtet hat Rußland seine Zustimmung bisher verweigert und den britischen Vorschlag jetzt auch noch mit dem erwähnten Ausweisungsbefehle beantwortet. Es ist also augenscheinlich entschlossen, zunächst die Mandschurei nur dem russischen Handel zugänglich zu machen und sein Monopol später vielleicht auch auf andere Theile des chinesischen Reiches auszudehnen.

Wenn diese Deutung richtig ist — und eine andere läßt sich schlechterdings nicht finden, — so wird das britisch-japanische Bündniß seine erste Probe zu bestehen haben. Denn es hat nicht nur den Zweck, die „Auftheilung" Chinas zu verhindern, sondern auch der Lostrennung irgend einer einzelnen Provinz von dem Gesammtreiche entgegenzuwirken. Während Deutschland nichts dagegen einzuwenden hat, daß Rußland die Mandschurei behält, und während die Ver. Staaten von Amerika nur im Allgemeinen für die Politik der offenen Thür eintreten, gegen das weitere Vordringen Rußlands aber keinen Einspruch erheben, haben Großbritannien und Japan sich zur Gewährleistung des jetzigen chinesischen Besitzstandes verbündet und die Mandschurei nicht ausgenommen. Sie haben es sogar durchgesetzt, daß sich Rußland zur Räumung dieser Provinz verpflichten mußte. Unter diesen Umständen müssen sie den russischen Ausweisungsbefehl, der doch nur als Vorläufer einer dauernden Besetzung der Mandschurei aufzufassen ist, als eine Herausforderung ansehen. Lassen sie sich den neuesten russischen Gewaltstreich gefallen, so verzichten sie thatsächlich auf die Ausführung ihres Schutz- und Trutzvertrages und machen ihn zu einem werthlosen Stück Papier. Alsdann würde Rußland seine Truppen ohne Zweifel noch weiter vorschieben und sich der Provinz Petschili bemächtigen, die ungleich werthvoller ist, als die Mandschurei. Abgesehen von der Provinz Schantung, die es ja wohl den Deutschen nicht streitig machen wird, scheint es Rußland auf das ganze nördliche China abgesehen zu haben. Sein Bundesgenosse, Frankreich, soll anscheinend im Süden schadlos gehalten werden.

Eine derartige Verhöhnung Großbritanniens würden sich die Russen schwerlich erlauben, wenn nicht der südafrikanische Krieg die britische Schwäche offenbart und die britischen Hilfsquellen so sehr erschöpft hätte. Ob es das „stolze" Albion jetzt überhaupt noch wagen kann, dem russischen Vordringen in China Halt zu gebieten, ist mindestens zweifelhaft. Wahrscheinlich wird es einen mehr oder weniger meisterhaften diplomatischen Rückzug antreten, oder höchstens wird es Japan in's Feuer zu schicken versuchen. Das britische „Prestige" ist unwiederbringlich dahin, und die größte je dagewesene Weltmacht ist von einer Handvoll südafrikanischer Bauern so stark erschüttert worden, daß sich Niemand mehr vor ihm fürchtet. Schneller, als man erwarten durfte, bricht die Vergeltung herein.

„Unter aller Kritik."

Der so heldenhaft angekündigte große Kreuzzug gegen die Schwitzbuden, den Schmutz, die schlechte Ventilation der Arbeitsräume u. s. w. ist eröffnet worden, und das Publikum wird von den Kriegsberichterstattern über seinen Fortgang mit peinlicher Gewissenhaftigkeit unterrichtet gehalten. Man gibt sogar die in italienisch-, „yiddisch"- und böhmisch-englischem Kauderwelsch gehaltenen Gespräche wieder, und an der Gründlichkeit dieser Untersuchung kann somit Niemand mehr zweifeln, wenn auch noch nicht viel dabei zu Tage kam. Es ist wirklich eine großartige Kampagne gegen die „gesetzwidrigen ungesunden und schmutzigen Arbeitsräume," und es fehlt ihr, ihrer Bedeutung entsprechend, sogar der ausländische Kriegsberichterstatter nicht.

Ob der englische Journalist und Student der Volkswirthschaft, John Foster Fraser, wirklich, wie hier und da angedeutet wurde, nur herüberkam, an diesem großen Kreuzzug unseres Fabrikinspektors theilnehmen zu können, oder ob der Kreuzzug, wie Andere wissen wollen, hauptsächlich für ihn „arrangirt" wurde, das läßt sich nicht gut feststellen, und es ist auch einerlei, ob so oder so. Genug, Herr John Foster Fraser hat sich Herrn Fabrikinspektor Davies angeschlossen und mit ihm die Schwitzbuden untersucht. Man hat ihn in die schlimmsten „Löcher" geführt und ihm die armseligsten Näherinnen vorgestellt und zweifellos erwartet, daß er sich in Ausdrücken des Entsetzens und Abscheus ob der traurigen Zustände und der Anerkennung der segensreichen Thätigkeit des „Staates" ergehen werde. Aber man hat sich darin geirrt: es ist anders gekommen.

Herr Fraser hat sich erzählen lassen, daß arme Frauen in ihren traurigen Wohnungen zehn Stunden und länger sticheln müssen, sich einen kärglichen Lohn zu verdienen, und er ist gar nicht vor Entsetzen umgefallen. Denn er hat die Wohnungen nicht traurig gefunden und den Lohn „gar nicht so schlecht." Man hat ihn in die „elendesten" Schwitzbuden geführt, und er hat erklärt, die amerikanischen Arbeitsräume dieser Art seien viel besser, als die englischen. Er ging weiter, und fügte hinzu, in keiner anderen Großstadt der Welt finde man so freundliche helle Arbeitsräume und Zimmer wie hier. Mehr noch: er sprach sich anerkennend aus über die Reinlichkeit, die in den Wohnungen der ärmsten Schneiderfamilien herrsche.

„Die Zustände in Euern Schwitzbuden," sagte er, „sind so viel besser, als die in unserem Lande, daß gar kein Vergleich möglich ist. Eure Arbeitsräume sind reiner, als die in London, Paris, Moskau und St. Petersburg; die sanitären Bedingungen sind besser, und das Licht scheint besonders gut. Ich sehe nicht ein, inwiefern ihr viel zu klagen habt, soweit die Häuser und Wohnungen in Betracht kommen. Aber die Straßen — die sind einfach unter aller Kritik!"

Man kann sagen, der „Staat" zog aus, dem fremden Gast zu zeigen, eine wie schwere Last er mit den „Foreigners" — die meisten Schwitzbuden-Arbeiter sind doch Eingewanderte — hat, sie zu einem halbwegs menschenwürdigen und reinlichen Dasein zu zwingen, und er hat ihm nur gezeigt, daß er selbst, der „Staat", der große Schmutzfinke ist, der jenen die Aufgabe, ihre Wohnungen rein zu halten, nach Kräften erschwert. Denn die Wohnungen — selbst die „Schwitzbudenlöcher" — sind wenigstens verhältnißmäßig rein und sauber, sodaß die englischen sich in dem Punkte gar nicht mit ihnen vergleichen lassen; aber die Straßen sind so schrecklich schmutzig und verwahrlost, daß der Engländer keine Worte findet, sein Staunen zu beschreiben. Herr Fraser hielt sich allerdings auch über das schmutzige Aussehen der Kinder in den Straßen des „Ghetto" auf, aber nach dem, was er vorher über den scheußlichen Zustand dieser Straßen und die verhältnißmäßige Reinlichkeit der Wohnungen gesagt hat, wird kein Mensch glauben, daß er damit den Kindern oder deren Eltern einen Vorwurf machen will. Kinder, die gezwungen sind, sich in kothigen Straßen aufzuhalten, können ebenso wenig sauber bleiben, wie Schweine in ihrem Pfuhl.

Der „Staat" stellt sich als Feind der Unreinlichkeit vor und er ist der größte Schmierfink. Für den Zustand der Straßen ist natürlich nicht der Staat im strengen Sinne des Wortes verantwortlich zu machen, sondern die Stadt, denn die Straßenverwaltung ist ja städtische Sache, aber der Staat würde es gegebenen Falles wahrscheinlich geradeso machen; er macht es geradeso in seinen Angelegenheiten und ganz natürlicher Weise, denn hier wie dort herrscht derselbe Geist. Mit lauten Fanfaren und Hurrah wird angekündigt, was man thun will und thun könnte, wenn noch mehr Geld bewilligt wird, und wenn das Geld da ist, ist die Kampf- und die Arbeitslust verschwunden und es geschieht nichts. Die Reformen, Verbesserungen und Arbeiten, für welche das Geld bewilligt wird, sind nur das Mittel zum Zweck, nicht der Zweck selbst; wie die Stellen und Aemter nur das Mittel zum Zweck sind. Man will nur das Geld und die Versorgung und thut nur gerade so viel, wie nothwendig ist, sich dieselbe zu erhalten.

Böse Beispiele verderben gute Sitten. Es ist wirklich wunderbar, daß das Beispiel grenzenlosester Unordentlichkeit und Schmutzigkeit, welches die Bürger in ihren Straßen beständig vor den Augen haben, nicht ansteckender wirkt.

Feuerversicherung.

Daß in den Vereinigten Staaten Alles größer und großartiger ist als irgendwo sonst, ist eine bekannte Geschichte; kein richtiger Amerikaner hegt auch nur den mindesten Zweifel daran. Vielleicht in keiner anderen Hinsicht ist dieser Vorzug offenbarer und augenfälliger, als in der Größe unserer jährlichen Brandschaden-Rechnung. In allem Andern mag fremde Eifersucht und Neidhammelei uns den Vorrang streitig machen: in diesem Punkte wagt ihn Niemand zu bestreiten. Was hier jährlich an Eigenthumswerthen in Flammen und Rauch aufgeht, das läßt sich auf keine Kuhhaut schreiben. Chimborassohaft überragt die Summe der hier vernichteten Werthe, was andere Länder an solchem Feuerwerk aufzuweisen haben. Für den Zeitraum von 1875 bis einschließlich 1901 weist die bezügliche amerikanische Statistik einen Gesammtverlust von mehr als drei Milliarden Dollars auf: $3,047,714,021 ausgerechnet — mehr als hundert Millionen Dollars im Jahr. Für die letzten zehn Jahre allein fast die Hälfte jener Summe; nämlich rund $1,430,000,000 oder durchschnittlich aufs Jahr $143,000,000. Im „Bannerjahre" 1893 hat man's sogar bis auf $167,000,000 gebracht, und das Jahr 1900 ist diesem Record ziemlich nahe gekommen.

Durch Versicherung gedeckt waren annähernd — (nicht ganz) — 60 v. H. der Verluste. $1,786,785,893 wurden in dem besagten 27jährigen Zeitraum von den Versicherungs-Gesellschaften an die versicherten Abgebrannten ausbezahlt: — durchschnittlich etwas über $66,000,000 im Jahre, und in den letzten zehn Jahren durchschnittlich gegen $86,000,000 im Jahre.

Wieviel das amerikanische Volk für diese Versicherung hat bezahlen müssen, darüber liegen uns statistische Aufzeichnungen für den ganzen Zeitraum nicht vor. Es läßt sich aber ermessen nach dem letzten veröffentlichten Jahresausweise, der in den folgenden Ziffern die Ausgaben von 510 Gesellschaften zusammenfaßt: zur Deckung von Verlusten bezahlt $108,357,171; an Dividenden vertheilt $16,029,429; Geschäftsunkosten und sonstige Ausgaben $65,860 981 — Gesammtausgaben $190,247,481. Auch ohne Einrechnung der nichtberichteten, aufgesparten Ueberschüsse oder unvertheilten Gewinne übersteigen die Versicherungskosten um mehr als 75 v. H. den Betrag, welcher an die Versicherten als Ersatz erlittener Verluste zurückgezahlt wird. Für jeden Dollar, welchen die Gesellschaften zurückbezahlten, haben sie reichlich 75 Cents auf andere Weise verbraucht.

Es stellen sich darnach die Kosten der Versicherung für die letzten 27 Jahre auf rund $3,128,000,000. Für die letzten zehn Jahre belaufen sie sich auf rund $1,510,000,000, entsprechend einer Jahressteuer von $151,000,000, oder reichlich zwei Dollars auf jeden Kopf der Bevölkerung. Die Gesammteinnahmen der Gesellschaften für das Jahr beliefen sich auf $198,312,577, so daß, trotz einer Gewinnvertheilung von über $16,000,000, noch reichlich $7,000,000 übrig blieben zur Vermehrung der aufgehäuften Ueberschüsse, die sich am Ende des Jahres auf $162,567,699 bezifferten.

Im eigenthümlichem Lichte erscheinen gegenüber diesen Zahlen die bekannten Klagen und Nothschreie der Versicherungsgesellschaften. Seit Jahren haben die Gesellschaften vor der Oeffentlichkeit gejammert und gezetert über die Größe ihrer Verluste, als ob sie sammt und sonders bankerott machen müßten. Dabei erzielen sie Einnahmen, die um 75 v. H. die zu deckenden Verluste übersteigen.

* * *

Sollte das Geschäft sich trotzdem, wie behauptet, wirklich nicht bezahlen, so kann dies nur an einer unvernünftigen, unverhältnißmäßig kostspieligen Geschäftsführung liegen. Auch der größte Gewinn kann aufgebraucht und kann in ein Defizit verwandelt werden, wenn man nur die Ausgaben genügend vergrößert, wozu sich immer Mittel und Wege finden lassen. Daß in dieser Hinsicht ganz unsinnig gewirthschaftet worden ist und noch wird, ist oft gesagt worden. Eine interessante Bestätigung des Gesagten bildet ein Vorschlag, der soeben von dem Vorstande des hiesigen Verbandes der Versicherungsgesellschaften den Verbandsmitgliedern unterzeichnet worden ist. Es wird darin eine Ermäßigung der Versicherungsgebühren auf Wohnhäuser und deren Inhalt vorgeschlagen; eine sehr bedeutende Ermäßigung sogar, um 20 bis 50 v. H.

Begründet wird der Vorschlag damit, daß 1) gerade dieser Zweig des Geschäftes sich am besten bezahlt (mit anderen Worten, daß man Gebühren erhoben hat, die viel höher als nothwendig sind); und 2) daß trotz dieser unverhältnißmäßigen Höhe der Gebühren die Kassen der Gesellschaften davon keinen rechten Vortheil gehabt hätten, weil der ganze Gewinn in erhöhter „Kommission" an die Agenten wieder zugesetzt werde. Das heißt, es hat (begreiflich genug) jede Gesellschaft sich besonders um diese bevorzugte, sicherste und einträglichste Klasse von „Risikos" bemüht, und man ist dabei im gegenseitigen Wetteifer so weit gegangen, den Agenten, die das Geschäft „auftrommeln", immer höhere und höhere Vergütung dafür zu versprechen, bis zuletzt der ganze besondere Gewinn dadurch aufgezehrt worden ist.

Nebenbei bestätigt dieses bemerkenswerthe Eingeständniß auch Das, was in diesen Spalten des Oefteren hervorgehoben worden ist: daß nämlich die Versicherungsgesellschaften noch das Unrecht begehen, die große Masse der kleineren Versicherer—die Leute, welche nichts weiter als ihr Häuschen oder ihr bischen Hausrath besitzen und mit deren Versicherung sehr geringe Gefahr verbunden ist—bezahlen zu machen für die großen und gefährlichen „Risikos", die mehr als irgend etwas Anderes beitragen zur Anschwellung des ungeheuren Gesammtfeuerschadens. Den Kleinen hat man zu viel, den Großen zu wenig gerechnet (im Verhältniß wenigstens); und indem sie diese falsche Politik verfolgt haben, haben die Versicherungsgesellschaften dazu beigetragen, den nationalen jährlichen Brandschaden immer größer und größer zu machen.

Wozu sollen die Besitzer großer und feuergefährlicher Anlagen sich der Ausgaben unterziehen, die nothwendig wären zur Verminderung oder Abwendung der Gefahr, so lange die Versicherungsgesellschaften bereit stehen, für ein geringes Entgelt—(nota bene auf Kosten der großen Masse) — bei vorkommendem Unglück jeden Schaden zu decken? Würden die Gesellschaften sich weigern, derartige Risikos zu übernehmen oder sie wenigstens nach Maßgabe der großen Gefährlichkeit so viel höher besteuern, daß den Besitzern die gehörige Sicherstellung ihrer Anlagen schließlich billiger käme, als die Zahlung der hohen Versicherungsgebühren, so würden die großen Schadenfeuer bald viel seltener und die jährlichen Verluste am Nationalvermögen sehr viel niedriger werden.

Lokalbericht.

Kurze Freude.

Die angebliche elegante Spielhölle an Michigan Ave. polizeilich ausgehoben.

Von den Detektives C. K. Herts, Nelson, Howell, Kilgore, McQuaid und Keeler wurde gestern noch die elegant ausgestattete angebliche Spielhölle an Michigan Avenue, deren in der gestrigen Abendpost Erwähnung gethan wurde, im Gebäude Nr. 1806 ermittelt. Das dreistöckige Gebäude ist prachtvoll eingerichtet und diente anscheinend Klubzwecken für Lebemänner. Zwei Detektives begehrten zu gleicher Zeit Einlaß an der Front- und an der Hinterthür. Zwei baumlange Mohren öffneten. Sie waren unangenehm überrascht, als sie der Spürnasen ansichtig wurden. Den Beamten wurde der Eintritt verweigert, bis die beiden Thürhüter Rücksprache mit einem früheren Spielhalter genommen hatten. Letzterer widersetzte sich nicht, als ihm Haussuchungsbefehle vorgezeigt wurden.

Nach längerer, fruchtloser Suche fand Detektive Herts in Kammern und unter Leinen versteckt eine vorzüglich gearbeitete Roulette, einen Pharaotisch, 2500 Spielmarken, Pariser Spielkarten und in einem hölzernen Behälter eine starke elektrische Batterie. Diese Spielutensilien wurden beschlagnahmt und nach der Bezirkswache an Harrison Straße geschafft. Dort wurden sie später auf Grund eines von einem gewissen F. G. Burch gegen Sicherstellung erlangten Rückerlangungsbefehls von dem Konstabler Fitzpatrick zurückerlangt. Richter Martin wird am 15. September darüber weitere Verfügung treffen.

Die Polizei behauptet, daß die elektrische Batterie mit der Roulettescheibe in Verbindung gebracht wurde, um das Glück zu korrigiren. Personen, die sich im Hause befanden, betheuerten indeß, daß sie von einem Arzte für an Rheumatismus leidende Mitglieder verschrieben worden sei.

Im Hause wurden auch eine Anzahl Koffer gefunden, welche mit Zetteln beklebt waren, welche die Namen Epply, Liddell und Burch enthielten. Da die Vermuthung nahe liegt, daß die Koffer auch Spielausrüstungen enthalten, so wurde ein Polizist mit ihrer Bewachung betraut, bis sich die Polizei über das einzuschlagende Verfahren klar geworden sein wird.

Es wurde ermittelt, daß das Gebäude an W. H. Epply, Zimmer Nr. 409 Rookery-Gebäude, vermiethet wurde. Epply soll ein Börsianer sein.

Die Roulette befand sich in einem, A. Liddell, Nr. 1806 Michigan Avenue, adressirten Behälter.

Sechzig Jahre verheirathet.

Das seltene Fest der 60. Wiederkehr ihres Hochzeitstages, umgeben von ihren Kindern und Enkeln zu begehen, war Herrn und Frau Wm. Campbell vergönnt! Beide haben sich in Schottland zum Bunde für's Leben vereinigt. Wenige Jahre nach ihrer Hochzeit beschlossen sie, nach Amerika auszuwandern. Nachdem sich das rüstige Paar kurze Zeit im Osten des Landes aufgehalten hatte, siedelte es sich 1851 in Chicago an. Seitdem sind die Campbells beständig hier ansässig gewesen. Außer den Kindern und Enkeln des Jubelpaares hatten sich auch viele Freunde im Hause desselben, Nr. 1926 Barry Ave., eingefunden, um das würdige alte Paar zu beglückwünschen.

Aus Vereinskreisen.

Die gestern Abend vorgenommene jährliche Beamtenwahl des Mandell-Sängerchors hatte das nachgenannte Ergebniß: Präsident, Ernst Niendorf; Vize-Präsident, Karl Behrens; prot. Sekretär, Chas. Howard; Finanzsekretär, Daniel Beßler; Schatzmeister, Fritz Hoehlemann; Dirigent, Wilhelm Taegtmeyer. Der leistungsfähige Verein gedenkt auch in diesem Winter mit mindestens einem größeren Konzert vor die Oeffentlichkeit zu treten. Sein Hauptquartier befindet sich in der Halle Nr. 2619 W. Polk Str.

Wurde angeblich entführt

Der 10jährige John Miller, Nr. 20 26. Str., wird von seinen Eltern und der Polizei gesucht. Sein Vater befürchtet, daß der Knabe von einem Fremdling entführt wurde. John spielte Dienstag Nachmittag vor der elterlichen Wohnung, als angeblich ein fremder Mann ihn bat, ihm die Wohnung eines in der Nachbarschaft seßhaften Freundes zu zeigen. Seine Spielgenossen wollen gesehen haben, wie der Mann ihm Geld gab, um Naschereien zu kaufen. Seitdem ist der Knabe verschollen.

* Die im Grand Pacific Hotel abgehaltene Jahresversammlung der „Associated Fraternities of America" nahm gestern mit der Wahl der Beamten ihr Ende. Präsident C. H. Johnson von Pennsylvanien und Sekretär Edmund Jackson von Illinois wurden wiedergewählt.

— Leute, die nur geliehene Bücher lesen, sind sozusagen Gedankenbettler.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Johanna Bock geb. Borgwardt

im Alter von 62 Jahren und 6 Monaten am Mittwoch Morgen in Manitowoc, Wisc., nach kurzem Kranksein sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 13. September, Nachmittags 1.30 Uhr, vom Trauerhause, 241 Milwaukee Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Bock, Gatte.
Louis, Bock, Minnie Groß u. **Louise Bock**, Kinder, nebst Schwiegersohn, Schwiegertochter und Enkeln. dfr

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

August Heffner

im Alter von 48 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen am Mittwoch, den 10. September, entschlafen ist. Begräbniß vom Trauerhause, 106 Lawrence Ave., nach dem St. Bonifazius-Friedhof, am 12. September, Nachmittags 2 Uhr. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Gattin:

Amalie Heffner, geb. Gart, Bowmanville.

Gestorben: John N. Schoen, am 9. September, in Las Vegas, New Mexico, geliebter Gatte von Katherine Schoen, geb. Muench, im Alter von 35 Jahren. Beerdigung vom Elternhause, 555 Cleveland Ave., am Samstag, den 13. September, um 8.30 Vorm., nach der St. Michaels-Kirche, wo ein feierliches Hochamt gehalten wird, dann mit Kutschen nach dem St. Bonifazius Gottesacker.

Gestorben: William Giltzow, geliebter Gatte von Lena Giltzow, geb. Hartenberg, im Alter von 36 Jahren, wohnhaft 749 N. Halsted Str. Beerdigung vom Hause seiner Mutter, 66 Cleveland Ave., Freitag, den 12. September 1902, um 1 Uhr Nachm., nach dem Concordia Friedhof.

Gestorben: Henry Dresselhaus, am 11. September, Sohn von Mary Dresselhaus und Bruder von Mrs. William Meineke, im Alter von 46 Jahren. Beerdigung am Sonntag, den 14. September, von seiner Wohnung, 342 N. Ashland Ave., um 1 Uhr Nachm., mit Kutschen nach Oakwood. dofrsa

Schiller Frauen-Verein.

Am 12 September wird die halbjährliche Versammlung in der Orpheus-Halle abgehalten; nach der Versammlung findet, wie üblich, ein Kaffeekränzchen statt. Freunde sind herzlich willkommen.

Lokalbericht.

Edle Frauen.

Sie hätten die Typhus-Epidemie verhindert.

Mason an die Partei.

Reden sollen die G. O. P. retten.—Zu viele Angestellte in der Bibliothek?—Entrüstung der Lehrer. — Aus der Ueberbrückung in Grand Crossing wird vorläufig nichts.

Frau Catherine Waugh McCulloch hat in einem Vortrage vor dem Frauenklub des Hull House in der Thatsache, daß Frauen selbst nicht in städtischen Verwaltungsfragen das Stimmrecht zugestanden werde, die Ursache des Vorherrschens des Typhus gefunden. Die Dame führte aus, daß, obwohl viele Millionen auf die Verbesserung des Abwassersystems der Stadt verwendet worden seien, doch in diesem Jahre mehr Erkrankungen am Typhus hier vorgefallen seien, als wohl in irgend einer vorhergehenden gleichen Zeitspanne. New Orleans besitze erst ein fast vollkommenes Abwassersystem, seitdem die Frauen das ihnen kurz vorher verliehene Stimmrecht benutzt hätten, um die Anlage zu veranlassen. Chicago sei ein gehöriges Kanalisirungssystem von Nöthen, wie die Ausweise des Gesundheitsamtes bestätigten. Weshalb sollte den Frauen nicht gestattet werden, in so wichtigen Fragen mitzusprechen? Die Dame verlangte unter einem Hinweis auf die hohe Besteuerung der Armen und die verhältnißmäßig weit geringere der Reichen für die Frauen das Recht, bei der Wahl von Assessoren, der Mitglieder der Steuer-Revisions- und Abwasserbehörden, sowie anderer Verwaltungskörper stimmen zu dürfen, alsdann würde man bald nichts mehr von Typhus, von der Verpestung der Luft durch Fabrikrauch und von einer übermäßigen Besteuerung der bescheidenen Wohnhäuser der Armen zu Gunsten der Reichen hören.

* * *

Die Republikaner haben sich in ihrem Feldzuge im Staate auf dem Wind verlegt, es sind, wie Vorsitzer Babcock vom republikanischen Kongreßausschuß selbst zugesteht, viele Redner nöthig, um den Stimmgebern klar zu legen, weshalb sie den republikanischen Wahlzettel stimmen sollen, denn werde nicht das volle Votum „herausgebracht", so liege die Gefahr eines demokratischen Sieges nahe. Deshalb will man versuchen, durch allerhand Zugaben, wie Feuerwerk, Musik und Umzüge die Massen zu den Versammlungen zu ziehen, wo ihnen dann von zungengewandten Parteigrößen die Thorheit eines Wechsels der Ansichten dargethan werden soll. Schatzamtssekretär Shaw ist in großer Nachfrage, auch andere „große Thiere", wie der neugebackene Flottensekretär Moody, die Senatoren Dolliver und Fairbanks, der Abgeordnete Littlefield von Maine, werden versuchen, das Parteischiff in Illinois vor der Brandung zu bewahren.

Senator Mason erregt inzwischen neues Aergerniß unter den Getreuen der G. O. P. In einem offenen Brief an die Republikaner von Illinois beschuldigt er Gouv. Yates und seine Sippe, sich verschworen zu haben, ihn kalt zu stellen. Er werde, sagt er, überall, wo er dazu eingeladen werde, Reden halten. Als das Staatskomite ankündigte, es würde ihm nicht gestattet sein, Reden zu halten, hätte er sich entschlossen, sich dem Gebot zu fügen. Aber seither hätten der Gouverneur und gewisse Zeitungen höhnisch erklärt, er sei nicht eingeladen worden, bei der Rettung der Partei zu helfen, weil er kein Republikaner sei. Das sei eine Beleidigung und die könne er nicht auf sich sitzen lassen. „Wenn sich," heißt es in dem Schreiben, „irgend ein Republikaner in Illinois wundert, warum ich mich nicht am Wahlfeldzuge betheilige, so lautet die wahre Antwort, daß man mir nicht gestattet, Reden zu halten, weil ich die korrupte Staatsverwaltung nicht gutheißen will."

* * *

Hilfsbaukommissär O'Shea hat die sofortige Entfernung von vier eichenen Tragepfeilern aus dem umgebauten Orpheon-Theater an der Madison Str., nahe Clark, angeordnet, da dieselben die ganze Gallerie, auf der sich 250 Sitzplätze befinden, tragen müssen. Die Pfeiler sehen wie eiserne aus und dafür hat sie bei einer früheren Besichtigung der Inspektor Barry gehalten. In dem ganzen Bau sind nur zwei sechszöllige eiserne Tragpfeiler, welche in der ersten Gallerie stehen und die zweite Gallerie stützen. So haben die vier Eichenbalken beide Gallerien zu stützen. Das Parkett wird durch zahlreiche Holzpfeiler gestützt, von denen keiner dicker als neun Zoll am Boden und sieben Zoll an der Spitze ist.

* * *

Haskins & Sells haben die Arbeit und die Bezahlung der Angestellten in der öffentlichen Bibliothek untersucht und werden, wie verlautet, in ihrem Bericht an Stadtkämmerer McGann nicht unbedeutende Einschränkungen empfehlen. Einige Angestellte sollen zu hoch bezahlt, andere ganz überflüssig sein. Der Stadtkämmerer hat sich ähnlich schon früher geäußert, der Bibliotheksrath erlaubt sich aber, anderer Meinung zu sein.

* * *

Ein Klub der Anwohner an der W. 22. Str. hat gestern Abend in Millers Halle beschlossen, auf eine baldige Pflasterung der genannten Verkehrsstraße zu dringen, da ihr Zustand Alles zu wünschen übrig lasse und sogar schlimmer sei, als der mancher Querstraßen. Die Stadtväter Rector und Zimmer sprachen sich zu Gunsten der Bewegung aus, deren Ziel in einem Entwurf niedergelegt werden soll, der bis zur nächsten Versammlung am 1. Oktober angefertigt werden wird.

* * *

Die liegende und die bewegliche Habe innerhalb der Stadtgrenzen ist in diesem Jahre auf $396,371,340 eingeschätzt worden, auf $21,820,610 mehr, als im Vorjahre. Da nur ein Fünftel des vollen Werthes im Allgemeinen zu Steuerzwecken angenommen wird, so ergäbe sich daraus ein Gesammtwerth an Steuerhabe von $1,981,856,700 oder $109,103,050 mehr, als im Jahre 1901.

Folgende vergleichende Tabelle gibt in dieser Hinsicht Aufschluß:

	Revisionsbeh. 1901.	Assessoren. 1902.	Revisionsbeh. 1902.
Grundeigenthum	$259,265,045	$230,608,369	$276,511,375
Fahrhabe	79,786,685	84,186,527	84,359,965
Eisenbahnen	15,500,000	15,500,000	15,500,000
Aktienkapital	20,000,000	20,000,000	20,000,000
Insgesammt	$374,551,730	$350,294,896	$396,371,340

* * *

Die Abwasserbehörde trägt sich mit Umzugsgedanken. Sie hat ein Anerbieten, das 17. Stockwerk des „Tribune"-Gebäudes zu miethen, in Erwägung gezogen. Die jetzigen Amtsräumlichkeiten sollen nicht mehr zweckentsprechend sein.

Ingenieur Randolph theilte der Behörde mit, daß der Oberbau der neuen Brücke an der State Str. frühestens in Monatsfrist angelegt werden würde. Geschäftsleute an der State Str. ersuchten in dieser Verbindung die Behörde, dem saumseligen Kontraktor keine weiteren Aufträge zu geben. Das Gesuch wurde dem zuständigen Ausschuß überwiesen. Die Abwasserbehörde hat behufs Erweiterung des Flußbettes die Gelände des Ogden'schen Nachlasses an der 22. Str. zu $5113, der Commonwealth Electric Co. nahe der Main Str. zu $17,722 und der Western Stone Co. nahe der 22. Str. zu $13,784 erworben, sich auch zu neuen Moleanlagen für die Firmen verpflichtet.

* * *

Die Pennsylvania-Bahngesellschaft hat in ihrer Eigenschaft als Pächterin der Pittsburg & Fort Wayne-Bahn die Annahme der Ordinanz abgelehnt, wonach die Geleise an der 75. Str. höher gelegt werden sollten. Jener Bahnübergang ist einer der gefährlichsten in der Stadt, die Höherlegung der Geleise, zu der alle anderen betheiligten Bahngesellschaften ihre Zustimmung gegeben hatten, würde aber ähnliche schwierige Ingenieursarbeiten nothwendig machen, wie bei den Ueberbrückungen an der 16. und Clark Str. Die Kosten der Anlage an der 75. Str. waren auf $1,200,000 veranschlagt. Die Pennsylvania-Bahngesellschaft begründet ihre Ablehnung mit einem Hinweis auf ihre jetzt im Gange befindlichen Geleiseerhöhungsarbeiten, welche sie noch zwei Jahre vollauf beschäftigen würden; sie wünsche sich daher augenblicklich auf keine neuen Unternehmungen einzulassen. Die Bahn läßt gegenwärtig die Geleise zwischen der 18. und der 55. Str. höher legen. Die vorerwähnte Ordinanz ist somit hinfällig geworden, mag aber in diesem Winter von Neuem eingereicht und angenommen werden, sodaß die Arbeit im Frühjahr in Angriff genommen werden kann.

* * *

Aus dringend gebotenen Sparsamkeitsrücksichten, so erklärt wenigstens Schulrathstrustee J. H. Harris, ist den Lehrern für den Arbeitertag ein Gehaltsabzug gemacht worden. Die Stadt hat auf diese Weise $25,000 erspart. Natürlich sind die Lehrer darüber aufgebracht, namentlich da die Hausmeister, Maschinisten und das Personal im Verwaltungsamte für jenen Tag Zahlung erhielt. Sie erklären, daß der Arbeitertag ein gesetzlicher Feiertag sei und sie daher zur Bezahlung berechtigt seien. Im Juni wurde im Schulrath der Antrag, sie für den Arbeitertag zu bezahlen, abgelehnt und beschlossen, die Lehrer nur vom Tage des Schulanfangs, 2. September, an zu bezahlen. Möglicherweise wird eine Klage gegen den Schulrath eingeleitet werden. Bis zum letzten Jahre waren die Lehrer für den Arbeitertag stets bezahlt worden.

* * *

Denkmäler und Denkschriften beschäftigten gestern die Südparkbehörde. Kommissär Foreman theilte mit, daß ihm von privater Seite $15,000 für ein Denkmal Washingtons im Washington Park zur Verfügung gestellt seien. Die Behörde beschloß, die Mehrkosten zu übernehmen, sowie $11,000 für ein Denkmal McKinleys im McKinley Park zu stiften und dem ausführenden Künstler die in der Columbus Statue enthaltene Bronze zur Verfügung zu stellen. Der „Columbus" liegt hinter dem Schuppen im Washington Park. Kommissär Crilly erbot sich, durch freiwillige Beiträge den Mehrbetrag des McKinley-Denkmals aufzubringen. Die Errichtung eines Standbildes Andrew Jacksons im Jackson Park wurde, des Kostenpunktes wegen, vorläufig verschoben.

Die Herren Foreman und Walton wurden ersucht, einen Plan zur Verschönerung des Grant-Parks, soweit er im Aufsichtsgebiet der Behörde liegt, zu entwerfen, und Vorschläge zu machen, welche Arbeiten zuerst in Angriff genommen werden sollten.

Der „Barber Asphalt Co." wurde die Asphaltpflasterung der Michigan Ave., zwischen 18. und 22. Str., übertragen. Die Gesellschaft ist ein Monopol, und infolge dessen fehlte es an anderen Bietern.

Um schwimmenden Wirthschaften den Geschäftsbetrieb längs des Gestades des Jackson Park unmöglich zu machen, wurde durch Ordinanz das Befahren der Gewässer, über welche die Behörde die Aufsicht hat, ohne deren Erlaubniß verboten. Diese Vorschrift soll aber nur gegen solche Bierschiffe angewandt werden. Auch das Anhalten von Fuhrwerken auf Boulevard-Kreuzungen und das Stehenlassen von Pferden längs der Boulevards, ohne sie anzubinden, wurde verboten.

Der Behörde gingen übrigens von fast allen ihren Angestellten Denkschriften zu, in denen Lohnaufbesserung gefordert wurde. Die Elektrizitätsarbeiter verlangten $68 statt $60 den Monat, so viel wie die „Edison Co." für weniger Arbeit bezahle; die Maschinenwärter in den Heizanlagen forderten den Unionlohn, $3, statt $2.50 den Tag; die Stallarbeiter $55, statt $50, und die Fuhrleute $65 und $70; die Zivilingenieure unterbreiteten eine Skala der von Bahngesellschaften den Ingenieuren bezahlten Gehälter, und forderten Gleichstellung; die fünf Kassiererinnen ersuchten auch um Aufbesserung, auf $55. Der Wortführer der Fuhrleute deutete an, daß man gegebenen Falles am Stimmkasten sich Anerkennung verschaffen werde. Die noch ganz in Denkmals-Gedanken versunkene Behörde war ob der Denkschriften-Hochfluth völlig überrascht, überwies die Gesuche aber den Herren Best, Foreman und Hodgkins zur Prüfung. Diese wird am nächsten Donnerstag Morgen in Herrn Foremans Geschäftszimmer erfolgen.

Ging im Preise zurück.

Der Trakt unbebauten Landes an der südwestlichen Ecke von Kedzie und 39. Straße, in den Kreisen der Grundeigenthumshändler als „Corwith Quarter Section" bekannt, ging gestern Nachmittag aus dem Besitz von Guy C. Barton in die Hände von John S. Miller über, der das Land vermuthlich zu Bauplätzen auslegen und diese auf den Grundeigenthumsmarkt bringen wird. Der Kaufpreis ist $144,000, auf der Basis von nur $900 für den Acre. Aus den verschiedenen Unterhandlungen, die wegen Ankaufs dieser Strecke Landes bereits geführt wurden, geht so recht hervor, welchen Schwankungen der Handel mit Chicagoer Grundeigenthum vor und nach der Weltausstellung unterworfen war und wie sehr die Preise nicht nur in jener Gegend, in welcher sich die „weiße Stadt" in ihrer unvergleichlichen Pracht und Herrlichkeit erhob, sondern auch in anderen Distrikten zurückgegangen sind. Die betreffende Strecke Landes hatte Walter Newberry seiner Zeit für $5 den Acre direkt von der Bundesregierung erworben. 1876 kaufte sie Nathan Corwith an, welcher schon $1000 pro Acre bezahlte und siebzehn Jahre später, zur Zeit der Weltausstellung, Angebote von $1500 und $1700 zurückwies. Als bald darauf Corwiths gesammtes Grundeigenthum in die Hände seiner New Yorker Gläubiger überging, sandten dieselben einen Vertreter hierher, der $2000 für den Acre verlangte. Guy C. Barton, von der Omaha Smelting Company, erlangte es später zu bedeutend herabgesetztem Preise und gestern wurde es an John S. Miller noch billiger losgeschlagen.

Massenverwalter eingesetzt.

Richter Chytraus stellte gestern die Aktien, um welche sich die Advokaten und früheren Geschäftstheilhaber Charles A. Brown und George L. Cragg streiten, unter die Obhut eines Massenverwalters, als welchen er die Chicago Title & Trust Co. bestellte. Wie sich jetzt herausgestellt hat, handelt es sich im vorliegenden Falle um Aktien der Stromberg-Carlson Telephone Manufacturing Co.

* Die „Western Passenger Association" hat für den 3. Oktober anläßlich des Besuches des Bundespräsidenten in Chicago angeordnet, daß auf allen Eisenbahnstationen innerhalb eines Umkreises von 100 Meilen von Chicago nur das einfache Fahrgeld für die Hin- und Rückfahrt erhoben werden soll.

Diebsgeschichten.

W. T. Forrest machte die Bekanntschaft höflicher Einbrecher.

Als gestern Abend W. T. Forrest das von ihm bewohnte Gebäude, Nr. 610 Jackson Boulevard, betrat, begegnete er einem Manne, der im Thürrahmen stand und sich mit einem andern Herrn unterhielt, der sich auf einer der obersten Stufen der nach dem zweiten Stockwerk führenden Treppe befand. „Schon gut, Jack, komme nur", rief er seinem Genossen zu. Als Letzterer die Treppe herunterkam und Forrest begegnete, machte er vor Letzterem eine Verbeugung. Forrest erwiderte den stummen Gruß und begab sich nach seiner Wohnung. Dort wurde er gewahr, daß er ungebetenen Besuch gehabt hatte. Die Einbrecher, welche eine $25 enthaltende Börse und Schmucksachen im Werthe von $100 erbeutet hatten, waren inzwischen entkommen.

Am hellen Tage wurde gestern Frau A. Kerschner, Nr. 1429 Franklin Ave. (Clyde), an Austin Avenue, nahe 14. Str., von einem jungen Manne überfallen und um ihre $5 enthaltende Börse erleichtert. Der Raubgeselle entkam.

Gute Verwendung.

Dem bekannten Grundeigenthumshändler S. E. Groß wurde bekanntlich ein Dollar Schadenersatz dafür zugesprochen, daß der französische Schriftsteller Rostand die Idee zu seinem „Cyrano de Bergerac" einem Bühnenwerke des Herrn Groß entnommen hat, welches sich „Der Kaufmann von Cornville" betitelt. Herr Groß besann sich lange darauf, was er mit dem Dollar anfangen solle, und ist jetzt auf den Gedanken verfallen, ihn als Stamm eines Fonds zu stiften, aus welchem ein Heim für solche Veteranen des Bürgerkrieges gebaut werden soll, die sich am Abend ihres Lebens nicht von ihren Lebensgefährtinnen trennen wollen. Der Staat unterhält bekanntlich Versorgungsanstalten für alte Veteranen und für Wittwen und Waisen von solchen, aber keine Anstalt, in welcher sie gemeinsam verpflegt werden. Herr Groß hat aber noch ein Uebriges gethan, indem er in Großdale eine Baustelle im Werthe von $3000 für die Errichtung eines solchen Heims stiftete.

Automobil-Dauerfahrt.

In dem Selbstfahrer, der kürzlich während einer von Mitgliedern des Chicago Automobil-Klubs nach Hammond unternommenen Ausfahrt seinem Besitzer durchging und in einen Graben fuhr, haben gestern der Besitzer, Louis T. Roenitz, und Dr. Crosbie W. Davis eine 1000-Meilenfahrt durch Illinois und Wisconsin angetreten. Die Herren machten in Elgin eine Frühstückspause und fuhren dann nach Rockford, wo sie übernachteten. Es wird von ihnen kein Versuch gemacht werden, einen Zeit-„Record" zu schlagen.

„Editha Engle" aufgestöbert.

Sie kannte angeblich Bartholin unter dem Namen Wm. Bosco.

„Editha Engle", angeblich eine Priesterin der leichtgeschürzten Muse, deren Visitenkarte Wm. Bartholin in Wilke's Hotel in Riceville zurückgelassen hatte, ist in Chicago aufgestöbert worden. Sie betheuert, daß sie Bartholin nach den von ihm verübten Morden niemals sah und versichert, daß sie niemals an ihn unter der Adresse „George Edwards" geschrieben habe. Ihren Angaben gemäß hat sie Bartholin nur unter dem Namen „Wm. Bosco" gekannt.

„Editha Engle" sei ihr Bühnenname. Sie heiße in Wirklichkeit Ethel Weigle. Vor zwei Jahren sei sie von Deadwood, S. D., nach Chicago gekommen, und habe vornehmlich in der River View Vaudeville Hall an N. Clark Straße verkehrt, bis die Polizei „Damen" den Zutritt zum Lokal untersagt habe. Dort habe sie Bartholin kennen gelernt. Vor drei Monaten hätte sie ihm ihre Karte gegeben und ihm $2.50 geliehen. Seitdem habe sie ihn nicht wieder gesehen, auch nichts von ihm gehört. Sie hätte ihren Namen und ihre Adresse gewechselt, seit sie zur Bühne gegangen sei.

Keine Spur von Strychnin gefunden.

Adolph Gehrmann, der frühere städtische Chemiker, welcher auf Ersuchen von Koroner Träger den Magen der im Presbyterianer-Hospital verstorbenen Frau John Dubsky untersuchte, berichtete gestern, daß keine Spur von Strychnin gefunden wurde. Die Anwälte Vesely und Greenfield, Rechtsberather John Dubsky's, wurden von dem Ergebniß in Kenntniß gesetzt. Sie theilten dem Koroner mit, daß sie vor dem Inquest, der über den Tod der Frau Dubsky am 19. September in Rolstons Bestattungsgeschäft, Nr. 22 Adams Straße, abgehalten werden soll, keine weiteren Schritte in der Angelegenheit unternehmen würden.

Der Koroner äußerte sich gestern wie folgt: „Durch den Bericht des Chemikers wird die Verwaltung des Presbyterianer-Hospitals von jeder Verantwortlichkeit für den Tod der Frau freigesprochen. Wir können bis zum Inquest nichts weiter in der Sache thun. Später werden wir uns bemühen, näheres über die angeblich kriminellen Operationen zu erfahren, die an der Frau kurz vor ihrem Tode vorgenommen worden sein sollen."

Kurz und Neu.

* Präsident Roosevelt hat zugesagt, daß er gelegentlich seines Chicagoer Aufenthaltes auch der Einweihung des vom alten Tremont-Hotel zum neuen Heim der rechtswissenschaftlichen, medizinischen, zahnärztlichen und pharmazeutischen Abtheilungen umgewandelten Gebäudes der North-Western Universität, Ecke Dearborn und Lake Str., beiwohnen will.

Bekannte Persönlichkeiten.

Rechtsanwalt Jesse Cox und Zahnarzt Lorenzo Bush durch den Tod abgerufen.

Seit 1873 war Jesse Cox, der gestern Abend im Presbyterianer-Hospital den Folgen einer Blinddarmoperation erlag, in Chicago einer der angesehensten Vertreter des Advokatenstandes. Gleich im ersten Jahre nach seiner Uebersiedelung von Philadelphia nach der Gartenstadt nahm er regen Antheil am hiesigen politischen Leben und gar bald hatte sein Name einen guten Klang bei seinen Kollegen im Chicagoer Richter- und Advokatenstande, wie auch in den Kreisen der leitenden Politiker. Die Einführung des australischen Wahlsystems im Staate Illinois war hauptsächlich auf sein energisches Agitiren zurückzuführen. In allen öffentlichen streitigen Angelegenheiten war er auf der Seite des Rechtes und der Wohlfahrt der Bürger zu finden. In Mount Holly, N. J., 1843 als Sohn einer Quäkerfamilie geboren, studirte er in der Pennsylvanier Universität zu Philadelphia die Rechtswissenschaft und ließ sich, nachdem er seine Aufnahme in den Advokatenstand erlangt hatte, dort als Rechtsberather nieder. Chicago wurde seine zweite Heimathsstadt; hier hat er besonders in seinem Advokatenberufe eine langjährige, rühmliche Thätigkeit entfaltet. Drei Söhne und eine Tochter sind die Hinterbliebenen. Die Beerdigung wird vermuthlich morgen vom Trauerhause Nr. 717 West Harrison Straße aus, erfolgen.

Dr. Lorenzo Bush, der, 93 Jahre alt, gestern Abend in La Grange, Ill., das Zeitliche segnete, galt in den Kreisen seiner Bekannten als der älteste Chicagoer Zahnarzt. Er soll hier den zahnärztlichen Beruf schon betrieben haben, als Chicago eben erst die Metamorphose vom Dorf zur Stadt durchgemacht hatte. Zahnarzt Bush siedelte sich später mit seinem Bruder in der Gegend in Cook County an, die heute als Hinsdale bekannt ist, und die diesen Namen der Heimathliebe der beiden Brüder zu ihrem Geburtsort Hinsdale im Staate New York verdankt. Im September vorigen Jahres wurde ihm die Gattin durch den Tod entrissen. Erst seitdem hat Dr. Bush seine Praxis nicht mehr betrieben. Ein Sohn und zwei Töchter überleben ihn. Die Beerdigung wird Freitag Vormittag auf dem Rosehill-Friedhofe erfolgen.

Jäher Tod.

W. T. Dwyer, Nr. 136 13. Avenue, Maywood, angeblich ein Vetter des Richters Dunne, wurde heute in der Wohnung eines Freundes, Nr. 2223 Congreß Straße, von einem Unwohlsein befallen und starb wenige Minuten später. Der Verstorbene war ein Handlungsreisender und 28 Jahre alt.

Nichts schadet der Zukunft mehr, als die — Vergangenheit.

Vermißt.

Die Polizei wurde heute ersucht, Nachforschungen nach dem Verbleib des 21jährigen Henry M. Schultz anzustellen. Der junge Mann ist ein Telegraphist. Am 8. August entfernte er sich aus der Wohnung seiner Mutter, Nr. 2555 N. Chadwick Straße, Philadelphia, und wurde nicht mehr gesehen. Er hatte eine größere Summe Geldes bei sich. Seine Mutter grämte sich derartig über sein Verschwinden, daß sie erkrankte und jetzt in kritischem Zustande darniederliegt.

Die 62jährige, etwas geistesschwache Frau Mary Artner verließ am vorigen Sonntag die Wohnung ihrer Tochter, Frau J. Krause, Nr. 498 Wells Str., um zur Kirche zu gehen. Seitdem fehlt jede Spur von ihr. Man vermuthet, daß sie sich verirrt hat. Die Polizei ist benachrichtigt worden.

Seinem Schicksal überlassen.

G. Mikfak, der Sohn eines wohlhabenden Böhmen, wurde gestern unter der Anklage verhaftet und im County-Gefängniß eingesperrt, werthlose Checks verausgabt zu haben. Als Kläger gegen ihn tritt der Schankwirth James Perouika, 40. Ave. und 16. Straße, auf. Sein Vater ist Schatzmeister der Pilsen Lumber Company. Er hat sich geweigert, seinem angeblich leichtsinnig, auf Abwege gerathenen Sohne irgend welchen Beistand zu leisten. Es verlautet, daß der Angeklagte noch andere Opfer geprellt hat, die gegen ihn gerichtlich vorgehen wollen. Er soll schon häufig dumme Streiche gemacht haben, aber durch Vermittelung seines Vaters stets mit einem blauen Auge davongekommen sein.

Zum Auslieferungs-Kommissär ernannt.

Simeon W. King, der seit dem Jahre 1864 fast ununterbrochen Bundes-Kommissär gewesen ist, hat gestern größere Machtbefugniß erlangt, indem ihn Richter Kohlsaat zum Auslieferungs-Kommissär ernannte. Durch diese Ernennung erhält Herr King die Befugniß, über sämmtliche Auslieferungsgesuche zu verfügen, die in diesem Bezirk des Bundesgerichts anhängig gemacht und ihm unterbreitet werden. Herr King wurde im Oktober 1864 von Richter Thomas Drummond zum Bundes-Kommissär ernannt.

Kurz und Neu.

* N. Kaneko, Hilfs-Generalfrachtagent der japanischen Bahngesellschaft, wohnt, auf einer Studienreise durch das Land begriffen, dem Kongreß der reisenden Ingenieure im Stratford Hotel bei. Die Kongreßmitglieder zeichneten ihn heute durch Erwählung zum Ehrenmitgliede des Nationalverbandes aus.

Lokalbericht.

Aus den Polizeigerichten.

Stritten sich um den Besitz eines Hundes und gingen leer aus.

James Barrett und Oskar Johnson, bis vor Kurzem „gute Freunde und getreue Nachbarn," befanden sich heute vor Richter Hamburgher spinnefeind gegenüber. Eines Hundes wegen hatten sie sich entzweit. Der Köter war ihnen vor etwa zwei Wochen von der Straße in die Vorhalle ihrer gemeinschaftlichen Wohnung, Nr. 151 Sedgwick Str., gefolgt. Beide nahmen sich des Thieres liebevoll an. Vor acht Tagen schlug Barrett in einem anderen Hause sein Quartier auf und brachte auch den Hund dort unter. Johnson paßte gestern Abend dem Freunde und dessen vierfüßigem Begleiter auf der Straße auf und beanspruchte den Hund als ihm zugehörig. Darüber kam es zu einem heftigen Streite, bei dem sich Johnson derartig aufregte, daß er seinen kaltblütigen Gegner verhaften ließ. Jeder der Beiden suchte heute vor dem Kadi durch Vorführung mehrerer Zeugen den Beweis zu erbringen, daß er der rechtmäßige Besitzer des Köters sei. Richter Hamburghers salomonisches Urtheil lautete aber: „Keiner der Beiden kann solchen Anspruch erheben. Der Hund wurde auf der Straße aufgegriffen; er gehört in den städtischen Hundepferch." Dorthin wurde der Köter alsdann von der Polizei geschafft.

So sehr sich John Mitchell heute im Polizeigericht der Ost Chicago Ave.-Bezirkswache auch Mühe gab, um als unbetheiligter Zuschauer an einem thätlichen Angriff zu erscheinen, den eine Bande junger übermüthiger Kerle gestern Abend an der Ecke von Chicago Ave. und Larrabee Str. auf John Olson unternahm, der Richter glaubte ihm nicht und verdonnerte ihn zu $15 Geldstrafe und Bezahlung der Kosten.

Olson, der mit verbundenem Kopfe und arg zerschundenem Gesicht als Hauptbelastungszeuge gegen Mitchell auftrat, erzählte, wie ihn die rohen Gesellen gepackt und weidlich verhauen hätten, weil er sich standhaft weigerte, ihnen ein Faß Bier zu stiften, und wie John Mitchell, einer der Hauptthäter, versucht hätte, ihm den Mund zu stopfen, weil er laut um Hilfe gerufen habe. Der Polizist, der daraufhin herbeigeeilt war, erklärte, daß sich die ganze Bande bis auf Mitchell, den er auf der Flucht überholte, durch ihre Schnellfüßigkeit der Verhaftung entzogen, daß er diesen aber gewissermaßen in flagranti erwischt habe. Er behauptete, noch gesehen zu haben, wie Mitchell den Bierverweigerer am Rockkragen festhielt. Der Verurtheilte ist, wie die Polizei behauptet, eine auf Goose Island wohlbekannte, nicht ganz einwandfreie Persönlichkeit.

Der sechzehnjährige Michael Gallagher sollte heute auf Betreiben seines Vaters vom Polizeirichter in der Ost Chicago Ave.-Bezirkswache dem Jugendgericht überantwortet werden, weil der Junge durch das Lesen schlechter Lektüre angeblich so ungezogen und unfolgsam geworden ist, daß seine Eltern nichts mehr mit ihm anzufangen wissen. Der Vater des Knaben hatte als Beweismaterial für seine Behauptung, daß derselbe trotz des strengen elterlichen Verbotes Indianer- und Mordgeschichten lese, eine aus nahezu einhundert Bänden solcher Werke bestehende Bibliothek mitgebracht. Michael zeigte sich jedoch so reumüthig und bat so flehentlich um Verzeihung, daß sein Vater schließlich, im Einverständniß mit dem Polizeirichter, den Strafantrag zurückzog.

Richter Prindiville erklärte heute den Haussuchungsbefehl, auf Grund dessen Spielergeräthschaften im Gebäude Nr. 1816 Michigan Ave. beschlagnahmt worden waren, für ungiltig und wies den Fall ab. Es geschah dies auf Antrag von Edward Morris, einem Anwalt, welcher Fred D. Burch, einen der angeblichen Eigenthümer der Spielergeräthschaften, vertritt. Herr Morris führte aus, daß der Haussuchungsbefehl nicht die Angabe enthalte, in welcher Stadt und in welchem County das fragliche Gebäude gelegen sei. Auch sei angeführt, daß weder der Besitzer, noch die Bewohner bekannt seien. Auf Grund dieser technischen Mängel mußte der Richter zur nicht geringen Befriedigung der angeblichen Spielhöllenbesitzer den Fall abweisen.

Der Baseballspieler Virgil Garvin, der als Ballschleuderer der „Chicago Nine" in derartigen Kreisen einer gewissen Berühmtheit erfreut, wurde heute von Richter Eberhardt im Desplaines St.-Polizeigericht um $100 und Bezahlung der Kosten gestraft, weil er vor vierzehn Tagen im Rausche den Wirth L. E. Flanagan durch Revolverschüsse bedenklich verwundet und den Polizisten James Fitzgerald thätlich angegriffen hatte. Garvins Freunde, die heute in beträchtlicher Anzahl zur Verhandlung erschienen waren, bezahlten die Strafe. Er selbst war in sehr gedrückter Stimmung und erklärte, er wolle sich niemehr einen derartigen Kanonenrausch antrinken, daß er nicht mehr wisse, was er thue; auch beabsichtige er, den Staub Chicagos von seinen Füßen zu schütteln. Richter Eberhardt erklärte, daß Garvin nur deshalb so davonkomme, weil die Anklage nicht wegen Todtschlagversuchs aufrecht erhalten worden sei. Polizeiinspektor Shea hielt dem „Helden des Chicagoer Baseball-Spielfeldes" eine strenge Strafpredigt und meinte, er könne froh sein, mit so leichter Strafe davongekommen zu sein; das Revolvertragen sei verboten.

Der Droschkenkutscher T. D. Newman ließ heute Vormittag wegen Fahrgeldprellerei einen feinen Kunden verhaften, der sich als R. Effingham Dean, Mitglied der „Crandall Range Co.", Nr. 81 bis 83 Market Straße, ausgab und behauptete, C. E. Ireland, Geschäftsführer dieser Firma, werde für sein Erscheinen zum Verhör die von ihm geforderte Bürgschaft stellen. Ein für derartige Dienste im Desplaines Str.-Polizeigericht allzeit bereiter Winkeladvokat erbot sich, dies zu besorgen. Das Angebot wurde von dem Häftling angenommen, und so kam es, daß derselbe schon wieder auf freien Füßen war, als Geschäftsführer Ireland, von der Polizei benachrichtigt, persönlich in der Bezirkswache eintraf und Dean als ihm vollständig unbekannt und somit als Schwindler bezeichnete. Der Bürgschaftssteller machte ein langes Gesicht, leitete die Polizei auf die Spur des Verdächtigen, und heute Nachmittag um 2 Uhr wurde der faule Kunde des Droschkenkutschers wieder festgenommen und eingeliefert. Die Verhandlung der Anklage wurde von Richter Eberhardt auf übermorgen, Samstag, festgesetzt.

Die Grand-Jury.

Sie wird sich mit nicht weniger als 700 Fällen zu beschäftigen haben.

Nicht weniger als 700 Fälle harren der Berücksichtigung von Seiten der Großgeschworenen des September-Termins, welche am nächsten Montag von Richter Chetlain in Eid und Pflicht genommen werden sollen. Zunächst werden sie sich mit Thompson, Claffy und Counselman zu beschäftigen haben, den angeblichen Mitwissern um die von Bartholin vollbrachten Mordthaten, wenn nicht gar seinen Spießgesellen, wie dies die Polizei behauptet. Wie von der Staatsanwaltschaft heute bekannt gegeben wurde, wird den Großgeschworenen ein weiterer Zeuge vorgeführt werden, dessen Aussagen bislang noch nicht veröffentlicht worden sind, die aber so belastender Art sein sollen, daß die Polizei auf die Erhebung von Anklagen gegen die Drei rechnet.

Die nachstehenden Bürger sind zu engerer Auswahl für die Dienstleistung als Großgeschworene vor Richter Chetlain geladen worden:

Robert G. Findley, 21 Janssen Ave.; Edward F. Kennedy, 1399 Jackson Boul.; Edward H. Reed, Evanston; Edward B. Butler, 3408 Michigan Ave.; William Goodman, 5026 Greenwood Ave.; L. F. Cotter, 437 64. Str.; James C. Bohart, 4430 Emerald Ave.; George H. Bowes, 2938 Emerald Ave.; James L. Bigelow, 6071 Jefferson Ave.; Millard J. Bates, 119 West Garfield Boulevard; Eugene R. Herrick, 4444 Indiana Ave.; Edward Coffey, 22 Sibley Str.; Jacob Franz, Niles Center; Franklin Lester, 3145 Groveland Ave.; Joseph C. Luske, 809 E. Ashland Ave.; William O. Merigold, 3984 Lake Ave.; George H. Heafford, 4560 Oakenwald Ave.; Philip Lotz, 450 N. Robey Str.; Clinton B. Evans, Riverside; William A. Gardner, Evanston; Michael Shields, 573 Dearborn Ave.; Frederick E. Fox, 1391 Jackson Boul.; Hiram Dunham, 41 Clifton Ave.; William G. Wallace, 405 N. Euclid Ave.; John C. Enders, jr., 4338 Dearborn Str.; Harry T. Ground, 1051 Pratt Ave.; George Lehman, 2444 Wentworth Ave.; Denver C. Evans, 254 61. Str.; James Mitchell, 6152 Stewart Ave.; Christoph Hoh, 537 N. State Str.; Alonzo N. Reece, 164 50. Str.; James Gray, 735 36. Str.; William L. Irwin, 1078 36. Str.; William T. Stephens, 638 West 120. Str.; Lawrence J. Murphy, 1204 West 15. Str.; Christopher Seeger, 137 Cleveland Ave.; John G. McHugh, 369 Milwaukee Ave.; Valentine H. Surghnier, 83 20. Str.; Edmund W. Wanner, 294 Dayton Str.; Frederick Kohn, 3942 Dearborn Str.; Charles F. Kimball, Calumet Klub; Orville H. Curran, 3704 Ellis Ave.; Augustus N. Eddy, 1601 Michigan Ave.; Henry C. Fisk, 1215 Jackson Boulevard; Orlando Bicknell, 320 Linden Ave.; John C. Bonnell, 7842 Hawthorne Ave.; William H. Doyle, 893 Warren Ave.; John Daly, 96 West 25. Str.; Joseph A. Faber, 6422 Ingleside Ave.; Edward Morris, 4500 Michigan Ave.

Der Indiana-Klub.

Dieser gesellige, aus ehemaligen Bewohnern des Staates Indiana bestehende Verein, welcher auch literarische und ethische Zwecke verfolgt und zahlreiche Deutsche zu seinen Mitgliedern zählt, hat für die Saison folgendes Unterhaltungs-Programm festgestellt: Am 22. September, Besprechung des Themas „Entwickelung der Lehrer-Seminare in Indiana," Ehrengast Prof. Harlan, Präsident des Lake Forest College; 20. Oktober, „Studien über die Entwickelung der höheren Lehranstalten in Indiana," Dr. Wm. R. Harper, Präs. der Chic. Universität, Ehrengast; 22. November, Empfangsabend und Bankett zu Ehren des Andenkens an den verstorbenen Ex-Präsidenten Ben. Harrison, John L. Griffiths, Festredner; 15. Dezember, „Eine historische Studie der Universitäten im Staate Indiana", Ehrengast Dr. Edmund J. James, Präsident der Northwestern University, und am 13. Januar Festessen, Besprechung des öffentlichen Schulsystems in Indiana mit Richter Francis E. Baker vom Bundesappellgericht als Ehrengast, und Jahresversammlung mit Beamtenwahl. Die Festessen werden im Sherman House, die Unterhaltungsabende in der Steinway-Halle und die Geschäftsversammlungen im Vereinslokal, im 7. Stockwerk des Steinway Hall-Gebäudes, abgehalten.

Wasser-Bulletin.

Laut Bericht des Gesundheitsamtes ist das städtische Leitungswasser aus den Bezugsquellen Chicago Ave. und Rogers Park heute von schlechter Beschaffenheit. Hinsichtlich der übrigen Stationen war kein Bericht eingelaufen.

Der Retter.

Humoristische Skizze von A. Neuschütz.

Auf einer Bank, lauschig versteckt im Grünen, an einer etwas abseits gelegenen Stelle der Promenade, welche wenig passirt wurde, saß im lichten Sommerkleide ein junges Mädchen, den Kopf auf beide Arme über die Lehne gelegt, das Taschentuch vor die Augen gedrückt und schluchzte zum Erbarmen. Ihr Kummer schien ziemlich schwerer Natur zu sein, denn es schüttelte sie förmlich.

Unbemerkt war der große weiße Hut herabgeglitten und unbemerkt hob ihn ein junger Mann auf, legte ihn auf die Bank und beobachtete halb belustigt, halb verwundert die Weinende eine ziemliche Weile.

„Was fehlt Ihnen denn, mein schönes Kind?" fragte er endlich.

Ein reizendes, thränenüberströmtes Gesicht blickte erschrocken zu ihm empor. „Ach Gott," erklang es verzweiflungsvoll „Sie können mir ja doch nicht helfen!" Und das Tuch wurde von Neuem vorgehalten.

Ohne Weiteres nahm der Fremde neben der jungen Dame Platz und ergriff theilnehmend deren herabhängende Rechte.

„Es ist zwar viel verlangt," meinte er, „aber wenn Sie sich mir anvertrauen wollten . . . vielleicht stünde es in meiner Macht, zu helfen; ich darf mir nämlich schmeicheln, schon manchen Kummer gelindert, manchen Betrübten aufgerichtet zu haben."

Sie schüttelte den Kopf. „Da müssen Sie nur erst Papa kennen! Wenn der einmal sich etwas in den Kopf gesetzt hat, dann besteht er auf seinem Willen und sollte die ganze Welt darüber in Trümmer gehen . . . 's ist ihm ganz egal!" In drolligem Zorn stieß sie das heraus und hatte die Faust geballt.

Der junge Mann lachte.

„Oho! Na, vielleicht ist er doch nicht ganz so schlimm und Sie sehen nur zu schwarz. Wer ein so reizendes Töchterchen besitzt . . ."

Sie sah unsicher zu ihm auf. „Sie . . Sie machen sich wohl über mich lustig? Sie denken wohl, ich bin noch ein Schulmädchen, weil ich noch den Hängezopf trage . . .? Nein, er ist mir an warmen Tagen bloß zu schwer aufgesteckt . . . und überdies werde ich im nächsten Monat schon siebzehn!" In unendlich stolzem Ton wurden die letzten Worte hervorgebracht.

„Schon siebzehn! Der Tausend, das ist in der That bereits ein ganz respektables Alter. Ich muß bekennen, daß ich Sie von Anfang an für eine erwachsene junge Dame gehalten und den Gedanken, mich über Sie lustig zu machen, mit Entrüstung von mir weise."

„Helfen können Sie mir aber doch nicht," meinte sie betrübt.

„Wenn ich nur wenigstens wüßte, welcher Art Ihr Kummer ist."

Schon wieder begann das Thränenbächlein zu rinnen und die Worte kamen anfangs nur stoßweise hervor.

„Morgen ist nämlich unser Gartenfest, sehen Sie," sie zeigte mit der Hand, „gleich hier herum und ein paar Schritte hin, ist der Ausgang unseres Parkes, zu dem kleinen Pförtchen da komme ich immer heraus, wenn ich zu Hause ausreiße, hier ist dann mein Lieblingsplatz, und da soll ich, Papa besteht darauf, froschgrün und Vergißmeinnicht tragen; Papa hat es eigens für mich nach seinen Angaben besorgen lassen, es sieht greulich aus! Er behauptet immer, einen großartigen Geschmack zu haben, und versteht doch nicht soviel davon", sie schnippte mit den Fingern, „und ich will so gern mein weißes Kleid mit rothen Blumen und Schleifen tragen, das sieht doch viel schöner aus, füge ich mich indeß nicht, muß ich dem Feste fern bleiben", sie rang die Hände, „und das ist doch schrecklich!"

Der Fremde lachte hell auf.

„Sehen Sie, nun lachen Sie mich doch aus."

„Nein, nein, pardon, durchaus nicht," er bemühte sich, ernsthaft zu scheinen. „Das ist in der That ein furchtbar ernster Fall; was sagt denn aber die Frau Mutter zu der Geschichte? Leidet sie denn das?"

„Ach, ich habe ja keine, die ist schon lange todt!"

„Armes Kind." Diesmal klang wirkliche Theilnahme aus seinem Ton.

„Nur eine alte Tante ist bei uns, die ist fast taub und gilt gar nichts."

„Haben Sie denn nicht versucht, den Herrn Papa auf irgend eine Weise herum zu kriegen?"

„Ja, ich rieb mir's Gesicht mit Mehl ein, legte mich im Wohnzimmer auf's Sopha und that ohnmächtig;" erzählte sie treuherzig, „da kam Papa herein, nahm eine Feder und krabbelte mich unter der Nase, so daß ich lachen mußte. „Hilft dir alles nichts, Mäuschen", versicherte er, „solch' kleines Mädchen muß sich der weisen väterlichen Fürsorge ergeben". „Sonst läßt er mir allen Willen und ist sehr gütig gegen mich, wenn ihm aber 'mal ein Einfall kommt, dann ist er auch ganz darauf versessen und es ist ihm Wurst, wenn man gleich wie ein Harlekin herumläuft."

Sie war wunderhübsch in ihrer Naivetät, ihrem Kummer und Eifer. Der junge Mann betrachtete sie mit unverkennbarem Wohlgefallen. Die stahlblauen Augen blitzten in hellem Zorn, die Wangen glühten und um den kleinen Mund zuckte es in verhaltenem Weinen, während die zierlichen Finger den prächtigen blonden Zopf nervös bearbeiteten.

„Gäbe es denn kein Mittel, keine Rettung?" meinte er sinnend, und zog die Spitzen seines dunklen Schnurrbartes durch die Finger, „Sie dürfen nichts unversucht lassen . . ."

„Eines Morgens schnitt ich die Köpfchen von einer Anzahl Zündhölzchen ab," berichtete sie weiter, „warf sie weg und legte die Hölzchen neben meine Tasse; Papa sollte denken, ich habe mich vergiftet. Ein Blick auf meinen Platz belehrte ihn dann, was geschehen sein mochte; er sah mich forschend an, ging stillschweigend hinaus und kam mit einer Düte in der Hand wieder. Von dem Inhalt zwei Löffel in seine Tasse mischend, leerte er diese zu meiner Verwunderung auf einen Zug. „Du bist erstaunt mein Kind", bemerkte er ruhig, „nun ich sah, daß du deinem jungen Leben durch Phosphor ein vorzeitiges Ende bereiten willst; ich kann es aber nicht über mich gewinnen, dich von mir gehen zu lassen, wir sterben zusammen, ich nahm soeben Arsenik." Papa! schrie ich entsetzt auf, an allen Gliedern zitternd. Um Gotteswillen, was hast du gethan! O, ich schlechtes Ding, und ich bin schuld! Ich will dirs nur gestehen, ich habe nämlich nur so gethan! „Siehst du mein Kind", erwiderte er gelassen, „weil ich das bemerkte, will ich dir nun bekennen, daß ich nämlich auch nur so that; was ich zu mir nahm, war nichts als harmloser gemahlener Zucker!" Dabei lachte er vergnügt. Nun war es also wieder nichts."

Auch der junge Mann lachte belustigt. „Scheint in der That nicht leicht zu nehmen zu sein, dieser Papa," sagte er. „Da ist nun freilich guter Rath theuer. Ist denn aber das Kostüm wirklich so schlimm?"

„Gräßlich, sage ich Ihnen!" versicherte sie schaudernd. „Der Gipfel der Geschmacklosigkeit! Meine Freundinnen würden schön triumphiren, sähen sie mich darin. Papa war sehr böse, als ich ihm meine Ansicht darüber kundgab . . . ach, er kleidet sich ja selbst so geschmacklos, ja oft ganz unmöglich und glaubt dabei, wunder wie fein auszusehen!"

„Wenn aber auf gütlichem Wege ein Ausgleich nicht stattfindet, wird Ihnen schließlich nichts übrig bleiben, als sich dem väterlichen Willen zu fügen. Wenn ich Ihnen rathen soll, so fügen Sie sich mit Würde in das Unvermeidliche. Ich meine, ehe eine junge Dame dem Vergnügen entsagt, wählt sie von zwei Uebeln am Ende doch das kleinere und läßt sich 'mal eine geschmackwidrige Toilette gefallen, sich zum Trost nehmend, daß der Geschmack ja doch einmal verschieden ist . . . Vielleicht erregen Sie doch gerade darin Wohlgefallen . . ."

Die junge Dame wich mit allen Zeichen der Entrüstung zurück.

„Nimmermehr! Und mich einschließen und Trübsal blasen — das thue ich auch nicht — nun erst recht nicht!" rief sie trotzig, mit dem Fuße stampfend. „Ihr Männer scheint überhaupt alle kein Verständniß und kein Herz zu haben, für unsere Toilettensorgen!" fügte sie gekränkt hinzu.

„O, mir zum Beispiel thun Sie damit bitter unrecht!" betheuerte der Fremde lebhaft. „Wenn es in meine Macht gegeben wäre, sofort würde ich dieses bittere Herzeleid von Ihnen nehmen! Und wenn ich diesen Rabenvater hier hätte . . ." er ballte in komischem Zorn die Faust, „auf der Stelle frikassirte ich ihn!"

„Na—denn bitte los!" ließ sich plötzlich launig eine hohe Stimme hinter ihnen vernehmen.

Beide fuhren überrascht herum.

„Ach — der Papa!" rief das junge Mädchen verlegen aufspringend.

„Jawohl, der Papa!" erwiderte der Hinzugekommene, ein kleiner, korpulenter, kahlköpfiger Herr mit einem Eulengesicht und einer ziemlich großen Nase darin, in einem auffallend karrirten, englischen Anzug. „Ich stehe bereits eine ganze Weile da und habe das Gespräch natürlich zum größten Theil mitangehört; ich konstatire, daß der Inhalt desselben für mich nichts weniger als schmeichelhaft war. Lieschen, kennst du denn den Herrn?"

Die junge Dame wurde blutroth; jetzt erst kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie gegen einen ihr ganz fremden Herrn ihrem gepreßten Herzen Luft gemacht hatte.

Auch der Fremde schaute einen Augenblick verblüfft drein.

„Pardon", versetzte er dann lächelnd, mit einer Verbeugung den Hut lüftend. „Die Schuld liegt wohl nur auf meiner Seite. Gestatten Sie, daß ich das Versäumte nachhole: mein Name ist Dr. Schrater, Assistenzarzt am Kreiskrankenstift zu L."

„Und ich bin der Bankier Hardenberg", entgegnete der andere gleichmüthig. „Im übrigen kennen Sie mich ja schon aus der Beschreibung meiner Tochter." Er nahm zwischen den jungen Leuten Platz.

„Vielleicht ist es mir vergönnt, ein gutes Wort für das trostlose Töchterlein einlegen zu dürfen . . ."

Der Bankier fuhr ärgerlich auf und schlug sich mit der Hand auf's Knie.

„Weiß gar nicht, was das dumme Mädel eigentlich will! Andere würden froh sein, sich in einer so kostbaren Toilette präsentiren zu können . . . Habe mich's ein gutes Stück Geld kosten lassen . . . wollte eben ganz was Besonderes haben . . . man wirft doch das Geld nicht aus Langeweile fort! Statt Dank und Anerkennung — Geflenne! Ich sage Ihnen, die Robe sieht wundervoll aus: genau nach einem Modell aus der Rokkokozeit gearbeitet . . . das heißt . . . hm . . . einige kleine, von mir angeordnete Aenderungen ausgenommen."

„Kein vernünftiger Mensch läuft heutzutage mehr so herum", erklärte Lieschen schmollend, „wie eine steifgefrorene Ahnfrau sehe ich darin aus . . . oder . . . wie Kasperle in tausend Aengsten! Schenke es unserer Köchin, die liebt so was Verrücktes."

„Wie . . . w—as!" Der Papa schnappte, puterroth im Gesicht, förmlich nach Luft und Worten. „I du dummer Kiekindiewelt!"

In des Doktors Augen blitzte es auf; ihm schien plötzlich ein Gedanke gekommen zu sein. Lieschen einen ermuthigenden Blick zuwerfend, sprach er zum Vater gewendet:

„In Ihrem eigenen Interesse bitte ich Sie, um Gewährung einer Unterredung unter vier Augen."

„Nanu", versetzte der Bankier verwundert, „was könnte denn das sein?"

Beide begaben sich auf einen Seitenweg, während ihnen das zurückbleibende junge Mädchen gespannt und erwartungsvoll nachschaute.

„Ich will Sie nicht lange aufhalten, Herr Hardenberg; gestatten Sie nur dem Arzte ein dringendes Mahnwort noch zu rechter Zeit . . . Ohne Umschweife erkläre ich Ihnen, daß Ihre Tochter auf dem besten Wege ist, in ein hitziges Fieber zu verfallen."

„Unsinn!" wehrte der Bankier halb unwillig, halb ungläubig ab. „Weiberlist . . . Weiberlaune . . . kenne das."

„Wenn ich es sage, dann wird es schon so sein", entgegnete der Arzt kühl und fest. „Schon in der nächsten Nacht kann es zum Ausbruch kommen, wenn der außerordentlichen Gemüthsbewegung nicht schleunigst Einhalt gethan wird. Wir sind nun einmal nicht kompetent in weiblichen Toiletten-Angelegenheiten."

„Herr — da muß ich doch sehr bitten!" rief der andere erbost.

„Wenn das auch hin und wieder einer von sich glaubt — Laien sind und bleiben wir doch auf diesem Gebiet — die ersten Damenschneider natürlich nicht mitgerechnet. Und einem jungen, lebenslustigen Menschenkind um einer Kaprize willen ein Vergnügen rauben . . . eine Schuld auf sich laden . . ."

Hardenberg beschlich doch ein unheimliches Gefühl; er kraute sich verlegen hinter dem Ohr. Der besorgte Vater gewann in ihm die Oberhand. Die bestimmte Art des jungen Mannes verfehlte ihre Wirkung nicht.

„Hm . . ." meinte er nach einer Weile kleinlaut, „soll man denn aber eine so nette Summe geradezu zum Fenster hinausgeworfen haben?"

Dr. Schrater zuckte die Achseln.

„Solch' eine böse Krankheit befällt den Menschen jäh; in neun Tagen kann da ein blühendes Leben vernichtet sein . . ."

„Ach — um Gotteswillen!" Kurzer Hand den Arzt stehen lassend, eilte der kleine dicke Herr mit überraschender Behendigkeit davon. „Lieschen! Lieschen!" rief er schon von weitem, athemlos pustend, „brauchst es nicht anzuziehen! Aber nur rege dich auch nicht mehr auf . . . hörst du?"

Lieschen fiel dem Papa jubelnd um den Hals.

„Bedanke dich bei diesem Herrn", sagte er lachend, auf den herantretenden Doktor deutend. „Das ist der Retter."

Mit strahlendem Lächeln reichte sie diesem die Hand.

Eine Einladung zum Feste lehnte der Doktor dankend ab, mit der Begründung, noch am Abend zurückreisen zu müssen, sagte aber seinen Besuch bei nächster Anwesenheit in der Stadt zu.

„Bewahren Sie einstweilen dem Retter ein freundliches Gedenken!" flüsterte er der jungen Dame mit leuchtendem Blick beim Abschied zu.

Ob sie es that? Es mußte doch der Fall gewesen sein, denn nach Jahresfrist führte er sie heim als sein junges Weib.

— Die gebildete Köchin. — Köchin (zur Hausfrau, die selbst gekocht hat): „Erlauben, gnädige Frau, daß ich Ihre Hammelrippen unter das Seziermesser der Kritik nehme?"

— Inkonsequent. — „Ich sage Ihnen, lieber Freund, das beste wär', der Teufel holte alle Weiber (plötzlich eine hübsche Dame erblickend), das heißt mit Ausnahme dieses reizenden Geschöpfes da!"

Weitere Ausstände.

Fleischfahrer, Bäckereikutscher und Speicher-Arbeiter am Streik.

Die Beschwerden der Fleischfahrer

Beendigung des Ausstandes der Erdfahrer — Die streikenden jüdischen Bäcker gründen eine Kooperativbäckerei. — Die weiblichen Depeschenboten halten nicht aus.

Alle in Diensten von Swift & Co. stehenden Fuhrleute, soweit sie der Gewerkschaft angehören, sind seit heute früh am Streik und infolge dessen ist die Ablieferung von Fleisch Seitens der Firma in der Stadt Chicago fast völlig gelähmt worden. 45 Ablieferungswagen waren gerade beladen, als die Nachricht kam, daß ein Ausstand beschlossen worden sei. Infolge dessen wurden die Pferde wieder ausgespannt. Die übrigen Unionarbeiter in den Anlagen von Swift & Co. halten zu den Ausständigen und leihen diesen jede erlaubte Hilfe in ihrem Kampfe um die Verbesserung ihrer Lage.

Der Ausstand erstreckt sich auf die Fahrer der Ablieferungswagen in Chicago, der Karren und der Wagen, in denen lebendes Vieh befördert wird, in den Viehhöfen selbst. Wie schon gemeldet, beschweren sich die Ausständigen, daß sie seit der Schlichtung des letzten Ausstandes der Fuhrleute durch die Staatsschiedsgerichtsbehörde auf alle mögliche Weise zurückgesetzt würden, daß die Firma sich Verletzungen ihres Vertrages mit den Arbeitern zu Schulden kommen ließ und seit dem Ausstande nicht ein einziges Unionmitglied angestellt hätte. Laut dem im Juni vereinbarten Lohnvertrage sollten die Kärrner 18 Cents die Stunde erhalten, die Fuhrleute einspänniger Wagen 20 Cents, die zweispänniger 22½ Cents, die vierspänniger 27½ und die sechsspänniger 30 Cents die Stunde. Vier Stallleute, welche sich der Union der Fleischfahrer gestern Abend anschlossen, theilten ihren Genossen mit, sie seien zu 15 Cents die Stunde vor mehreren Wochen als Ausfeger gedungen worden. Seither hätte man ihnen beständig sonst besser bezahlte Arbeit gegeben und zuletzt hätten sie Doppelgespanne fahren müssen, zu dem ursprünglichen Lohne von 15 Cents.

In der gleichen Versammlung erklärte Geo. F. Golden, der Geschäftsagent der Union, daß er vier Mal vergeblich versucht hätte, zu Edward Swift zu gelangen, um mit diesem über die Beschwerden Rücksprache zu nehmen. Aber er wäre nur bis zu Charles Swift gekommen und dieser hätte nicht die Macht gehabt, irgend welche bindende Vereinbarungen zu treffen. Herr Golden äußerte sich über die Ursache der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen, daß die Firma überhaupt sich auf keine Verhandlungen einlassen wollte. Er müsse daher die Entscheidung den Arbeitern selbst überlassen. Diese entschlossen sich dann zum Ausstand. Hierzu gab E. S. Turley, der Sekretär des nationalen Frachtfahrerverbandes, die benöthigte Genehmigung. Die Fleischfahrer in den anderen hiesigen Großschlächtereien machen gleiche Beschwerden geltend, wie die von Swift & Co., doch hat man sich geeinigt, den Ausstand auf die eine Firma zu beschränken, es sei denn, daß die anderen Großschlächter versuchten, deren Fleischablieferungen auszuführen. In einem solchen Falle würden alle Fleischfahrer die Arbeit einstellen. Streikerposten sind vor allen Anlagen der Firma Swift & Co. aufgestellt.

Der Ausstand der bei Erdarbeiten beschäftigten Fuhrleute ist so gut wie beendigt. Gestern Abend fand eine Versammlung der Bauunternehmer und der Fuhrleute im Hause 167 Dearborn Straße statt, in welcher die Lohnfrage eingehend erörtert wurde und die Unternehmer sich willens erklärten, die Forderung der Leute, $12 Wochenlohn statt $9 und $10.50, zu bewilligen. Heute hielten die Unternehmer eine weitere Berathung ab und die Folge dürfte die Beilegung des Ausstandes noch vor Abend sein.

Die Gewerkschaft der von der National Biscuit Co., dem „Cracker-Trust“, beschäftigten Ablieferungskutscher wird heute Nachmittag, wenigstens soweit die 28, von der William Schmidt Baking Co. beschäftigten Leute in Betracht kommen, die Arbeit einstellen. Sie haben bislang einen Wochenlohn von $17 erhalten, vor Kurzem wurde ihnen angekündigt, daß der Lohn auf $12 die Woche beschnitten werden solle. Ferner will die Betriebsleitung nur noch 5 Prozent des als unverkauft von den Ablieferungskutschern zurückgebrachten Brotes auf ihre Rechnung nehmen, der Mehrbetrag soll den Leuten am Lohn abgezogen werden. Sie kündigten an, daß die Durchführung derartiger Neuerungen einen Ausstand zur Folge haben würde, die Betriebsleitung hat sich aber dadurch von ihrem Vorhaben nicht abbringen lassen. Sollte der Trust den Versuch machen, die Kunden der William Schmidt Baking Co. durch die Ablieferungskutscher seiner anderen hiesigen Betriebe (Aldrich und Bremner) bedienen zu lassen, so werden auch diese die Arbeit einstellen.

* * *

Achtzig jüdische Bäcker, welche seit Wochenfrist am Ausstande sind, haben eine Kooperations-Genossenschaft gegründet und die Gebäude 629 und 631 West Van Buren Straße gepachtet, in welchem ein Unternehmer vor einiger Zeit eine Bäckerei einrichtete, aber nicht in Betrieb nahm. Die Streiker werden dort am Samstag den Betrieb aufnehmen und haben die benöthigten Gespanne zur Ablieferung des Brodes an die Groceries im Ghetto gemiethet. Sämmtliche Ausständige werden in dem Unternehmen Anstellung finden und letzteres soll den Ghetto-Bäckern scharfen Mitbewerb machen. Ein Geschäftsführer ist noch nicht erwählt worden.

* * *

Sämmtliche 160 Arbeiter, welche in den Getreidespeichern „Rosenbaum“, „Reavey A“, „B“ und „C“, „McReynolds“, „Merritt“, „Little Calumet“ und „Counselman“ in Süd Chicago angestellt sind, haben die Arbeit eingestellt, da die vierzehntägige Bedenkzeit abgelaufen ist, welche die Leute den Superintendenten der Speicher zur Anerkennung ihrer neugegründeteten Union gestellt hatten. Die Leute verlangten ferner, daß die Arbeitszeit zehn Stunden den Tag sein sollte, für Arbeit an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen ein Lohnaufschlag von 50 Prozent eintreten und am Arbeitertag die Arbeit überhaupt ruhen sollte. Der Kernpunkt der Forderungen war aber die Anerkennung der Union. Gegenvorschläge der Superintendenten wurden abgelehnt. Der Streik wird schwerlich von langer Dauer sein und dürfte mit einem Siege der Ausständigen enden.

5700 der 6500 Angestellten in den Werkstätten der Pullman Car Co. haben sich der, vor Monatsfrist gegründeten Union angeschlossen und um auch die der Bewegung noch Fernstehenden zum Beitritt zu veranlassen, wird am Samstag Nachmittag an der 113. Str. und Michigan Ave. eine Versammlung abgehalten werden. Die Leute haben unlängst eine Lohnaufbesserung von zehn bis zwanzig Prozent erhalten; sie wollen die Entlassung mehrerer, der Unionsbewegung feindlichen Superintendenten fordern.

Mit den weiblichen Depeschenboten ist es nichts! Die Western Union-Telegraphengesellschaft hat 150 der alten Depeschenboten wieder angestellt zu den früheren Löhnen. Viele der Mädchen, welche die Stellen von Streikern annahmen, haben die Arbeit niedergelegt und besuchen wieder die Schule oder haben Beschäftigung in den Allerwelts-läden gefunden. Die verbliebenen Mädchen werden nur mit Aufträgen in den Wohnvierteln und im Hauptgeschäftstheil beschäftigt.

* * *

Abermals sind den streikenden Hartkohlengräbern $4500 von Chicago zugesandt worden, nämlich $1000 von den deutschen Mörtelträgern und $3500 von den Bauschreinern. Der Hunderter-Ausschuß der letzteren hat auch alle hiesigen Kirchengemeinden, einschließlich Dowies, ersucht, am nächsten Sonntag eine Kollekte während des Gottesdienstes für die Ausständigen aufzunehmen. Auch auf dem Liebesfeste der Republikaner im Sans Souci Park am Samstag Abend werden am Eingang zwei Sammelbüchsen aufgestellt werden.

* * *

Heute Abend finden Versammlungen folgender Gewerkschaften statt:

Elektrizitätsarbeiter, Nr. 134, 124 Clark Straße.
Telephon- und Schalteapparat-Arbeiter, 132 5. Ave.
Bauschreiner, Nr. 13, 142 West Madison Straße.
Bauschreiner, Nr. 504, 573 Jefferson Straße.
Bauschreiner, Nr. 521, 106 Randolph Straße.
Farbenmacher, 79 Randolph Str.
Koffer- und Tütenmacher, 55 N. Clark Straße.
Clerks der Materialiengeschäfte, 206 Lasalle Straße.
Faßbier-Fahrer, 104 Randolph Str.
Markt-Ablieferungskutscher, 132 5. Avenue.
Pappschachtelmacher, Horan's Halle.
Angestellte der Droguen-Geschäfte, 206 Lasalle Straße.
Maschinisten in LakeView, 1351 Diversey Boulevard.
Liberty-Loge der Maschinisten, 404 Milwaukee Ave.

Lokalbericht.

Marktbericht.

Chicago, den 11. September 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71¼c; Nr. 3, roth, 66—69c; Nr. 2, hart, 70c; Nr. 3, hart, 66—68c.

Sommerweizen, Nr. 1, 74c; Nr. 2, 72c; Nr. 3, 70c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern“, $3.50—$3.60 das Faß; „Straight“, $3.35—$3.45; besondere Marken, $4.20; Winter-Roggen, $2.60—$2.80.

Mais, Nr. 2, 59½—59¾c; Nr. 2, weiß, weiß, 59½—60c; Nr. 2, gelb, 60¼—60½c; Nr. 3, 59¼—59¾c; Nr. 3, gelb, 60—60½c.

Hafer, Nr. 2, 28—28½c; Nr. 2, weiß, 35—36c; Nr. 3, 26¾—27¼c; Nr. 3, weiß, 28¾—33c; Nr. 4, 28—30c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $11.50—$12.00; Nr. 1, $10—$11; Nr. 2, $9.50 bis $10.00; Nr. 3, $8.50—$9.00; bestes Prairie, $9.00—$9.50; ditto Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.50—$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, 71¼c; Dezember 68⅜c; Mai 1903, 69⅜—69½c.

Mais, September 58⅜c; Dezember 42¾—43c; Mai 1903, 39⅞c.

Hafer, September, 25⅞c; Dezember 31⅛—31¼c; Mai 1903, 31⅝c.

Provisionen.

Schmalz, September, $10.70; Oktober, $9.67½; Januar $8.37½.

Rippchen, September, $10.60; Oktober $10.05; Januar $7.82½.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $16.75; Oktober, $16.87½; Januar $14.87½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200—1600 Pfund, $8.30—$8.80 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves“ 1200—1500 Pfund, $7.50—$8.25; mittlere bis gute Beef Stiere, $6.75—$7.40; gute bis beste Kühe, $3.50—$4.30; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$7.25; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt): $7.70—$7.90 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $7.10—$7.55; ausgesuchte für Fleischer, $7.75—$7.90; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $7.55—$7.75.

Schafe, beste, schwere Schafe, $3.60—$4.00 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel $3.50—$3.90; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.40—$3.60; „Native Lambs“, geringe bis ausgesuchte, $4.50—$5.50.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery,“ extra, per Pfund	0.20½
Nr. 1, per Pfund	0.18½—0.19
Nr. 2, per Pfund	0.15½—0.16
„Dairys,“ Cooleys, per Pfund	0.18
Nr. 1, per Pfund	0.16
Nr. 2, per Pfund	0.14
„Ladles“, per Pfund	0.14 —0.15
Packwaare, frische	0.12½—0.13
Käse—	
Rahmkäse, „Twins,“ per Pfund	0.10½—0.10¾
„Daisies,“ per Pfund	0.10½—0.10¾
„Young American“, per Pfund	0.10½—0.10¾
Schweizer, per Pfund	0.12½
Limburger, per Pfund	0.11 —0.12
Brick, per Pfund	0.09½—0.10½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15½—0.17
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.18
Hier nachgeprüfte	0.18½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund	0.11
do., junge, per Pfund	0.12
Truthühner, per Pfund	0.13
Enten, per Pfund	0.10
do., junge, das Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (auf Eis) —	
Truthühner	0.12½—0.13½
Hühner, per Pfund	0.11
Hühner, „Broilers“, per Pfund	0.13 —0.13½
Enten, per Pfund	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.07½
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08 —0.08½
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09 —0.09½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09½—0.10
Fische (frische) —	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15 —0.16
Zickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01 —0.01½
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.07
Wildes Geflügel —	
Wildenten, Mallards, Dutzend	3.50 —4.00
Gewöhnliche, kleine	1.75 —2.00
Bekassinen, Dutzend	2.25
Waldschnepfen, Dutzend	6.00

Frische Früchte.

Aepfel —	
Gewöhnl. bis ausgesuchte, per Faß	0.75 —1.75
Zitronen—California, per Kiste	2.00 —3.00
Messina und Palermo, Kiste	2.75 —3.50
Orangen, per Kiste	4.00 —5.00
Bananen — per Gehänge	0.75 —1.60
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte,	
1-5 Bushel-Korb	0.15 —0.30
do. Bushel-Korb	0.75 —1.25
Pflaumen, 16 Quarts	0.50 —0.60
Birnen, Bartletts, per Faß	2.50 —3.25
Ananas, Floridas, die Kiste	3.50
Melonen, Wasser-Mel., per Car	45.00—115.00
Illinois „Gems“, per ½ Bushel	0.10 —0.25
Blaubeeren, 16 Quarts	1.00 —1.50
Kronsbeeren, per Faß	6.00
Weintrauben, blaue, Mich., 8 Pfund-Korb	0.12 —0.15
do., Concords, 8-Pfd.-Korb	0.15 —0.17

Gemüse.

Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate	1.00 —1.25
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	0.75 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50 —1.05
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.10 —0.15
Zwiebeln, Ill., per Sack	0.50 —0.65
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.60 —1.00
Blattsalat, per Kiste	0.15 —0.20
Sellerie, Mich., per Kiste	0.30 —0.50
Welschkorn, per Sack	0.50 —0.60
Rüben, neue, per Bushel	0.40 —0.50
Tomaten, hiesige, 4 Körbe	0.30 —0.40
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel	0.75 —1.00
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	0.75 —1.00
Trockene „Peas“, auserlesen, per Bushel	1.70 —1.72
„Medium“	1.65 —1.68
Braune schwedische	1.70 —1.75
Rothe „Kidneys“	2.60 —2.70
Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Neue Kartoffeln, per Bushel	0.30 —0.33
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß	3.25 —3.50

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

A. George Cooper — Verbindlichkeiten $1064, Bestände $1265.
Samuel E. Carlson — Verbindlichkeiten $16,113, Bestände $9353.
William L. Smith — Verbindlichkeiten $472, keine Bestände.
Walter F. Bartje — Verbindlichkeiten $1239, keine Bestände.
Herman und Edward H. Will — Verbindlichkeiten $932, keine Bestände.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Jacob Kestner, zweistöck. Backstein-Laden- und Office-Gebäude, 306—14 39. Str., $20,000.
Kenwood Bridge Company, zweistöck. Backstein-Officegebäude, 7801 Anthony Ave., $2000.
M. Lududa, einstöck. Backstein-Cottage, 3748 Paulina Str., $5000.
A. Grozschick, zweistöck. Holz-Flat, 6732 S. Peoria Straße, $2500.
Carl Schultz, einstöck. Backstein-Cottage, 1573 — 38. Straße, $2000.
Romanie Martens, zweistöck. Backstein-Flat, 1312 N. Sawyer Ave., $3000.
Charles Harfst, zweistöck. Backstein-Flat, 1071 Nord Fairfield Ave., $4000.
Friedens-Kirche Association, einstöck. Backstein-Kapelle, 1063 Mozart Str., $2200.
Joseph Novak, zweistöck. Backstein-Flat, 7254 Süd Trumbull Ave., $3500.
John H. Baker, zwei einstöck. Backstein-Cottages, 2265—67 W. Van Buren Str., $3700.
John Ruber, dreistöck. Backstein-Flat, 933 S. Albany Ave., $3300.
John Anderson, zweistöck. Backstein-Flat, 2995 Lakewood Str., $4000.
M. Glover, zweistöck. Backstein-Wohnhaus, 2244 W. Huron Str., $1500.
Frau F. McGiesken, einstöck. Holz-Ladengebäude, 913 106. Str., $1000.
William J. Barry, zweistöck. Backstein-Wohnhaus, 6544 Ingleside Ave., $4000.
Frau Nathanson, einstöck. Holz-Cottage, 10431 Hoxie Avenue, $1600.
Neis Johnson, zweistöck. Backstein-Flat, 5700 Carpenter Str., $3000.
Albin Johnson, zweistöck. Backstein-Wohnhaus, 5646 S. Sangamon Str., $1000.
Katholischer Bischof von Chicago, einstöck. Backstein-Schule, 2696—98 N. Ashland Ave., $20,000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

George H. Alles, Clara Schifter, 24, 21.
James Healy, Maude Sullivan, 19, 18.
Nelson M. Hope, Annie M. Fisher, 28, 25.
Richard Goldenstein, Alma Walther, 24, 19.
Frank Glaubke, Annie Gierman, 22, 19.
Henry Hartmann, Annie Rossow, 30, 20.
Henry C. Dykman, Anna B. Paul, 27, 25.
Fred Reuter, Annie Banske, 21, 20.
Louis H. McCaleb, Ethel G. Smith, 21, 20.
Lloyd L. Rowe, Flora C. Ker, 22, 24.
James H. Harrington, Florence Levy, 24, 18.
Daniel Carey, Elizabeth O'Brien, 30, 25.
Frank J. Koster, Birdie J. Hamm, 26, 21.
John Hammon, Mary Considine, 22, 26.
Robert Ellis, Lillian Scherfice, 22, 20.
George W. Howe, Susan J. Dobson, 79, 44.
Szacy Jacenty, Agnieska Kaziar, 28, 19.
Herman Wendt, Luella Sauder, 21, 20.
J. G. Dickman, Signe Christapherson, 24, 19.
Harry W. Shaneberger, Lucy A. Rizer, 29, 29.
Lincoln Coldiz, Effie P. Wolff, 38, 26.
William Schmidt, Anna Maaser, 22, 21.
Henry Baumgarth, Etta W. Davis, 22, 22.
Clyde S. Thomas, Eva Teroven, 30, 25.
Jakub Suhcrski, Zofija Kalkewska, 22, 19.
Claude H. P. Foster, Lila E. A. Smith, 27, 25.
Albert Post, Annie Boettcher, 27, 22.
William Barron, Sarah Murphy, 22, 20.
George W. Parman, Lulu Hageran, 24, 24.
Williard J. Tuat, Ernestine M. Boggs, 47, 37.
Joseph Podecka, Mary Moudia, 25, 20.
William Broadwell, Lauretta E. Convey, 32, 19.
Andrzej Bohula, Anna Kulska, 22, 19.
Edward Rajchke, Annie Eggert, 20, 19.
Charles Petrit, Annie Snyder, 30, 18.
August Hirsch, Martha Krieger, 25, 25.
Charles R. Grant, Katherine Ryan, 35, 26.
Louis Mattern, Lizzie B. Luethmian, 26, 26.
Charles Pope, Lucy Burton, 21, 16.
Michael Foley, Agnes Durton, 20, 21.
Walenty Szyboda, Agnes Wrosz, 27, 23.
Frank A. Egger, Grace Montgomery, 34, 24.
Gottlieb Kromer, Mary Holg, 27, 22.
Peter Balambanos, Minnie Bizell, 25, 22.
Edmond R. Gueret, Helen E. Santens, 41, 28.
Charles G. Summer, Bertha Loge, 36, 23.
William O. La Duke, Mayme J. Martin, 22, 22.
Emil Hader, Elizabeth Schnett, 24, 23.
Jesse G. Williams, Katherine Schneider, 29, 25.
George Fisher, Mary Blokland, 24, 23.
H. F. G. Bartsch, Susanna MacMillan, 27, 22.
William F. Jones, Josephine Gerard, 27, 20.
James D. Curran, Rena Fitzpatrick, 24, 24.
Homer W. Doty, Belle Linton, 31, 31.
Murray D. Dixly, Kittie Norton, 28, 24.
Nicholas Mallerap, Alice Whitney, 28, 24.
Thomas J. Fuller, Charlotte Flaws, 21, 20.
Frank F. Currier, Rose Cusid, 22, 22.
Joseph McGlave, Mary Dahoney, 26, 22.
Josef Pabick, Annie Vagoun, 43, 37.
Anthony Jane, Anna Schlosser, 34, 22.
Julius M. Nelson, Anna J. Kaarup, 31, 28.
David Dick, Helen Schaefer, 30, 28.
Tomasz Swiech, Rozalia Mirowska, 23, 22.
M. Lokoszjanczi, Antonina Juszjawczinkie, 25, 20.
Herman Guth, Laura Esan, 27, 31.
Charley Burley, Minnie Mason, 38, 34.
Joseph Yodikis, Anna Daunoraichy, 30, 22.
Michael McDonald, Nora Burke, 25, 23.
Camille Mahien, Alide Van Lerberghe, 22, 20.
Edward Welsh, Katherine McKay, 46, 43.
George H. Cater, Nellie E. Bedell, 25, 25.
John Anderson, Emma M. Trolin, 35, 36.
Alexander Lind, Annie Fredericksen, 32, 25.
William F. Thayer, Agnes E. Tribute, 40, 30.
Vincenzo Berardi, Antonia Ventrua, 33, 18.
Francesco Bellini, Filomena Conatto, 26, 16.
Bruno Loizzo, Lena Benante, 21, 16.
August S. Almen, Lucella Fisher, 32, 23.
John R. Kellogg, Harriet E. Hodge, 25, 22.
John Small, Suzanna Bicik, 29, 19.
Christian J. Diehl, Celia M. Ball, 31, 28.
Henry W. Baskette, Maude Larimer, 41, 24.
Samuel J. Gottstein, Lilan Ginsberg, 28, 19.
Rignel D. Woodward, Eleanor Allan, 36, 24.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Behnke, Anna, 21 J., 869 Lincoln Str.
Edenheim, Samuel, 70 J., 352 Belden Ave.
Flieder, Mary, 41 J., 93 S. Hoyne Ave.
Gomoll, Ludwig, 69 J., 30 Rust Str.
Groth, Lydia, 23 J., 43 Johnson Str.
Hansen, Peter, 85 J., 58 Moffat Str.
Markmann, Hermann, 53 J., 43 Bissell Str.
Reinders, Jacob, 70 J., 672 W. 15. Str.
Rasmussen, Arthur H., 19 J., 378 N. Fairfield Avenue.
Senn, Rebecca, 54 J., 511 Park Avenue.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Chicago Ave., Südwestecke Pine Str., Nordfront, 60×90, The Kinzie (eine Korporation) an Daniel B. Shipman, $60,891.
Erie Ave., Nordostecke 89. Str., Westfr., 105×118, C. & C. Cr. D. Co. an William E. Ritchie, $4215.
Houston Ave., 130 F. südl. von 88. Str., Westfr., 25×140, L. A. Frey an C. Mancewicz, $3550.
Coles Ave., Südwestecke 83. Str., Ostfr., 33½×125, A. M. Furman an W. Kolkowski, $1200.
Commercial Ave., 644 F. nördl. von 95. Str., W.-Front, 250×125, F. M. Milne an William H. Skinner, $1550.
Houston Ave., Nordostecke 90. Str., Westfr., 55×140, A. C. Montgomery an John B. McDougall, $4500.
Hermitage Ave., 249 F. nördl. von Waveland, Ostfr., 250×125, J. H. Dutschke an Magnus Bjornson, $1900.
Fullerton Ave., 77 F. östl. von Monticello, Südfr., 54×125, P. Schulte an Julius C. Clemmenson, $4500.
Monticello Ave., 123 F. südl. von Grace Straße, Westfr., 500×125, R. W. Millar an Filip Bostava, $3200.
Seminary Ave., 99 F. südl. von Noble, Ostfront, 25×124, L. Krentzinger an Wanda Krentzinger, $5500.
Artesian Ave., 241 F. südl. von North Ave., Westfr., 25×126, J. Olsen an William J. Bauerie, $2000.
Union Park Ct., 127 F. nördl. von Fulton Str., Ostfr., 20½×100, M. Geary an Charles C. Heisen, $2400.
Warren Ave., 156 F. westl. von Robey Str., Nordfront, 30×124, L. B. Taylor u. A. an Rhoda M. Baldwin, $2500.
Dearborn Str., 175 F. nördl. von 22. Str., Ostfr., 25×66, L. Robertson an Enda Harmeyer, $1000.
State Str., 175 F. südl. von 48. Str., Westfront, 25×167.7, A. Kern an John Petersen, $3700.
Green Str., 50 F. nördl. von 61. Str., Westfr., 25×125, A. M. Johnson an William B. Albright, $5000.
Wabash Ave., Nordwestecke 67. Str., Ostfr., 66×125, C. B. Busch an Eva E. Behmcher, $5900.
E. 42. Ave., 99½ F. südl. von 15. Str., Ostfront, 25×125¼, J. Kostner an Vojtech Cingros, $1800.
100. Str., 228 F. westl. von Michigan Ave., Nordfront, 37×124, W. W. Sampsell an F. A. Du Bois, $2100.
Herndon Str., 53 F. südl. von Byron, Westfr., 50×87, Nachlaß von T. W. Miller an Andrew Ohelander, $1414.
Belmont Ave., 175 F. westl. von Sacramento, Nordfront, 30×125, A. Leppert an Richard Doebelin, $4500.
Dayton Str., 50 F. südl. von Garfield Avenue, Westfr., 25×125, Fanny C. Coburn an Lizzie M. Jeffrey, $10,000.
La Salle Ave., 244 F. südl. von Germania Place, Westfr., 33×151, Fanny C. Coburn an Jeffrey, $13,000.
45. Str., 123 F. östl. von Wallace, Südfr., 25×125, J. H. McCortney an Thomas Heidemann, $4000.
Ashland Ave., 275 F. südl. von 54. Str., Ostfr., 25×125, Nachlaß von J. M. Kulms an Magdalena Weller, $1125.
Morgan Str., 235 F. südl. von 86. Str., Westfr., 50×125, C. S. Woolfolk an Merrills F. Gear, $3000.
Ostfr., 25×125, A. Erickson an Philander Lent, $1300.
Huron Str., 168 F. östl. von Noble, Nordfr., 24×110, F. Marcinski an Jozef Cichanski, $3400.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—„The Wizard of Oz."
Dearborn.—„The Storks."
Studebaker.—„King Dodo."
Great Northern.—„Up York State."
Powers'.—„A Modern Magdalen."
Illinois.—„Dornröschen."
McVickers.—„Foxy Grandpa."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Bismarck-Garten.—Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Edelweiß-Garten.—Konzert jeden Abend.
[illegible].—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Der Mars und seine Bewohner.

Professor George W. Hough reibt Tesla und anderen Schwärmern den Kümmel.

Professor George W. Hough, Astronom der Dearborn-Sternwarte der Northwestern Universität, ist überzeugt, daß der Planet Mars von einer Menschenrasse bewohnt ist, die den Erdenbewohnern in geistiger Beziehung unendlich überlegen und in jeder Beziehung vollkommen ist. Ebenso felsenfest ist der namhafte Gelehrte aber auch davon überzeugt, daß die Erdenbewohner mit den Marsbewohnern niemals werden in Verkehr treten können. Er räth Tesla und Anderen, die der Ansicht sind, daß sich die Erdenwürmer mit den Bewohnern des Mars mittels Aetherschwingungen werden verständigen können, diese Hirngespinste aufzugeben und sich mit der Lösung streng wissenschaftlicher Probleme zu befassen. Herr Hough hält es indeß nicht für ausgeschlossen, daß die Marsbewohner im Laufe der nächsten Jahrhunderte den Versuch machen werden, sich mittels Signale mit den Erdbewohnern in Verbindung zu setzen. Die Bewohner der Erde seien dazu aber nicht fähig, da sie sich gewissermaßen erst in ihrer Kindheit befänden. Das Menschengeschlecht auf dem Mars sei deshalb so unendlich vollkommener, weil es mindestens 1,000,000 Jahre älter ist, als das Geschlecht der Erdbewohner.

Beschreiben könne er so wenig die Marsbewohner, wie er sich mit ihnen in Verbindung setzen könne. Die Astronomen seien indeß darüber einig, daß der Mars bewohnt sei, und daß die Marsbewohner eine Stufe der Zivilisation erreicht hätten, deren Vollkommenheit für den Erdenmenschengeist fast unfaßbar sei.

Herr Hough erklärt dann ferner noch, daß die astronomischen, zur Beobachtung der Himmelskörper dienenden Instrumente eine Vollkommenheit erreicht hätten, die kaum übertroffen werden könnte. Es sei also auch wenig Hoffnung vorhanden, daß man in Zukunft durch direkte Beobachtung mehr als zur Zeit über die Beschaffenheit des Mars und seiner Bewohner erfahren werde. Es mögen noch größere Linsen und vollkommenere als jetzt geschliffen und sonstige Verbesserungen an den Instrumenten vorgenommen werden, doch sei es unwahrscheinlich, daß damit größere Erfolge zu erzielen sein würden.

Grab-Denkmal für General Franz Sigel.

Auf Veranlassung des Herrn Karl Schurz hat sich unterzeichnetes Komite von Veteranen des Bürgerkrieges gebildet, um in Chicago und Umgegend Gelder für die Errichtung eines würdigen Denkmals auf dem Grabe Franz Sigels zu sammeln.

Die Sammlungen werden an Herrn Schurz zur weiteren Verwendung übermittelt, und das Komite glaubt und hofft, daß deutsche Mitbürger und Veteranen gerne diese Gelegenheit wahrnehmen, um das Andenken des verdienstvollen Deutschen und deutsch-amerikanischen Patrioten und Generals zu ehren.

Beiträge werden entgegengenommen von den unterzeichneten Komite-Mitgliedern, sowie von der „Abendpost", der „Illinois Staatszeitung" und „Freie Presse".

H. Lieb, 11. Regt., Illinois Vol. Infantry.
F. Lackner, 26. Regt., Wisconsin Vol. Infantry.
Wm. Vocke, 24. Regt., Illinois Vol. Infantry.
Adolph George, 24. Regt., Illinois Vol. Infantry.
Fred Propper, 82. Regt., Illinois Vol. Infantry.
Jakob Groß, 82. Regt., Illinois Vol. Infantry.
Lorenz Mattern, 24. Regt., Illinois Vol. Infantry.

Wagenladung in Brand.

Zwei Schlauchwagen und eine Feuerspritze machten gestern Abend an Ashland Avenue, zwischen 43. und 41. Str., Jagd auf ein, der Union Bed Co., Nr. 402 Blue Island Avenue, gehöriges Fuhrwerk, dessen aus Matratzen bestehende Ladung in Flammen stand. Samuel Cohen, der Fuhrmann, hatte sich durch schleuniges Abspringen in Sicherheit gebracht. Der Wagen wurde fast gänzlich zerstört. Der verursachte Schaden wird auf etwa $200 geschätzt. Cohen behauptet, daß Straßenaraber die Matratzen angezündet hätten.

* Die Anwälte A. D. Gash und James H. Hooper haben, angeblich im Auftrage des Kohlenhändlers Adolph Ender, im Kreisgericht ein Quo Warranto-Verfahren angestrengt, durch welches festgestellt werden soll, ob Dr. John R. Neely, der Chefarzt der County-Anstalten in Dunning, und Helen S. Hay, die Aufseherin über den Pflegerinnendienst in diesen Anstalten, ihre Stellungen mit Fug und Recht bekleiden. Die Beiden sind ursprünglich von Herrn Hanberg, dem Präsidenten des Countyrathes, für die Stellungen ernannt worden, haben dann aber die Zivildienst-Prüfung bestanden und sind darauf von der Prüfungs-Kommission bestätigt worden.

Licht und Schatten.

Fraser schildert die Eindrücke, welche er im Ghetto-Distrikt erhalten.

John Foster Fraser, welcher sich auf einer Reise durch die Ver. Staaten befindet, um im Auftrage der englischen Regierung Material zu industriellen Studien zu sammeln, faßte die Eindrücke, die er bei seinem gestrigen Rundgang mit Fabrikinspektor Davies durch den Ghetto-Distrikt erhielt, wie folgt zusammen: „Die Schwitzbuden, welche ich gestern gesehen habe, sind ohne Zweifel reinlicher, als die von London, Paris oder St. Petersburg, aber die Löhne, welche in der erstgenannten Stadt für solche Arbeit bezahlt werden, sind im Allgemeinen höher, als die hier bezahlten. Was mir hauptsächlich aufgefallen ist, ist die Thatsache, daß der Arbeiter hier einen viel mäßigeren Lebenswandel führt, als der europäische. Ich setze dies auf die Rechnung des Klimas, denn die Luft ist hier eine um so viel stärkendere, als z. B. in England, daß der Arbeiter weniger auf alkoholische Anregungsmittel angewiesen ist, als dort. Namentlich gilt dies von Chicago, das eine wahre „Champagnerluft" hat. Trotz der mäßigeren Lebensweise des amerikanischen Arbeiters hat der englische mehr von seinem Leben, auch ist er besser im Stande, für seine alten Tage zu sorgen, als jener. Was mir aber hier vollständig unverständlich ist, ist der Umstand, daß eine Bevölkerung, welche so große Energie zeigt, wie die von Chicago, sich ruhig den entsetzlichen Zustand gefallen läßt, in welchem sich die Mehrzahl der Straßen der Stadt befindet. Schmutzigere Kinder, als sie mir heute im Ghetto aufgefallen sind, habe ich Zeit meines Lebens noch nicht gesehen. In England haben wir Bewahranstalten für die Kinder arbeitender Mütter, welche sie dort des Morgens abliefern und des Abends wieder abholen. Dafür wird ihnen 2 Pence berechnet, sofern sie überhaupt zu zahlen im Stande sind, andernfalls kostet es ihnen gar nichts."

Benefiz-Konzert.

Am 12. November wird im Auditorium ein großes Konzert abgehalten werden, dessen Ertrag dem Alexianer-Hospital zu Gute kommen soll. Im Sherman House fand gestern Abend eine vorbereitende Sitzung von Herren statt, welche die Veranstaltung in die Hand genommen haben, und am nächsten Mittwoch Abend soll am gleichen Orte eine weitere Sitzung stattfinden. Das Programm für das Konzert wird s. Z. an dieser Stelle bekannt gegeben werden.

Waren Thierknochen.

Die Knochen, welche auf dem Grundstück Nr. 2711 State Str. ausgegraben wurden, waren nicht, wie anfänglich befürchtet wurde, Menschengebeine, sondern Thierknochen. Die Polizei hat daher die Untersuchung eingestellt, und sie wird sich keine Mühe geben, die Angaben W. McKissocks, daß er einen mit Knochen gefüllten Sarg ausgegraben habe, auf ihre Wahrheit zu prüfen.

Kleine Anzeigen.

Die Flucht des Prinzen von Preußen in den Märztagen 1848.

So oft darüber auch berichtet worden ist, so hat bisher noch kein Zeuge aus der eigenen Umgebung des Flüchtlings das Wort dazu genommen. Erst jetzt lernen wir die Mittheilungen der Gräfin Luise v. Oriola kennen, der vor wenigen Jahren verstorbenen langjährigen Palastdame und zuverlässigen Freundin der Kaiserin Augusta. Im August 1898 hat sie Prof. Wilhelm Oncken in Gießen während eines Kuraufenthaltes in Schlangenbad ihre Erinnerungen aus der Zeit der Flucht mitgetheilt, und Oncken, der sie damals stenographisch aufgezeichnet hat, druckt sie nun in Velhagen und Klasings Monatsheften ab in der von der Gräfin noch nachträglich durchgesehenen Fassung. Uns scheint, als wenn die gute Gräfin hie und da von ihrem Gedächtniß in Stich gelassen worden sei, wenigstens steht so manche Einzelheit in Widerspruch mit bekannten und verbürgten Thatsachen. Bemerkenswerth ist, daß auch sie aus dem Munde des Königs gehört haben will, er habe den Befehl zum Rückzug der Truppen aus Berlin nicht gegeben, sondern nur angeordnet, sie sollten sich von den Barrikaden und Plätzen, die sich ergeben hatten, zurückziehen. Bodelschwingh erscheint dadurch noch mehr belastet.

In einem Wagen des Grafen Nostiz, des einstigen Adjutanten Blüchers, nahmen neben dem Prinzen und der Prinzessin die Gräfinnen Oriola und Haacke und der Freiherr Karl v. Vincke-Olbendorf, ein Vetter des bekannten Parlamentariers Georg v. Vincke, Platz. Gräfin Haacke wies den Kutscher an, zum Geheimrath v. Schleinitz, vortragendem Rath im Ministerium des Innern, zu fahren. Er wohnte Karlsbad No. 2. Es war am Nachmittage des 19. März, als die Flüchtlinge bei der nichts ahnenden, bestürzten Familie Schleinitz eintraten, der Prinz in stummer Erregung, die Prinzessin in vollständiger Erschöpfung. Nach den übrigens oft irrigen, früher bekannt gewordenen Aussagen einer Tochter des Herrn v. Schleinitz hätte der Prinz geäußert: „Alles, alles wollte ich verzeihen, alles was man mir persönlich angethan, aber daß sie die arme, todtkranke Königin gewaltsam genöthigt haben, aufzustehen und auf den Balkon hinauszutreten, daß sie die mit Ohnmacht Ringende gezwungen haben, es mit anzusehen, wie man die im Straßenkampf gefallenen Insurgenten am Schloß vorbeigetragen und sich vor den Leichen zu verneigen, das ist zu grausam, zu empörend, das werde ich nie vergeben und vergessen können. Das ist zu viel!"

Der Fluchtplan wurde berathen, der Prinz in die Zivilkleider des verstorbenen Generalleutnants Rühle v. Lilienstern, eines Verwandten der Familie Schleinitz, gesteckt; er übergab seinen Degen mit schmerzlichen Worten der Frau v. Schleinitz, und dann ging die Fahrt nach Spandau weiter. Die Prinzessin folgte in einem zweiten Wagen mit der Gräfin Oriola. Vor der Zitadelle empfing sie der Prinz am Morgen des 20. März, neben ihm standen der Major, spätere Feldmarschall v. Steinmetz und ein Stabsoffizier Dühring. Entgegen den Aussagen des Frl. v. Schleinitz betont die Gräfin Oriola, daß Prinz und Prinzessin in der Zitadelle von Spandau bis zur Nacht des 21. März verblieben. „Unvergeßlich", schreibt die Gräfin, „ist mir der Augenblick, als die aus Berlin ausgewiesenen Truppen in Auflösung und ohne Waffen eintrafen, und der Prinz seine Garderegimenter also ankommen sah, von dem Hauptzimmer der Zitadelle aus, von wo er sich den Soldaten nicht zeigen durfte. Er zog sich vom Fenster zurück, und Thränen rannen über sein Antlitz." Weiter erzählt sie: „Im Laufe des Tages trafen der Legationsrath (später Minister des Auswärtigen) Freiherr von Schleinitz zu ernsten Berathungen mit dem Prinzen und Fräulein v. Neindorf (erste Kammerfrau der Prinzessin) mit den gewünschten Toilettegegenständen aus Berlin ein, sowie die Nachrichten, daß das Schloß und die Majestäten in demselben dem Schutze der Bürgergarde anvertraut wären, und man nur mit einer Einlaßkarte mit dem Stadtwappen Berlins Zutritt erhalten könne . . ."

Inzwischen war der Aufenthalt des Prinzen in der Zitadelle bekannt geworden, und seines Bleibens war da nicht mehr. „Zwei Offiziere der Garnison besaßen einen Kahn, einen sog. Seelenverkäufer. Dieser wurde auf den Schultern zuverlässiger Artilleristen an das der Pfaueninsel gegenüberliegende Ufer getragen; während der Leutnant v. Tietze, als Kutscher verkleidet, einen geschlossenen einsitzigen Wagen nach der Zitadelle fuhr, in welchen der Prinz und die Prinzessin, meine Wenigkeit und die Kammerfrau einstiegen und mit dem wir durch die Stadt Spandau hindurch bis zu dem Punkte fuhren, wo das Boot uns erwartete. Während wir die Straßen durchkreuzten, konnten wir den Lärm der Volksversammlung vom Marktplatz her vernehmen, wo der Demokrat Jung eine Rede hielt . . . Eine milde Nacht bei wundervollem Mondschein begünstigte uns. So war auch die sehr kurze Ueberfahrt leicht abgethan. Das Haus des Hofgärtners Fintelmann lag auf der Pfaueninsel nahe dem Ufer. Einer der Offiziere, welche uns gerudert hatten, sprang ans Land, um den Hofgärtner zu rufen und ihn zu benachrichtigen. Da auf mehrmaliges Klopfen keine Antwort erfolgte, hörten wir das Klirren einer Fensterscheibe, und bald darauf erschien ein Mann im Schlafrock, zitternd vor Angst, was ihm, bei allen den Nachrichten, die ihm auf der stillen Insel von Berlin aus zugegangen waren, nicht zu verübeln war. Beim Anblick der hohen Gäste, die ihre Aufnahme begehrten, nahm er sich wieder zusammen, begleitete uns in sein Gärtnerhaus und führte Prinzeß und mich in sein gutes Zimmer, wo erstere sich auf dem Sopha, ich mich mit Hilfe einiger Kissen auf dem Fußboden lagerte, Prinzeß bemüht, mir von ihrem Sopha aus die Zahl meiner Kissen zu vermehren. Es entstand eine Art Ballspiel, wobei mir Prinzeß von ihren Kissen zuwarf und ich sie wieder zurückgab, bis endlich die Ruhe des Schlafes uns besiegte, denn dies war die dritte schlaflose Nacht . . ." Am 22. März, seinem Geburtstage, reiste der Prinz allein, nur in Begleitung des Generalstabsoffiziers v. Oelrichs, auf Weisung des Königs, nach England.

Schweizerische Wirthlichkeit.

Ueber die virtuose Wirthlichkeit in der Schweiz schreibt eine Leserin, die jüngst von Interlaken aus den — nicht gefährlichen, aber recht anstrengenden — Weg über die Schynige Platte zur Höhe des Faulhorns gemacht hat: Wir begannen zirka 2¾ Uhr Nachm. unsere Wanderung und stiegen rüstig bergan über Stock und Stein. Schon waren wir vier Stunden andauernd gestiegen und waren ziemlich erschöpft. Es hatte sich unterdessen ein scharfer Wind erhoben, der uns tüchtig in's Gesicht blies und uns, die wir vorher heiß vom Steigen geworden waren, frösteln machte. Da biegen wir um einen Vorsprung und erblicken vor uns eine Szenerie, die wir an dieser Stelle weder erwartet, noch vermuthet hätten. Ein halbwüchsiger Bursche stand in dieser Einsamkeit vor uns, bereit, aus einer in dicke wollene Decken gehüllten Kanne uns aus gewärmten Tassen dampfenden Kaffee zu kredenzen! Man hatte unseren Aufstieg oben vom Gasthaus auf dem Faulhorn durch das Fernrohr beobachtet und uns in liebenswürdiger Weise diese Aufmunterung zum ferneren Aufstieg gesandt. Sogar der Zucker und die Sahne fehlten nicht. So erfrischten wir uns denn an dem wirklich vorzüglichen Gebräu, um dann mit neuen Kräften von hier aus am Kegel des Faulhorns hinanzusteigen und eine Stunde später das Gasthaus zu erreichen. An der Thür wurden wir von der sorgsamen Wirthin und deren beiden Töchtern in Empfang genommen und schleunigst in einen Vorraum geführt. Jetzt hieß es, Capes umgehängt und niedergesetzt. Ehe wir es uns versahen, waren uns Stiefel und Strümpfe ausgezogen und die Füße tüchtig frottirt. Darauf zog man uns meterlange, dicke, gestrickte wollene Strümpfe an und die so bekleideten Füße steckten wir in ein paar mächtige, hohe steife „Filzpariser" mit nägelbeschlagenen Ledersohlen.

Diesem Liebeswerke schauten die bereits oben anwesenden Männlein und Weiblein, etwa zehn an der Zahl, vergnügt zu. Hatten sie doch diese Wohlthat auch an sich selbst erfahren! Eine wohlthuende Wärme fing bereits an, uns zu durchströmen als wir in den nächsten Raum geführt wurden, um einen heißen Thee zu trinken. Dann erst durften wir in unsere Zimmer gehen, um uns tüchtig zu waschen und unseren äußeren Menschen etwas herzurichten. Jetzt aber gab es einen Hauptspaß! Wir bekamen dicke gestrickte wollene Kappen über Kopf und Hals gezogen, die nur Augen und Nase frei ließen, mußten Wollhandschuhe anziehen und Jeder und Jede wurde in eine große wollene Decke gehüllt! So erst durften wir, geschützt gegen die scharfen Winde hinaus vor das Haus, um die letzte kleine Anhöhe, zwanzig Minuten bergansteigend, zu erreichen. Von hier aus sahen wir dem Sonnen-Untergang zu. Welch ein Panorama, die mächtigen Eisriesen fast greifbar vor uns und welch ein Schauspiel, das Untergehen der Sonne, das prächtige, wechselnde Farbenspiel am Himmel! Wir konnten uns nicht satt daran sehen. Erst der immer zudringlicher werdende eisige Wind trieb uns hinunter in's Haus. Die Temperatur war inzwischen draußen auf Null Grad gesunken, drinnen aber war's behaglich. Ein mächtiger runder, eiserner Ofen erwärmte das Speisezimmer, das mit seinen Schweizer Mullgardinen einen gar traulichen Eindruck machte. Ein gutes Diner, heiß aufgetragene Speisen — auch eine Seltenheit unterwegs — guter, kalter Wein, sorgten dafür, daß bald eine fröhliche Stimmung die kleine Gesellschaft beherrschte. Da ertönte heller Glockenklang; er bedeutete: hinaus, der Mond geht auf! Wieder wurden wir, wie zuvor, sorgsam eingehüllt, wieder gings hinaus, auf die kleine Anhöhe und wieder bot sich uns ein herrlicher Anblick . . . .

Makel der Geburt.

Im modernen Recht hat der aus dem römischen überkommene Begriff auf Beruf und Herkunft fußender bürgerlicher Minderwerthigkeit glücklicherweise längst zu bestehen aufgehört. Um so zäher hält er sich wenigstens im alten Europa auf dem Boden gewisser gesellschaftlicher Anschauungen und damit auch in der Verwaltungspraxis des Staats. Ein Fall sei hervorgehoben; Veranlassung geben einige Zahlen, auf die wir beim Durchblättern des kürzlich erschienenen, schon mehrfach erwähnten statistischen Jahrbuchs der Stadt Berlin für 1902 stoßen. Das Buch ist in der That eine Quelle dankbarer Anregungen . . . . Man hört so selten von den Leiden Derer, denen der Makel außerehelicher Geburt anhaftet. Schon die Kriminalstatistik, die Statistik der Prostitution, die Statistik der Mortalität der Haltekinder sprechen eine ergreifende Sprache. Auf den ganzen Umfang des Uebels Schlüsse zu ziehen gibt uns indessen erst eine andere Tabellengruppe Gelegenheit, selbstverständlich im Verein mit den angeführten. Es ist die, welche die nachträglichen Legitimirungen außerehelich geborener Kinder behandelt, von Kindern also, die aufwachsen, ohne daß der Bekanntenkreis ihres Elternhauses, ohne daß Jugendgespielen und Gespielinnen, vor allem ohne daß sie selbst lange Zeit hindurch etwas ahnen von der Kette, die ohne ihre Schuld an ihrem Fuße hängt.

Diese unsichtbare Kette hemmt ihren Schritt, erst selten, dann häufiger und immer häufiger. Am meisten in den Jahren, in denen ihre künftige Lebensstellung sich entscheidet; noch im vorgerückten Alter indessen kommen ihrem beklagenswerthen Träger, ihrer Trägerin Tage, an denen die Zentnerlast recht peinlich fühlbar wird. Und je besser geartet das Kind, je besser erzogen seine nachgeborenen Geschwister, um so schmerzlicher der unausweichbare Moment, in dem das Gerippe im Haus zuerst aus seinem Versteck hervortritt. . . . Die Zahl Derer, deren Erzeuger sich erst nach der Geburt des ersten Sprößlings geheirathet haben, ist nach den Angaben des Jahrbuches für Berlin größer, als man im Allgemeinen wohl anzunehmen geneigt ist. In fast die zehnte Ehe, die vor Berliner Standesbeamten in den letzten Jahren geschlossen wurde, ist ein vorehelich geborenes Kind eingebracht worden.

Die Mehrzahl dieser Ehen wird nach der Geburt des ersten Kindes eingegangen. Von 1878 Legitimirungen, die 1899 vorgenommen wurden, betrafen 1599 das erste, 114 die ersten beiden, 11 drei, sowie je 2 vier und fünf Kinder. Etwa vier von hundert als ehelich anerkannten Kindern sind ursprünglich außerehelicher Geburt; ebenso vierzehn bis fünfzehn vom Hundert der „ältesten" Kinder überhaupt. Ganze zwei Fünftel, also ein überraschend hoher Bruchtheil sämmtlicher unehelichen Kinder, die nicht in den ersten Monaten oder Jahren ihres Lebens wegsterben, werden legitimirt . . . . Nun denke man sich: alle diese Kinder tragen die Unglücksgeschichte der Eheschließung ihrer Eltern in Gestalt des ihnen vom Standesamt ausgestellten Geburtsattestes für die Dauer ihres Lebens mit sich herum. Zum Ersten muß es der Schule beim Eintritt und bei jedem Wechsel der Anstalt vorgelegt werden. Zum Andern wird es später, bei jeder Bewerbung um ein öffentliches Amt oder eine Anstellung verlangt. Zum Dritten meldet es sich, so oft für seinen bedauernswerthen Besitzer oder seine Besitzerin der Verkehr mit irgend einem Standesamt nothwendig wird. Namentlich wenn sie heirathen wollen; wie manches Aufgebot mag auf das indiskrete Stück Papier hin unterblieben sein und unterbleiben! Kurz, es ist eine ständige Quelle der Verbitterung und des Grolles, es führt so manchen und so manche zum innerlichen Bruch mit Gesellschaft und Staat, es liefert sicher auch außerhalb der Rubrik „Uneheliche" seinen Beitrag zur bereits erwähnten Statistik der Verbrechen und der Prostitution . . . .

Das Attest enthält bekanntlich die standesamtliche Anmeldung einer unehelichen Geburt als Grundtext und die nachträgliche Legitimirung erst als Randnote. Die Ausfertigung eines weniger geschwätzigen Stammbaumes läßt die Gesetzgebung noch immer nicht zu! Die Bestimmungen wären wohl längst andere geworden, wenn die von ihnen Betroffenen entschlossen auf ihre humanere und zeitgemäßere Fassung hinwirken könnten, statt in Rücksicht auf ihre Gesammtstellung scheu verbergen zu müssen, wo der Schuh sie drückt. Sie sind eben wehrlos.

Die schlesischen Weber als Millionenerben.

Eine unerwartete große Freude ist den im tiefsten sozialen Elend steckenden armen Weberfamilien Schlesiens durch den hochherzigen letzten Willen eines Mannes zu Theil geworden, der, Schlesier von Geburt, die Liebe zu seinem Heimathlande nicht bl[illegible] im Leben, sondern auch über das Grab hinaus zu bethätigen wußte. Nicht weniger als 2½ Millionen Mark beträgt die Nachlaßsumme, die zu Gunsten der Aufbesserung der wirthschaftlichen Verhältnisse gemäß den Bestimmungen des Testaments verwendet werden soll. Der Name des edlen Erblassers, dessen Herz so warm für die Geringsten seiner Landsleute schlug, ist Adolf Kassel. Sein Leben war reich an Mühen und Arbeit. In jungen Jahren diente er dem Fürsten Henckel v. Donnersmarck. Seine Intelligenz und sein Fleiß brachten ihn rasch auf der Beamtenlaufbahn in die Höhe. Er wurde der Mitbegründer der Donnersmarckhütte und deren erster Generaldirektor. Im Alter von nahezu achtzig Jahren ist er in Hirschberg gestorben. Sein soeben eröffnetes Testament setzt als nominellen Haupterben die Stadt Schweidnitz ein. Es bestimmt die Errichtung zweier Anstalten, die immer je fünfzig armen Weberkindern beider Geschlechter aus dem Eulengebirge und den angrenzenden Bezirken eine Pflege- und Erziehungsstätte bieten sollen. Die Knaben werden zu Handwerkern, die Mädchen zu guten Wirthschafterinnen herangebildet. Als Hauptziel schwebte dem Menschenfreund der Gedanke vor, den Nachwuchs dem Hungergewerbe des Webstuhls zu entziehen und ihnen die Möglichkeit der Begründung besserer Lebensbedingungen an die Hand zu geben.

Nadelstiche.

Von H. Du Plessac.

Autorisirte Uebersetzung von A. Friedheim.

Das kleine Städtchen Castel-sur-Vienne zeichnet sich durch drei Spezialitäten aus. Es besitzt einen alten, noch gut erhaltenen Thurm, der aus der Ritterzeit stammt, eine Terrasse, von der man einen schönen Blick über die Gegend hat, und es besitzt schließlich noch als Bewohnerin Frau Gobischon.

Die Archäologen mögen sich über den Thurm des Längeren auslassen; die Maler und Dichter mit Pinsel und Versen wiedergeben, wie herrlich die Terrasse und der Blick von derselben sind! Wir aber wollen uns nur mit Frau Gobischon beschäftigen.

Frau Gobischon — mit Vornamen Corinne Zéodonie — war unbestreitbar die Königin von Castel-sur-Vienne. Von ihr ging Regen und Sonnenschein aus. Jeder Haushalt hing gleichsam von ihr ab, und ungebeten ertheilte sie ihre Rathschläge, nach denen man sich zu richten hatte. Pläne für die Erziehung der Kinder wurden ihr unterbreitet; als Tugendrichterin ließ sie es sich angelegen sein, über die Ehemänner und auch über die Frauen zu wachen, und die Dienstbotenfrage, die ewig interessante, verschmähte sie nicht, in ihr Bereich zu ziehen. Für Küche, Gesundheit und Haus war ihre Stimme maßgebend, und wenn in Acht und Bann gethan, so hatten die anderen Damen des Städtchens sich danach zu richten.

„Frau Gobischon hat's gesagt!" Das konnte man unzählige Mal im Laufe eines Tages in Castel-sur-Vienne hören und damit war Alles entschieden.

Daß ein so großer Einfluß von einer so kleinen Person ausgehen konnte, war wahrhaft zu verwundern, denn Frau Gobischon war weit unter Mittelgröße im Wachsthum stehen geblieben; dazu war sie ganz mager und recht häßlich, denn die Nase war für die kleinen runden Aeuglein, die immer hin und her spürten, viel zu groß, und der Mund hatte so schmale Lippen, daß er wie der Schlitz einer Sparbüchse aussah.

Das Glück der Königin von Castel-sur-Vienne war aber auch kein ganz vollkommenes: ein großer Kummer war derselben die kleine Statur, ein zweiter, keine Kinder zu besitzen, und äußerst peinlich war es ihr, den Namen „Gobischon" zu haben. Dafür konnte nun freilich nur Corinne Zéodonie selbst, sie hätte ja nur Herrn Gobischon nicht zu heirathen brauchen! Allerdings wäre das ein großer Fehler von ihr gewesen, denn Herr Gobischon war der beste Mann, der auf der Welt existirte.

Von Beruf Apotheker und in früheren Jahren in den großen Krankenhäusern von Paris als solcher beschäftigt, hatte er ein wirklich gediegenes Wissen und dabei ein warmes Herz für alles menschliche Elend und war gar oft bereit zu helfen, ohne dafür auf klingenden Lohn zu dringen. Nichtsdestoweniger hatte er, als einziger Apotheker des Städtchens, ein nettes kleines Vermögen für das Alter zurücklegen können.

Seine Beschäftigung entzog ihn täglich stundenweise der Gesellschaft seiner Frau, und wenn er mit ihr zusammen war, so wußte er sich in Ruhe und Milde dem strengen Szepter seiner Ehehälfte zu fügen.

Friedlich und still vergingen die Tage, und nichts ließ darauf schließen, daß je eine Aenderung darin eintreten würde. Und doch geschah es: wie ein Blitz aus heiterem Himmel brach es über den Haushalt Gobischon und demzufolge über das ganze Städtchen herein.

Eines Morgens langte mit der Bahn ein junger Mann, mit intelligentem und freundlichem Gesicht, in Begleitung einer reizenden jungen Frau und einer ganzen Anzahl von Koffern und Kisten in Castel-sur-Vienne an.

Gleich nachdem die junge Frau in dem Hotel installirt und der Herr die Namen: „Herr und Frau Fleurchamp" in das Fremdenbuch eingetragen hatte, fragte er nach der Adresse des Herrn Gobischon und machte sich daran, denselben aufzusuchen. Achtungsvoll und höflich setzte er dem Gatten von Corinne auseinander, daß auch er seit einem Jahr Apotheker sei, daß ihm Castel-sur-Vienne, in Anbetracht seiner Einwohnerzahl, als für zwei Apotheker ausreichend bezeichnet worden wäre, und daß er die Absicht habe, sich in dem Städtchen niederzulassen. Er hoffe, daß Herr Gobischon, dessen loyaler Charakter ihm durch Dritte gelobt worden sei, ihn nicht als einen Konkurrenten, sondern als einen Kollegen aufnehmen und mit Rath aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen ihn, den Neuangekommenen und mit den lokalen Verhältnissen unterstützen würde.

Der gute Gobischon zögerte auch nicht einen Augenblick, seinem jungen Kollegen beide Hände freundlich zum Willkommen entgegenzustrecken und ihm sofort zur Verfügung zu stellen. Gemeinsam machten die beiden Herren sich auf den Weg, um einen für die Apotheke geeigneten Laden zu suchen, der nicht zu nahe gelegen, um gegenseitig zu schaden, doch nahe genug war, um häufig freundliche Beziehungen zu ermöglichen.

Mit diesem herzlich ausgesprochenen Wunsch trennte sich Herr Gobischon von dem jungen Mann und kehrte, mit sich und aller Welt zufrieden, in sein Heim zurück. Aber ach! Welch' Ungewitter hatte sich inzwischen über seinem Haupte zusammengezogen!

Corinne Zéodonie wußte schon Alles! Sie wußte sich gleich Alles. Sie hatte sogar schon Frau Fleurchamp gesehen und sich überzeugt, wie hübsch die junge Frau war, und daß sie sich in gesegneten Umständen befand. Also genügend Grund zu Eifersucht und Neid! Was wollten die Fremden überhaupt hier? Wie kamen sie dazu, sich hier in Castel-sur-Vienne, ihrem Reiche, einzudrängen? Der eventuelle pekuniäre Verlust, der aus dem Konkurrenzunternehmen erwachsen könnte, war ihr gleichgiltig, aber daß sie dieser fremden jungen und hübschen Frau vielleicht in die Schranken treten müßte, um die Oberherrschaft über Castel-sur-Vienne in Händen zu behalten! Das ging Frau Gobischon nahe, ließ ihr keine Ruhe und erfüllte sie mit Haß gegen Frau Fleurchamp.

Herr Gobischon ertrug mit stoischer Ruhe das Unwetter, nachdem er vergeblich versucht hatte, seiner erregten Gattin auseinanderzusetzen, daß Niemand Herrn Fleurchamp verbieten könne, sich in Castel-sur-Vienne niederzulassen.

Tagelang dauerte Frau Gobischon's Zorn. „Diese Person", so sagte sie mit Bitterkeit, „ist jung, während ich graue Haare bekomme! Ich bin häßlich und klein und sie ist hübsch und groß, und dann heißt sie Fleurchamp, während ich den abscheulichen Namen Gobischon habe ... ich werde ihr das eintränken!"

Aber urplötzlich, am dritten Tage, trat ein jäher Wechsel ein. Ganz unerwartet war der Wind umgesprungen: Frau Gobischon lächelte wieder, und als ihr Mann sah, daß sie ihren Hut aufsetzte und sie fragte, wohin sie denn wolle, antwortete sie in der allerfreundlichsten Weise:

„Ich werde mich einmal nach der armen kleinen Frau Fleurchamp umsehen; ich glaube, das ist nicht mehr als schicklich, daß wir ihr das Leben in dieser fremden Stadt so leicht wie möglich machen!"

„Nein wirklich", sagte sich der gute Herr Gobischon, „meine Frau hat ja kleinen Schwächen ... ja, die hat sie ... aber das Herz ist gut, das hat sie auf dem rechten Fleck!"

Und Frau Gobischon konnte sich mit ihrem guten Herzen gar nicht erschöpfen in Freundlichkeiten für Frau Fleurchamp.

Frau Fleurchamp hier und Frau Fleurchamp da! Welch' reizende Frau Frau Fleurchamp ist! Welch' stattliches Ehepaar! Wie Mann und Frau Aller Sympathien gewinnen müssen! So ging es in Einem fort und Jeder und Jede in Castel-sur-Vienne wiederholte das Lob, das Frau Gobischon dem Ehepaar zollte.

Mit fast mütterlicher Sorgfalt half Corinne bei der Einrichtung der Wohnung ... ein wahres Schmuckkästchen war Frau Fleurchamps Salon, als Alles beendet war! Sie war es, die die junge Frau überall vorstellte und einführte.

„Ermüden Sie sich nicht, mein liebes Kind ... in Ihrem Zustand! ... Ach, wenn doch Bébe erst da wäre .. Sie wissen, falls Sie noch keine Pathe haben ... ich bin gern bereit .."

Bei wirthschaftlichen Einkäufen ließ Frau Gobischon das Beste für die kleine Frau Fleurchamp zurücklegen. Sah sie in einem Laden etwas ganz besonders Modernes und Elegantes, so hieß es: „Bitte, verfügen Sie darüber nicht eher, bis meine liebe Freundin, Frau Fleurchamp, es gesehen hat." Alles konzentrirte sich um die junge Frau, so daß sich die anderen Frauen, theils mit dem Gefühl des Neides, theils innerlich zufrieden, in den Hintergrund gedrängt sahen.

Ueber Frau Gobischon war nur eine Stimme der Bewunderung! Wie liebevoll, wie bewunderungswürdig, sich so einer Konkurrentin zu widmen!

„Können Sie sich vorstellen", sagte eine Frau zur Nachbarin, „daß Frau Gobischon sogar so weit geht, die Apotheke der Fleurchamps statt der eigenen bei Gelegenheit zu empfehlen! Das ist auch nur der guten Frau Gobischon möglich!"

Herr Gobischon selbst war so gerührt, daß er der Gattin sagte:

„Corinne, verzeih' mir, wenn ich Deine Seelengröße bisher nicht genügend anerkannt habe! Ich finde Dich wahrhaft bewunderungswürdig!"

Corinne antwortete: „Du bist ein Narr! und verstehst mich gar nicht!"

Als erstes Resultat von Frau Gobischon's Vorgehen war zu verzeichnen, daß die junge Frau Fleurchamp durch die so viel ältere „Freundin" vollständig in den Schatten gedrängt wurde.

„Reizend, entzückend und liebenswürdig ist die kleine Frau Fleurchamp", vertraute Frau Gobischon eines Tages einer Bekannten an, deren Schwatzhaftigkeit ihr nicht fremd war, „aber, unter uns gesagt, ich halte sie für ein bischen dumm!"

Drei Tage später war ganz Castel-sur-Vienne überzeugt, daß Frau Fleurchamp höchst beschränkt sei, Frau Gobischon hatte es gesagt, so mußte es doch wahr sein!

„Ich bin eigentlich recht besorgt für Fleurchamp", meinte Frau Gobischon ein andermal: „Ich glaube, sie leben über ihre Verhältnisse ... eine Apotheke ist doch nur eine Apotheke ... und meine kleine Freundin führt ein Leben wie eine Prinzessin! Nur das Beste kommt auf den Tisch! In allen Geschäften werden die schönsten Sachen für sie reservirt!"

Die Worte waren nicht in den Wind gesprochen: für ganz Castel-sur-Vienne galten Fleurchamps für Verschwender; Frau Gobischon, die bei ihnen so viel aus- und einging, hatte er gesagt, und die mußte es doch wohl wissen, denn in ihrer Güte würde sie doch eher mildern als übertreiben!

Das Kind wurde geboren, und nicht lange Zeit darauf meinte Frau Gobischon: „Ein allerliebstes Bébe, so zart ... so zart, ich fürchte — es trägt den Keim zur Schwindsucht in sich ... hätte ich Kinder ... ich glaube kaum, daß ich sie in die Nähe des Kleinen kommen lassen würde .. es thut mir wirklich um die armen, jungen Eltern zu leid!"

Alle jungen Frauen zogen sich ängstlich von Frau Fleuchamp zurück, ohne daß dieselbe sich erklären konnte, weshalb das geschah.

„Wie wunderbar es doch im Leben zugeht!" philosophirte Frau Gobischon wieder einige Zeit später: „Es ist wirklich, als wenn ein Unglücksstern über der Apotheke Fleurchamps walle .... fast alle Kranken, für die dort Arzneien geholt wurden, sind gestorben ... ich weiß wohl, daß der Apotheker nur die Vorschrift des Arztes ausführt ... aber die Dosirung ist gar nicht so leicht ... es gehört viel Uebung dazu ... Herr Fleurchamp ist ja sehr liebenswürdig und wirklich ein Künstler ... man sieht ihn ja immer mit dem Malkasten ... ich frage mich sogar oft, wie er die Zeit für seine Apotheke findet!"

Die Kundschaft, welche sich gewöhnt hatte, in der Fleurchamp'schen Apotheke zu kaufen, fing an, wieder zu Herrn Gobischon zu gehen, und nicht lange dauerte es, da war es überhaupt ein Ereigniß, wenn die Ladenklingel am Tage ertönte.

Und so war es mit Allem. Hier ein Wort und da ein Wort ... mit allen Zeichen größter Sympathie für Fleurchamps vorgebracht ... und das junge Paar war in Acht und Bann erklärt ... „Denken Sie sich nur", vertraute Frau Gobischon eines Tages einer Freundin an, „man hat mir ganz tolle Dinge über die arme, kleine Frau Fleurchamp erzählt! Ich bin ganz außer mir. Man behauptet, daß sie über das Junggesellenleben ihres Mannes solche Dinge erfahren hat, daß sie ganz unglücklich ist und ihrerseits sich zu trösten sucht! Es ist wirklich schrecklich!"

„Oh, oh, oh!" meinte die Freundin kopfschüttelnd, „wo Rauch ... ist auch Feuer."

„Oh, Liebste, sagen Sie das nicht! ... es ist mir ein zu furchtbarer Gedanke! ... die niedliche Frau Fleurchamp ... ach, Du lieber Gott!"

Und eines Tages mußten Herr und Frau Fleurchamp sich eingestehen, daß ihre Stellung in Castel-sur-Vienne unhaltbar war: das Geschäft ging nicht .. auf der Straße wandten die Frauen die Köpfe fort, um die junge Frau nicht zu grüßen, sichtbares Mißtrauen wurde Herrn Fleurchamp entgegengebracht ... man wußte eben zu viel von seiner lockeren Vergangenheit, mit solchem Mann konnte man nicht verkehren.

Nur Frau Gobischon hielt zu dem Ehepaar, und mehr als eine Stimme wurde laut, die sie zu großer Nachsicht zieh, wenn sie Herrn und Frau Fleurchamp zu vertheidigen suchte.

Und wieder eines Tages, oder vielmehr Abends, verschwand das junge Paar ohne Sang und lang aus Castel-sur-Vienne. Ihre Ersparnisse waren umsonst ausgegeben und, was viel schlimmer ... um Muth und Vertrauen in die Zukunft, ja um ihren guten Ruf waren sie gebracht! Frau Gobischon hatte ihnen so viele Nadelstiche versetzt, bis eine unheilbare, schmerzende Wunde daraus entstanden war.

Leute, die weniger schuldig als Frau Gobischon, werden oft mit Gefängniß bestraft.

— Vorzug. — „Sie halten sich jetzt statt des Dienstmädchens eine Aufwartung — ist das vortheilhafter?" — „Gewiß — von so einer Aufwärterin, die ein halbes Dutzend Familien bedient, erfährt man doch viel mehr und interessantere Geschichten!"